UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Heinichens lateinisches Schulwörterbuch

Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch zu den Prosaikern Cicero, Caesar, Sallust, Nepos, Livius, Curtius, Plinius d.J. (Briefe), Quintilian (10. Buch), Tacitus, Sueton, Justin und zu den Dichtern Plautus, Terenz, Catull, Vergil, Horaz, Tibull, Properz, Ovid, Phaedrus / neubearbeitet von Heinrich ...

Heinichen, Friedrich Adolf

Leipzig, 1909

Die lateinische Sprache

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5622

Visual Library

Die lateinische Sprache.

1. Wer etwa um das Jahr 300 v. Chr. von Rom aus eine Wanderung durch die umliegenden Gegenden von Latium machte, der bemerkte bald nach Verlassen des Weichbildes der Stadt, daß die bei der latinischen Landbevölkerung übliche Mundart vom Stadtrömischen in mancher Hinsicht abwich. Und die Abweichungen wurden immer erheblicher, je weiter sich der Wanderer von Rom entfernte. Lenkte er aber seine Schritte nach Falerii auf dem rechten Ufer des Tiber, so war der Unterschied schon recht beträchtlich. Dehnte er seine Wanderung nun gar bis in das Gebiet der Volsker und nach Kampanien hinein aus oder überschritt er den Apennin, so drang ein vollständig anderes Idiom mit fremdartigen Lauten an sein Ohr. Das waren Mundarten, die wir heute Oskisch und Umbrisch nennen. Diese waren untereinander sehr ähnlich und zeigten auch mit dem Latinisch-Faliskischen (der Sprache Roms und der Nachbargebiete in Latium sowie der Sprache um und in Falerii) allen änderen Sprachen gegenüber eine große Reihe von gemeinschaftlichen Zügen. Die moderne Sprachwissenschaft faßt alle diese Mundarten unter dem Namen **italische Dialekte** zusammen. Auch die übrigen Sprachen Italiens mit Ausnahme des Etruskischen im Norden Roms: das Gallische in Oberitalien, das ein keltischer Dialekt war, und das Griechische, das in Unteritalien und auf Sizilien eine zweite Heimat gefunden hatte, waren mit diesen italischen Dialekten verwandt. Letztere und die romanischen Sprachen, die modernen Fortsetzungen des Volkslateinischen, bilden zusammen mit dem Indisch(Sanskrit)-Iranischen, dem Armenischen, dem Albanesischen, dem Griechischen, dem Keltischen, dem Germanischen und dem Litauisch-Slavischen, zu dem übrigens das Ungarische nicht gehört, eine große sprachliche Gruppe: die sogenannte indogermanische Sprachgemeinschaft. Alle die genannten indogermanischen Sprachen sind selbständig weiter gebildete Zweige einer ehemals im großen und ganzen gleichartigen Sprache, die meist **urindogermanisch** (uridg.) genannt wird. Obwohl sie uns in keinem Denkmal mehr aufbewahrt ist, können wir uns doch durch Vergleichung der idg. Sprachen eine Vorstellung von ihr machen.

2. Die lateinische Sprache war ursprünglich ausschließlich die Sprache der Stadt Rom. Zugleich mit Ausdehnung der römischen Macht drang sie immer weiter vor. Denn da das Stadtrömische nicht weit über den Umkreis der Stadt hinaus verständlich war, war es natürlich, daß weiter abliegende Gemeinden, sofern sie auf Vorteile durch Beziehungen mit der mächtig emporstrebenden Stadt am Tiber hofften, sich herbeiließen, das Stadtrömische zu erlernen. Und es blieb mit dem Umsichgreifen der römischen Macht nicht aus, daß diese Sprache die einheimische Mundart in kürzerer oder längerer Zeit völlig verdrängte. So ward das Lateinische die Sprache des großen römischen Weltreichs.

3. Die lateinische Sprache war — das liegt im Wesen einer jeden gesprochenen Sprache — stetigem Wechsel unterworfen. Bleibt ja doch auch der Mensch, der die Sprache mit jedem Satz von neuem wieder hervorbringen muß, nicht unverändert, denn der menschliche Sprachorganismus ist keine phonographische Platte, die immer und ewig das Gleiche reproduziert. Der Mensch verändert sich jeden Augenblick, körperlich und geistig, und die Sprache, die er heute spricht, ist genau genommen eine andere als die, die gestern aus seinem Munde ging. Aus der fortwährenden Veränderung der Sprache des Einzelnen, die durch das Zusammenwirken vieler Momente zustande kommt, erklärt sich der Wandel der gesamten Sprache eines Volkes von Generation zu Generation. Die allmähliche Veränderung der Aussprache, deren sich der Sprechende gar nicht bewußt wird, ist neben der **Analogiebildung** der wichtigste Faktor in der Entwicklung der Sprachen.

Um eine Sprachform richtig zu bilden, ist es nicht nötig, daß man sie schon gehört hat: man muß nur ähnliche Formen kennen. So wäre von *grün*, sobald es nötig würde, der Komparativ *grüner* nach dem Muster der anderen Komparative leicht gebildet. Ein Kind, das die Sprache noch nicht völlig beherrscht, sagt daher für *besser* ganz folgerichtig *güter*. Die Analogieform *güter* ist nicht durchgedrungen, wie es andere anfangs ebenfalls „falsche“ Nachbildungen getan haben. Im Mittelhochdeutschen sind Singular und Plural des starken Verbums im Stammvokal meist geschieden: *ich half*, aber *wir hulfen*; im Neuhochdeutschen haben wir außer in den Praeteritopraesentien (*ich weiß, wir wissen*) nur noch in *ich ward* (neben *ich wurde*), *wir wurden* diese alte Scheidung: in allen anderen Fällen ist der Unterschied ausgeglichen. Unbewußt schwebte bei der Form *wir halfen* dem Sprechenden der Vokalismus des Singulars vor; statt *hulfen* bildete er „falsch“ *halfen*. Dadurch, daß die Allgemeinheit den „Fehler“ mitmachte, wurde die Form als richtig anerkannt. Die von vielen gemiedene Form *ich frug* ist nach dem Muster *trug*, *schlug* usw. gebildet. Anlaß zu der Umbildung gab der Reim verschiedener Formen der Verba *tragen*, *schlagen*, *fragen*: z. B. *Ihr tragt, schlagt, fragt*. Andere Verba haben dieselben Vorbedingungen für diese Analogie, und doch ist sie dort nicht zu finden. Die Analogie tritt eben nicht so regelmäßig auf, wie das gerade bei dem Vokalismus des Praeteritums

der starken Verba der Fall ist. Obwohl z. B. die Formen von *sagen* mit denen von *tragen* usw. ebenso reimen wie die von *fragen*, gibt es doch neben *frug* für *fragte* kein *sug* für *sagte*.

Ganz anders liegt es bei den lautlichen Veränderungen. Sowie innerhalb einer Sprachgemeinschaft bei verschiedenen Wörtern dieselben Vorbedingungen vorliegen, tritt die Änderung nicht nur in einem Wort, sondern in allen ein. Im Mittelhochdeutschen wurde *st, sp* in ganz Deutschland so gesprochen, wie jetzt in Hannover, Schleswig-Holstein usw. In denjenigen Muudarten aber, in denen *st, sp* im Anlaut zu *št, šp* (= *scht, schp*) geworden ist, spricht man heute álle Wörter mit *št, šp*; es ist nicht so, daß etwa *Stock* ein *št*, *Stein* ein *st* hätte. Man redet daher — mit einem nicht glücklich gewählten Ausdruck — von **Lautgesetzen** und von lautgesetzlichen Veränderungen.

I. Lautlehre.

4. Im folgenden wollen wir kurz die lateinischen Laute in ihrer Entwicklung verfolgen. Wir gehen dabei von dem Lautstand zur Zeit Ciceros und Caesars aus und verfolgen von hier die Laute rückwärts bis zum Urindogermanischen.

5. Die **Aussprache** des klassischen Latein ergibt sich nicht ohne weiteres aus der Orthographie jener Zeit, die wir ja aus Inschriften vielfach feststellen können. Das lehrt ein Blick auf die deutsche Rechtschreibung. Rechtschreibung ist immer nur eine annähernde Fixierung zeitweilig gesprochener Laute. Ohne daß die Aussprache des *t* in *tun* usw. sich geändert hätte, hat man das früher geläufige *h* hinter *t* fallen lassen. Und ohne daß die Schreibung verändert worden wäre, ist andrerseits die Aussprache anders geworden: so bedeutet *i* nicht mehr denselben Laut in *wir* und *Kaiser*. Früher einmal wurde auch *Kaiser* mit *i* gesprochen, heute ist der Diphthong *ai* in der Aussprache meist ein *a* + *e*. Genau wie die deutsche war auch die lateinische Schreibung in vielen Fällen veraltet, sie war historisch. Will man die Aussprache herausfinden, so muß man verschiedene Mittel zu Hilfe nehmen. Ausgehend von den modernen romanischen Sprachen, läßt sich unter ständiger Zuhilfenahme der direkten Nachrichten über die Aussprache sowie der Schreibung der lateinischen Lehnwörter die Aussprache zurückverfolgen. Auch häufig wiederkehrende Verstöße gegen die zeitgemäße Orthographie bieten eine gute Handhabe, wie ja auch bei uns z. B. *t* und *d* in denjenigen Gegenden am leichtesten falsch geschrieben werden, wo beide Laute dieselbe Aussprache haben.

6.[1]) *c, t, p* waren nicht die Laute, die für deutsches *k, t, p* in Norddeutschland gesprochen werden, sie waren nicht Aspiraten, d. h. Verschlußlaute mit nachstürzendem Hauch, sondern nur diese Verschlußlaute allein, also die Verschlußlaute *c, t, p* des Französischen oder Italienischen; wir sprechen ein solches *c* (geschrieben *ck*) nur vor *t* z. B. in *hackten*, ein *p* (geschrieben *pp*) vor *t* z. B. in *klapptten*. Die norddeutschen Laute *k, t, p* mit Aspiration gab es in Rom auch, man schrieb sie *ch, th, ph*; sie waren ursprünglich nur in Fremdwörtern wie *zephyrus* (aus dem griech. ξέφυρος) zu finden; daher in den ursprünglich etruskischen Namen wie *Gracchus* (129). Auch vor hellen Vokalen war *c* ein *k*-Laut, nicht *z* (d. h. *ts*); ebensowenig wurde *t* vor *i* + Vokal als *ts* gesprochen. *v* und *j* waren in der Schrift nicht von *u, i* geschieden. Der Unterschied gegen das gewöhnliche *u, i* war vor allem der, daß *v, j* Konsonanten, d. h. nicht Träger der Silbe waren. Träger der Silbe ist aber jedesmal derjenige Laut einer Silbe, der die meiste Schallfülle besitzt. In der Aussprache waren *v* und *j* von *u* und *i* kaum geschieden, nur daß ersteren ein schwaches Reibegeräusch beigesellt war; *v* und *j* wurden also wesentlich anders gesprochen als unsere entsprechenden Laute. Aus der so großen Ähnlichkeit der Laute erklärt sich der leichte Übergang des einen in den andern. — *g* war im Inlaut vor *n* derselbe Laut, den wir z. B. in *Zunge* mit *ng* schreiben; er war gutturaler Nasal (*ŋ*); *ŋ* war auch jedes *n* vor *g, c* und *qu*; man sprach also *maŋnus* und *iuŋgo*. — *ae* war Diphthong, aus *a* + *e* bestehend, ähnlich dem Laute, der zumeist für deutsches *ai, ei* gesprochen wird. Ebenso war *oe* ein Diphthong aus *o* + *e*.

7. Die Silben wurden beim Sprechen nicht so getrennt, wie das die bekannte den griechischen Grammatikern entlehnte Schulregel für die Schrift vorschreibt, nämlich daß man nicht nur jeden einfachen Konsonanten hinter Vokal, sondern auch alle Konsonantenverbindungen, soweit sie zu Beginn eines Wortes aussprechbar sind, zur folgenden Silbe rechnet. Man sprach zur folgenden Silbe vielmehr nur diejenigen Konsonantengruppen, die bei den Dichtern keine Position bewirken können, also *qu* und Muta cum Liquida. In den anderen Fällen wurde die Gruppe getrennt und bildete Position, z. B. *st* in *estis*. Der Grund für die Position war der, daß man den ersten Konsonanten dehnte, daher galt kurzer Vokal + gedehnter Konsonant als Länge. Man darf ja nicht vielleicht meinen, daß dann der Vokal lang gewesen sei; es gab positionslange Silben mit kurzem (*fert*) und solche mit langem Vokal (*quiēsco*).

8. In zweisilbigen Wörtern wurde die erste Silbe betont; in mehrsilbigen die vorletzte Silbe, wenn sie lang war; die drittletzte aber, wenn die vorletzte kurz war.

1) Hier berühre ich außer der Betonung nur die hauptsächlichsten Punkte, in der die Aussprache des klassischen Latein von der bei uns in den Schulen üblichen abwich.

9. Wie das Schwanken in der Orthographie einen Fingerzeig für die Aussprache gibt, so ist das jedesmal auch der Fall für die **Geschichte des** betreffenden **Lautes.** So erscheinen viele Wörter im Anlaut bald mit, bald ohne ***h***. *h* wird z. B. bei *hanser*, dem es etymologisch zukam, oft weggelassen, und umgekehrt z. B. den Wörtern *umerus*, *erus* 'Herr' unberechtigterweise zugefügt. Die Aussprache des *h* war eben so schwach geworden, daß viele Leute die Wörter mit und ohne *h* verwechselten. Aber wie heutzutage die Orthographie oft auf die Aussprache zurückwirkt und mancher, besonders der Abc-schütze, um korrekt zu sprechen, z. B. die zweite Silbe von *Handel* statt mit einem gemurmelten *e* oder ohne *e*, vielmehr mit einem deutlichen *e* spricht, so war das ähnlich auch im alten Rom. Hier galt es für besonders fein, das *h* sehr deutlich zu artikulieren. Daß aber *h* nur künstlich wieder eingeführt war, zeigt die Elision vor *h* bei den Dichtern und die Gestalt der Präpositionen *ab*, *ex* vor *h* wie vor Vokalen.

10. In ähnlicher Weise hielt der Gebildete an der diphthongischen Aussprache des ***au*** fest, während der gemeine Mann in der Stadt längst ein *ō* sprach. So erklärt sich *ōlla* 'der Topf' neben *aulla*. Andrerseits ist es daher in manchen Wörtern wie *aurīga* 'Wagenlenker', *ausculum* neben *ōsculum* 'Kuß' kaum mehr zu entscheiden, ob *au* oder *ō* von Haus aus berechtigt ist.

11. Auch mit **auslautendem *-m*** und ***-s*** der Endungen hatte es eine ähnliche Bewandtnis. Vor gewissen Lauten waren beide geschwunden. Auch hier führte die gebildete Aussprache sie wieder ein. Es kam ihr aber dabei der Umstand zu Hilfe, daß die Laute unter bestimmten Umständen (vor bestimmten Lauten) noch gesprochen wurden: nicht nur die historische Orthographie, sondern auch die Etymologie bewirkte, daß man *-m* und *-s* wieder in ihre alten Rechte einsetzte. Bei *-s* ist das noch besser gelungen, denn während die Vernachlässigung der Position eines *-s* wie in dem Versschluß qui est omni*bus prin*ceps für anstößig galt (Cicero orat. 48, 161) und sich *s* im Volkslatein wieder so befestigte, daß es in einigen romanischen Sprachen bis auf den heutigen Tag fortlebt (vgl. die Aussprache von Los Angeles), wurde *-m* vor Vokal regelrecht unberücksichtigt gelassen. In 'exegi monumen*tum ae*re perennius' war *-tum* + *ae-* eine Silbe. In die klassische Prosa haben sich aber einige Reste des geschwundenen *-m* und *-s* gerettet wie in *vēneo* für *vēnum eo*, *coarguo* für **com* + *arguo*[1]); *laudāre* aus **laudāri* neben *laudāris*, *pote* aus **poti* neben *potis* eigentlich 'Herr' = gr. πόσις, daher *potest* aus **pot' est* aus *pote* + *est*.

12. Die Schreibweise spielt eine Rolle auch bei inlautendem **Nasal vor *s*** und ***f***. Der Nasal war hier als selbständiger Laut verklungen, man sprach z. B. *consentiunt* mit einem nasalierten *o* so, wie der Franzose *on* ausspricht. Die Quantität der Silbe hatte aber keinen Verlust erlitten, denn der Vokal wurde zum Ersatz gedehnt, so sprach man *ī*^{n}*feri*. *ī*^{n}*sidiae* usw. Die ältere Schrift hat diesen Laut meist nicht besonders ausgedrückt, daher wird in der altertümlichen Abkürzung *cos* = *consul* das *n* weggelassen. Aber offenbar wurde die Nasalierung vielfach ganz vernachlässigt: willkürlich bevorzugte man daher z. B. die Schreibung *totiens*, *quotiens*, während man die Zahladverbia *quinquiēs* usw., die ebenso gebildet waren, ohne *n* schrieb. Andrerseits schrieb man Wörter wie *thēsaurus*, das, aus dem griechischen θησαυρός entlehnt, von Haus aus keinen Nasal hatte, häufig falsch mit *n*, also *thensaurus*.

13. In diesen Zusammenhang gehört auch die etymologische d. h. nach der Entstehung der Wörter sich richtende Schreibung und Aussprache in der **Fuge der Komposita.** Der Endkonsonant der Präpositionen war längst dem folgenden Laut ganz oder teilweise assimiliert. Naturgemäß sprach man *pellicio*, *affero*, *annoto*, *irrigo*, *collātus*, *sufficio* usw., aber man schrieb häufig und sprach vielleicht auch geziert: *perlicio*, *adfero*, *adnoto*, *inrigo*, *conlātus*, *subficio*. Etymologische Schreibung unterblieb gänzlich, wo die Etymologie nicht mehr im Sprachbewußtsein lebte wie in *illico* aus *in loco*. Diese Assimilationen stammten aus verschiedenen Zeiten, zum Teil waren sie sehr alt: so war gewiß aus dem *-m* der Vorsilbe *com* schon im Uridg. vor folgendem Dental (*t*, *d*) ein dentaler Nasal (*n*) geworden. Bedeutend jünger war der Ausfall des *-s* unter Ersatzdehnung vor anlautendem *-r* wie in *dīrigo* aus **disrego*, denn altes *sr* war im Lateinischen *fr-*, bzw. *-br-* geworden, vgl. *fūnebris* aus **fūnesris* neben *fūnestus*. Im Kompositum mochte die Etymologie den Übergang zu *-br-* hintangehalten haben, oder aber die Zusammensetzung war später als jener Übergang erfolgt. Von den verbalen Kompositis wenigstens wissen wir, daß sie erst in einer jüngeren Vergangenheit der lateinischen Sprache völlig zu einem Wort verschmolzen waren. Gleichzeitig mit dem Schwund des *s* (genauer *z* = stimmhaftes *s*, vgl. 17) und der Ersatzdehnung vor *r* mag derselbe Vorgang vor *l*, *m*, *n*, *d* gewesen sein z. B. in *dīlectus* usw.

14. Als Beispiele für **Assimilation im Inlaut** der Wörter seien genannt *bēlua* (aus **bēslovā*: *bēstia*), *prīmus* (aus **prīsmos*: *prīscus*), *aēnus* (aus **aiesnos*: *aes* aus **aies*), *venēnum* aus **venesnom* 'Liebestrank, Gift' (zu *Venus* gehörig), *audīn* aus

1) Mit dem Sternchen bezeichnet man Formen, die nicht überliefert, sondern nur durch Schlüsse gewonnen sind; vielfach ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie einen chronologischen Fehler enthalten: denn wir wissen oft nicht, ob alle Laute des rekonstruierten Wortes zu derselben Zeit schon oder noch existierten. Es sind aber diese rekonstruierten Wörter wegen der Kürze des Ausdrucks für die Darstellung äußerst bequem.

audisne, *īdem* (aus **isdem: is*), *habēbam* aus **habe(n)sfām* (191). Aus der Unzahl der andern Assimilationen seien noch ein paar genannt: *praeco* 'Herold' aus **praidīcō: dīcare* 'feierlich verkünden' (mit Synkope des zweiten *i* (23)) > [1] **praidcō* > **praitcō* > **praecco*, dann mit Vereinfachung der Geminata hinter Diphthong: *praeco*); ferner Perfekta auf *-si: clausī* aus **klaudsī* [2]) > **klaudsī* > **klautsī* > **klaussī* vgl. 199; Participia auf *-tus: clausus* aus **klaudtos*, woraus schon in voruritalischer Zeit **klaudstos* > **klaussos* > *clausus* vgl. 208; *eques* aus **equets; velle, ferre* aus **velse, *ferse; major* (sprich *maijor*) *pejor* (sprich *peijor*) aus **magjōs, *pedjōs*. Erwähnt seien hier auch die Fälle, in denen bei dreifacher Konsonanz zunächst der erste (ein Verschlußlaut) ausfällt, dann der zweite (ein *s*, genauer *z* = stimmhaftes *s*) mit Ersatzdehnung schwindet: **exagsmen* > **exasmen* > *exāmen; *absmitto* > **asmitto* > *āmitto*. In *asporto* aus **absporto* blieb *s*, weil es nicht stimmhaft war.

15. Zwei- bis dreihundert Jahre vor dem Ende der Republik hatte das Latein noch ein wesentlich anderes Aussehen als in der klassischen Periode. Wir finden da vor allem einen viel größeren Reichtum der **Diphthonge.** Das zeigen die paar Sprachproben jener Zeit und die bald danach entstehende Verwirrung in der Orthographie. Da sehen wir *ei, ou*, wo die klassische Zeit *ī, ū* hat; auch *oi* treffen wir für späteres *oe* und *ū*. So lesen wir auf den ältesten Inschriften *deicerent* (= *dicerent*), *sei* (= *sī*), *plous* (= *plūs*), *oino* (= *ūnum*). Bei Plautus hieß es schon *oenus* (Truculentus 104), klassisch *ūnus*; nur nach Lippenlauten blieb unter noch nicht völlig ermittelten Bedingungen *oe* vgl. altlat. *foideratei* = *foederātī*. *ei* blieb erhalten nur vor konsonantischem *i: peijus* (geschrieben *peius*), *eijus* (geschrieben *eius*).

16. Die **Endsilben** zeigten noch das altertümliche *o* und *e* für späteres *u* und *i*. Jenes *o* war zu Hause in den Deklinationsendungen: *-os, -om* = *-us, -um*; in der 3. Plur. auf *-ont; e* wurde noch in dem Genetiv der konsonantischen Deklination gesprochen. Beispiele: *filios, Luciom, cosentiont* (= *consentiunt*), *Salutes, Veneres*. Hinter *v* und *u* war *o* der Endsilben noch bis in die Mitte des ersten Jahrhunderts hinein zu finden, z. B. *servos, suos* aus älterem **sovos* aus **sevos*; die Orthographie behielt *o* eine Zeitlang auch dann noch bei, als es so wie *o* im anlautenden *vo* vor *l* + Konsonant (*volpes* > *vulpes, volgus* > *vulgus*), zu *u* geworden war. Diese Formen wie *servos, equos* waren aber in den letzten Jahrhunderten der Republik nicht lautgesetzlich, da in früherer Zeit schon jedes *v* (also auch in *qu*) außer im absoluten Anlaut vor *o* geschwunden war, daher **sequondos* > **secondos* > *secundus: sequi; *parvom* > **parom* > *parum*. In den etymologisch durchsichtigen Formen wie *parvos, servos, equos* ward *v* aus anderen Formen wie *parvī* usw. wiederhergestellt. So sind die ehemals lautgesetzlichen Formen **paros, *ecos* nicht auf uns gekommen. Als im Ausgang der Republik *-vo-* der Endung zu *-vu-* wurde, fiel *v* wieder aus, daher *ecus* aus *equos* (z. B. Aeneis II, 15) usw., auch jetzt wieder wurde außer in der Form *boum* nach Analogie der anderen Kasus *v* eingeführt: so kam *equus* zu stande, wie es die Schulgrammatik lehrt.

Das ältere Altlateinische kannte in den Endsilben auch noch eine Reihe von Diphthongen, die die klassische Zeit nicht mehr hat. Allerdings weisen die uns erhaltenen Überreste nur noch geringe Spuren dieser Diphthonge auf. Alle ehemaligen *ai, oi, ei* der Endsilben sind über *ei, ē* klassisch zu *ī* geworden; im Altlat. finden wir *e* (d. h. *ę̄* = geschlossenes *ē*) z. B. in der Scipionengrabinschrift *ploirume* = *plūrimī*, oft wird der Laut noch *ei* geschrieben z. B. *foideratei* = *foederātī*, doch ist *ę̄* gemeint. Die römischen Grammatiker wußten noch etwas von den Diphthongen, so sind uns *poploe* = *populī, ab oloes* = *ab ollis* = *ab illis* überliefert, mit *oe* schrieben sie nach ihrer Art (15) den Diphthong *oi*.

17. Bei der Geschichte der Diphthonge im Auslaut sind wir schon zu einer **früheren Stufe des Altlateins** gekommen. Dahin führen uns auch die weiteren Betrachtungen. So lesen wir bei Cicero, Ad famil. IX, 21, 2, daß der Konsul des Jahres 339 v. Chr. seinen Namen *Papisios* in *Papirios* umänderte. Es war jedes *s* zwischen Vokalen erst stimmhaft, d. h. mit tönender Stimme (wie das französische *s* in *hasard* und wie in vielen deutschen Mundarten *s* in *reisen* gegenüber dem stimmlosen *s* in *reißen*) und dann zu *r* geworden, vgl. *gero*, aber *gestum*. Stimmhaftes *s* schreibt man phonetisch meist *z*. Wenn Papirius Cursor die Schreibung seines Namens abänderte, so war die Lautverschiebung zu *r* natürlich schon früher vor sich gegangen, da ja die Orthographie nie mit der Aussprache gleichen Schritt hält (vgl. 5). Die alten Grammatiker haben uns aber eine Menge altlateinischer Formen mit älterem *-s-* überliefert, wie *majōsem* (vgl. *majus*), *plūsima* (*plūs*), *foedesum* (gemeint ist *foidesom*, denn als man noch *s* sprach, war *oe* noch *oi* vgl. *foedus*). Man nennt diesen Übergang von *s* zu *r* **Rhotazismus.**

18. Die durchgreifendsten Neuerungen jener Zeit fanden sich wieder im Vokalismus. In den Silbenfolgen ⏑ _ scheint der lange Vokal gekürzt worden

1) Das Zeichen > bedeutet 'ist geworden zu'; < heißt 'ist entstanden aus'.

2) Mit *k* wird hier wie im folgenden häufig eine rekonstruierte Form geschrieben. Eine von *c* verschiedene Aussprache ist damit nicht bezeichnet.

zu sein. Nur durch dieses Lautgesetz (**Jambenkürzungsgesetz**) erklärt sich glatt der Unterschied zwischen *mŏdŏ*, *bĕnĕ* und *rārō*, *pulchrē*. Innerhalb der Formenkategorien fanden aber sehr viele Ausgleichungen statt. So sind in der Regel gekürzt alle (nicht bloß ⏑ –) Nom. Sing. auf *-ō*, die 1. Sing. auf *-ō* und alle Nominative und Verbalformen, die am Ende ein *r*, *l* oder *t* haben, daher z. B. *pastŏr*. Auch der Nom. Sing. Fem. auf *-ă* und der Nom. Plur. Neutr. auf *-ă* sind hier zu nennen, falls beide im Vorurital. lange Ausgänge hatten (vgl. 162 und 163). Die Länge ward umgekehrt zur Regel bei den Ablat. Sing. (daher z. B. *ĕquō*), den Adverbien auf *ō* und *ē* (außer bei denen, die kein Adjektivum desselben Stammes neben sich haben: *mŏdŏ*, *bĕnĕ*, und danach bei dem Gegenteil *mălĕ*), ferner bei den Nominal- und Verbalformen, die auf *-s* endigen, z. B. *hăbēs*.

Unabhängig vom Jambenkürzungsgesetz war jeder lange Vokal vor auslautendem *-m* gekürzt worden, z. B. *sĭm: sīmus*, G. Pl. *-om*, *-um* aus *-ōm*, Akk. Sing. *-am* aus *-ām*.

19. Sehr weit ausgedehnt ist der **Umlaut**. Die Etymologie der lateinischen Komposita weist dabei den richtigen Weg: *reficio*, *obsideo* usw. lassen ein früheres **refacio*, **obsedeo* usw. erschließen. So lassen sich folgende Regeln für den Umlaut der Mittelsilben (nicht nur der Komposita, sondern auch der anderen Wörter) aufstellen: In offener (d. h. auf Vokal ausgehender) Silbe ward *a*, *e*, *o*, *u* vor *c*, *g*, *t*, *d*, *n* und bei folgendem hellem Vokal vor *l* zu *i*, bei folgendem dunklem Vokal vor *l* zu *u*, vor den Labialen *p*, *b*, *m*, *f* zu einem Mittellaut zwischen *u* und *i*, der in älterer Zeit *u*, seit Caesar häufiger *i* geschrieben wurde; doch blieben dabei manche Wörter in ihrer Schreibung fest. Ging dem umgelauteten Vokal ein anderer Vokal voraus, so trat statt *i* ein *e*, statt *u* ein *o* ein. Vor *r* wurde der unbetonte Vokal zu *e*. Beispiele: *difficilis* (*facilis*), *subigo* (*ago*), *confiteor* (*fateor*), *occĭdo* (*cado*), *retineo* (*teneo*); *conspicio* (*specio*), *corrigo* (*rego*), *legite* (vgl. *λίγετε*), *assiduus* (*sedes*), *nominis* (*nomen*); *illico* (= *in loco*), *armiger* (Stamm **armo-*), *novitas* (*novos*), *indigena* (altlat. *endo* = *in*); *manica* 'über die Hand hängender Ärmel' (*manus*); *Massilia* (*Μασσαλία*), *Sicilia*: *Siculus*, *sēdulo* (= **sĕ dolōd* 'ohne List' vgl. *sēd fraude*) — *occupo*, *recupero* und *recipero*, *tegumentum* und *tegimentum*, *portubus* und *portibus*; *praecipito* (*caput*), *inimīcus* (*amīcus*); *gerimus*, aber *volumus*, *maxumus* und *maximus* — *societas* (*novitas*), *filiolus* (*hortulus*) — *ēdĕre* aus **exdăre* (vgl. 14), *Falerii* aus **Falisiī* (vgl. 17) gegenüber *Faliscī*, *vīderim* gegenüber *vīdissem* (vgl. 202).

20. In geschlossenen (d. h. auf Konsonant ausgehenden) Silben wurde *a* zu *e*, vor *l* + Konsonant außer *ll* zu *u*; *o* zu *u*: *confectum*, *peperci* (*parco*), *biennium* (*annus*), *ineptus* (*aptus*); *exsulto* (*salto*), *culmen* neben *columen*; *fefellī*, *fallo*; *onustus*, *industrius* (altlat. *endostruos*), *cuntis* (*ἰόντος*). — Auch vor Muta cum Liquida erscheint der Vokal der geschlossenen Silbe *peregrinus* (*ager*), *consecro* (*sacro*), *impetro* (*patro*), *alebris* gegenüber *alibilis*.

21. *ai*, *ei*, *oi* wurden in den Mittelsilben zu *ī*; *au*, *ou* wurden zu *ū*: *acquīro* (*quaero* aus **quaisō*), *Achivī* (aus *Ἀχαιϝοί*).

22. In vielen Kompositen war die Etymologie so mächtig, daß der Vokal des Simplex wieder zum Vorschein kam, so heißt es *perfacilis* (nach *facilis*) statt **perficilis*; ähnlich *reseco*, *admoneo*, *adhaereo*, *incautus* usw. Man nennt solche Wörter **Rekomposita**, da gewissermaßen das Simplex von neuem mit dem Vorwort verbunden wurde. Unter den sogenannten Rekompositis mögen aber auch manche stecken, die jünger waren als der Umlaut.

23. Zum Teil gleichzeitig mit dem Umlaut stellte sich in mancher Mittel- und Endsilbe **Synkope**, der Schwund des Vokals, ein. Die Regeln für die Synkope, die, wie scheint, nicht nur in einer einzigen Periode des Latein eintrat, sind noch nicht völlig klargelegt. Ganz regelmäßig fiel nach kurzem Vokal der vorletzten Silbe hinter *r* der Vokal der Endungen *-os* und *-is* aus. So ward **celeris* > **celers* > *celer*; **viros* > *vir*. Das Femininum *celeris* ist also keine lautgesetzliche Form. *celeris* (gegenüber *celere*) ward vielmehr auf Grund eines Musters wie *fortis* : *forte* wieder hergestellt und wurde anfänglich geradeso wie die synkopierte Form *celer* als Maskulinum und Femininum gebraucht. Weil aber die zweite Deklination *-er* nur als Maskulinendung kannte, wurde *celer* auf den Gebrauch als Maskulinum, *celeris* auf den als Femininum eingeschränkt. Natürlich ist der Genitiv *celeris* ebenfalls nur nach Analogie der andern Genitive auf *-is* restituiert, nicht anders als *inferus*, das in Anlehnung an andre Wörter auf *-us -a -um* neben *infer* wieder aufkam.

Andre Beispiele für Synkope sind: *suprā* (gegenüber *superī*), *pergo* (Kompositum zu *rego*), *reppulī*, *repperī*, *rettulī* gegenüber *pepulī*, *peperī*, altlat. *tetulī*; *pōno* aus **posino* mit Assimilierung des *s* nach 14. — *nec*, *ac*, *neu* aus *neque*, *atque*, *neve*.

Besonders wichtig ist die Synkope in der Endsilbe von alten *i*-Stämmen (165), die das Aussehen konsonantischer Deklination gewonnen haben: *pars* aus **partis*, *mens* aus *mentis*, *nostrās* aus **nostrātis*, *audāx* d. i. *audācs* aus **audācis*, Femininum *ferens* aus **ferentis* usw. bei den meisten Wörtern dieser Art, die im Gen. Plur. *-ium* haben.

24. Wenn die Synkope die Silbenzahl nicht verringert, so nennt das die moderne Grammatik mit dem indischen Ausdruck **Samprasarana**. So war *sacros*, das auf der ältesten römischen Inschrift, der sogen. Foruminschrift aus dem 6. Jh., zu stehen scheint, zu **sacrs* geworden. Das Wort behielt aber

seine Silbenzahl bei, genau wie wir *Ritter* zweisilbig ohne *e* sprechen, d. h. in beiden Fällen ist *r* Träger der Silbe (*r̥*), vgl. 6. **sacr̥s* wurde dann unter Angleichung des *-s* zu **sacr̥* und weiter zu *sacer* (vgl. *Alexander* aus *Ἀλέξανδρος*). Ebenso wurde im Inlaut synkopiert und dann assimiliert: **agrolos* > **agr̥los* > **agerlos* > *agellus*; **lībrotās* > **lībr̥tās* > *lībertās*; ähnlich **faclitās* > **facl̥tas* > *facultās*; über die verschiedene Gestaltung der Vokale vgl. 20.

Vokal hinter *j, v* verband sich mit *j, v* zu *i, u*, ein Vorgang, der von Samprasarana wieder ein klein wenig abweicht; daher *abluo* gegenüber *lavo, conicio* : *jacio, concutio* : *quatio*. Die Komposita von *jacĕre* nahmen in der klassischen Zeit das *j* der Perfektformen (*conjēci, conjectus*) und des Simplex (*jacio*) wieder auf, wie schon die Positionslänge (7) der Vorsilben *con-, in-* dieser Komposita in der Dichtung beweist.

25. Wenn Umlaut und Synkope an die Mittel- bzw. Schlußsilben gebunden waren, so bezeugt das in vielen Fällen eine Herrschaft der ersten Silbe des Wortes über die anderen. Im Gegensatz zu der **Betonung** der klassischen Zeit muß demnach einmal die **erste Silbe** vor den andern Silben hervorgetreten sein, eine Akzentuation, von der man noch bei Plautus in Wörtern der Quantität ⏑⏑⏑⏑ wie *fácilius* die letzten Überreste finden kann. Dieselbe Akzentuation hat auch das Oskisch-Umbrische einmal gekannt, sie reicht daher wohl in das Uritalische zurück.

26. Das **Uritalische** ist die in Sprachdenkmälern nicht mehr erhaltene gemeinsame Vorstufe der italischen Dialekte. Da, wie oben (3) angedeutet, jede Sprache sich allmählich verändert, kann uritalisch kein festbegrenzter Begriff sein. Wir können nicht sagen, daß mit dem und dem Jahre oder mit der oder jener Spracherscheinung das Uritalische aufhörte und die Dialekte begannen. Denn die Mundarten entwickelten sich in der Weise aus dem Uritalischen heraus, daß erst der, dann jener Laut und jene Form umgebildet wurden. Obendrein läßt sich die Reihenfolge dieser Veränderungen nur manchmal feststellen, manchmal auch nicht. So laufen wir also bei den uritalischen Rekonstruktionen noch mehr als bisher (vgl. 11, Anm.) Gefahr, in einem rekonstruierten Wort einen chronologischen Fehler zu begehen. Gleichwohl ist es, um zu einem richtigen Verständnis der lateinischen Sprachgeschichte zu kommen, unbedingt notwendig bis zum Uritalischen und noch weiter zurück Umschau zu halten.

27. Während wir bisher Änderungen fast ausschließlich im Vokalismus beobachten konnten, charakterisiert sich die Loslösung des Lateinischen aus dem Uritalischen ganz vorzugsweise durch einen Lautwandel der Konsonanten, und zwar besonders der **Spiranten.** Vor allem ist da inlautendes *f* zu nennen, das in den andern italischen Dialekten verblieben, im Lateinischen meist zu *b* geworden ist. Fast jedes inlautende *b* geht auf diesen Laut zurück. Da, wo in lateinischen Wörtern ein inlautendes *f* auftritt, ist es entweder etymologisch wiederhergestellt wie in *fefelli*, das aus **febelli* auf Grund des Präsens *fallo* und einer Gleichung wie *pello* : *pepuli* = *fallo* : *x* wiederhergestellt worden ist, oder das Wort ist einer Nachbarmundart entlehnt; so sind *Rufus, Alfius* = *Albius* Eindringlinge. Beispiele: *nebula, barba, tibi*, die Endung *-bus, tenebrae, stabulum, verbum, lībra*.

28. Die Vergleichung mit den andern idg. Sprachen lehrt, daß urital. *f* zum Teil auf einen *t*-Laut zurückgehen muß. Man nimmt daher an, daß *f* in diesen Fällen aus älterem urital. *þ* (= engl. *th* wie in *thin*) entstanden sei. Das gilt für die Wörter *barba* deutsch *Bart, verbum* deutsch *Wort, cribrum* deutsch *Reiter* (= Sieb), wo inlautendes *b* auf *f* und weiter auf *þ* zurückgeführt wird; das gilt weiter für das *f* von *fūmus* (etymologisch = *θῡμός*, für die Bedeutung vgl. *θῡμιάω* 'ich räuchere, rauche'), *fēci* (= *ἔθηκα*, vgl. hierzu 198). — Aus *þ* ist auch manches inlautende *d* herzuleiten, dem in den anderen italischen Dialekten wieder ein *f* entspricht; es gilt dies besonders für die Stellung hinter anderen Vokalen als *u*, z. B. in *medius*, gr. *μέσος* aus **μέθjος*.

29. Ein anderer Teil der anlautenden *f* des Lateinischen stammte nach Ausweis der übrigen idg. Sprachen vermutlich von *χ̯u* ab. Unter diesem *χ̯u* hat man sich ein *ch* zu denken, das mehr oder minder deutlich mit dem Nachschlag eines nicht silbenbildenden *u* (s. 6) verbunden war. Beispiele: *formus* etymolog. = *warm*, verwandt mit gr. *θερμός*, *ferus* verwandt mit *θήρ*, *fel* verwandt mit *χόλος* = *Galle*.

30. Ein vierter uritalischer Spirant war *χ* (= *ch*), der im Lateinischen *h* ergab: *hiems* verwandt mit *χειμών*, *humus* verwandt mit *χαμαί*.

31. Die Geschichte der lateinischen Laute führt noch weiter bis zum **Urindogermanischen** zurück. Nach unserer Kenntnis der Dinge darf man für das Uridg. keinen der vier eben behandelten urital. Spiranten ansetzen. Wenn wirklich die erhaltenen Sprachen in diesem Fall noch soviel Altertümlichkeit bewahrt haben, daß man aus ihnen die gemeinschaftliche Vorstufe für die entsprechenden Laute sämtlicher idg. Sprachen erkennen kann, lassen sich als Vorstufen des weitaus größeren Teiles jener vier urital. Spiranten nur **aspirierte Medien** denken. Es sind das Medien, die mit nachstürzendem Hauch gesprochen wurden, also z. B. *bh*, wie in ähnlicher Weise in Norddeutschland zwar nicht *b*, aber die Tenuis *p* mit einem Hauch verbunden ist. Diese Mediae aspiratae finden sich meist noch im

Indischen, das, während es seinen Vokalismus sehr stark verändert hat, gerade hierin ein Charakteristikum von hoher Altertümlichkeit bewahrt zu haben scheint.

Rekonstruktionen über das Uritalische hinaus wird man aber besser **voruritalisch** statt uridg. nennen, da man sich so den oben berührten chronologischen Fehlern (11 Anm., 26), die sich hier ja vermehren müssen, nicht so leicht aussetzt und es zugleich vermeidet, für die uridg. Vorstufe der anderen Sprachen etwas auszusagen, was für sie vielleicht nicht paßt (ein Beispiel aus der Wortbildung vgl. 56).

32. So entsprechen urital. *ƀ, f, χ, χ̯* meist vorurital. *dh, bh, gh, g̑h. g̑h* ist *gh* mit Nachschlag eines unsilbischen *u* oder mit starker Lippenrundung wie bei der Artikulation eines *u* (vgl. *χ̯* 29). Beispiele für *dh*: *fūmus*, ind. *dhūmas*, *bh*: *fero*, gr. *φέρω*, ind. Stamm *bhar-*, vgl. deutsch [*ge*]*bären*. *gh*: *veho*, ind. Stamm *vah*, deutsch [*be*]*wegen*, vgl. gr. *ὄχος* 'der Wagen'. *g̑h*: *formus*, vgl. ind. *gharmás* 'die Glut', gr. *θερμός*, deutsch *warm*.

33. Eine zweite bedeutende Änderung des vorurital. Lautbestandes war die Umwandlung eines Teils der **Labiovelaren**, die wir schon in *g̑h* kennen gelernt haben. Derselben Art waren vorurit. *q̑u* und *g̑u*. *q̑u* hatte sich im Lat. noch erhalten, z. B. *quattuor* = gr. *τέτταρες*, ind. *catvāras*, vermutlich ohne daß sich die Aussprache änderte: lat. *qu* war keine Konsonantengruppe der gewöhnlichen Art, denn es machte keine Position. In den anderen ital. Mundarten war *p* daraus geworden. Die Media hierzu: *g̑u* war nur hinter *n̥* (6) erhalten, z. B. in *unguere* 'salben', verwandt mit althochdeutsch *ancho* 'Butter' = schweizerisch *ankche*, ind. *añji* 'Salbe'. In anderen Stellungen war *g̑u* zu *v* geworden, so in *venio*, gr. *βαίνω*, ind. Stamm *gam*, neuhochdeutsch *komme*, mittelhochdeutsch vereinzelt noch *quime*.

34. Man hat sich aber nicht damit begnügt, zwei **Gutturalreihen** aufzustellen: *k, g, gh* und *q̑u, g̑u, g̑uh*, sondern hat noch eine dritte Art Gutturale angenommen, die wie im Italischen so auch im Griechischen, Germanischen und Keltischen mit der ersten, im Indisch-Iranischen, Armenischen, Albanesischen und Litauisch-Slavischen mit der zweiten Reihe zusammengefallen sein soll. Dieser Ansatz ist, obgleich man darauf wichtige Hypothesen aufgebaut hat, als höchst unsicher, wenn nicht als falsch zu bezeichnen. Es ist ratsamer, in diesem Fall als voruritalische Laute nur die zwei Reihen anzusetzen und auf eine glatte Gegenüberstellung mit den Vorstufen der anderen Sprachen zu verzichten.

35. Nicht viel besser, wenn auch nicht ganz so unsicher, steht es mit der Rekonstruktion der vokalischen Veränderungen aus dem Voruritalischen her. Es handelt sich dabei jedesmal um **reduzierte Vokale**: silbenbildende *n, m, r, l, r* (*n̥, m̥, r̥, l̥, r̥*) und um *ə* (etwa unser gemurmeltes *e* in *hatte*). *n̥* = lat. *en*, *m̥* = *em*, *r̥* = lat. *in*, *l̥* = lat. *ol*, *r̥* = lat. *or*, *ə* = lat. *a*, Beispiele: *tentus, semel, lingua, mollis, cornus* 'Kornelkirschbaum', *pater*.

36. Damit haben wir ein anderes Gebiet betreten: Die **vorurital. Betonung** und den Ablaut. Wenngleich wir nicht mit der wünschenswerten Sicherheit über die Beschaffenheit jener reduzierten Vokale Auskunft geben können, so ist doch das kaum zu bestreiten, daß die Schwächung dieser Silben ebenso wie der lat. Umlaut und die Synkope von der Herrschaft einer stark betonten Silbe abhängig ist. Der Akzent war aber nicht an die erste, zweite oder eine andere bestimmte Silbe gebunden, sondern regelte sich in anderer Weise, so daß in der einen Form diese, in der anderen jene Silbe betont war. Dieser freie Akzent ist im Indischen wie im Baltisch-Slavischen meist noch erhalten, im Griechischen wenigstens teilweise zu finden, im Germanischen an einem bestimmten Merkmal noch nachzuweisen.

37. Je nach der Stelle des Akzents war die Vokalquantität und zum Teil auch die Qualität verschieden. Das Lateinische hat durch seine starke Veränderung des Vokalsystems diesen Wechsel, den sogenannten **Ablaut**, den wir z. B. im starken Verbum noch deutlich besitzen: *helfe, half, geholfen*, zum größeren Teil verloren. Doch finden sich noch genügend Spuren seines Daseins. So haben wir *tego*: *tēgulum*: *toga; dĭcāre*: *dīcere* aus altlat. *deicō, fĭdes, fīdus* aus **feidos, foedus* altlat. *foidos, dŭcare*: *dūcere* aus altlat. *doucō* aus **deukō; fero*: *fors, terra*: *extorris; satus* (*a* aus *ə* 35): *sēmen; sīdo* (aus **sizdō* aus **sisdō*, reduzierte Bildung 130): *sedes*; *acuo*: *ocris* 'steiniger Berg': *ācer*: *ōcior* usw.

38. Da Ablaut und Akzent zusammengehören, so läßt sich noch weiter zurückschließen: die vom Akzent geschwächten Silben müssen einmal volleren Vokal besessen haben. Das eröffnet einen Ausblick über das Uridg. hinaus. Eine Ausführung dieses Problems in den Einzelheiten ist natürlich bei dem hypothetischen Charakter der uridg. Rekonstruktion vielleicht nicht viel mehr als eine geistreiche Spielerei und verdient im einzelnen nicht allzuviel Glauben.

39. Nachdem wir so die Geschichte der lateinischen Laute bis in graue Zeiten zurück kurz betrachtet haben, wollen wir noch die **Weiterentwicklung des Lateinischen** zu seinen heutigen Nachkommen, den **romanischen** Sprachen, mit einem Blick streifen. Wir haben gesehen, daß sich in Rom mehr und mehr ein Unterschied zwischen der Sprache des Volkes und der Schriftsprache, der Sprache der Gebildeten, bemerkbar machte. Die Kluft zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Latein wurde im Laufe der Zeiten immer

größer. Die romanischen Sprachen stellen natürlich die Fortsetzung der gesprochenen Sprache, also besonders der Sprache des gemeinen Mannes, dar.

40. Die wesentlichsten Veränderungen, die das Latein in seinen Lauten nach der klassischen Zeit erhielt, waren außer der Abstoßung des schon im Altlatein fast aufgegebenen *-m*, folgende, die wieder fast ausschließlich die Vokale berühren: *ae* wurde etwa im 2. Jh. n. Chr. zu *ā*. Bald darauf setzte eine Verschiebung der kurzen Vokale zu mehr geöffneter, der langen zu mehr geschlossener Mundöffnung ein. So wurde *ĭ* zu *i̯*, einem mehr *e*-ähnlichen Laut, *ē* neigte mehr zu *ī* hin (*ē̆*), *ŭ* wurde zu *u̯*, also dem *o* ähnlicher, *ō* dem *u* ähnlicher (*ō̆*), *ī* > *ī̆*, *ū* > *ū̆*, *ĕ* > *e̯*, *ŏ* > *o̯*. Die nächste Veränderung in der Folgezeit war die Dehnung der kurzen Vokale in offener, die Kürzung der langen in geschlossener Silbe. Schließlich fielen *i̯* und *e̯* und *u̯* und *o̯* zusammen. So ward also z. B. *fĭdem* zu *fe̯de*, *rēgem* zu *re̯ge*, daher beide im Französischen mit demselben Vokal *foi* und *roi*.

41. In den nun folgenden Perioden vollzieht sich die Ausgestaltung der landschaftlich verschiedenen Idiome, und von da an kann man allmählich von romanischen Dialektlauten sprechen. Aber ebenso langsam und allmählich, wie sich das Lateinische aus dem Uritalischen herausgeschält hatte, vgl. 26, ging auch die Weiterentwicklung bis zu den einzelnen romanischen Mundarten, dem Französischen, Italienischen, Provençalischen, Spanischen, Portugiesischen, Rumänischen, Rhätoromanischen, vor sich. So hat denn auch das Sardinische *i̯* und *e̯* bis heute nicht zusammenfallen lassen, obwohl beide Laute fast im ganzen Gebiet des ausgehenden Latein und des Urromanischen nicht mehr geschieden waren.

42. Zeigen wir noch an der Entwicklung eines einzelnen Lautes kurz die Umgestaltung der lateinischen Volkssprache. Schon im Altlateinischen war die Aussprache des *c* ein wenig verschieden gewesen, je nachdem der folgende Vokal weiter vorne oder hinten artikuliert wurde. In nachchristlicher Zeit entwickelte sich das *c* vor hellen Vokalen zu einem Verschlußlaut mit dem Nachklang eines Zischlautes und so in den Landschaften verschieden weiter zu *ts*, *s*, *tš* (*tsch*), *š*, daher zu *s* im Französischen, zu *tš* im Italienischen, z. B. franz. *cent*, ital. *cento*, die trotz der geänderten Aussprache die lateinische Orthographie, abgesehen von der Endung, bis auf den heutigen Tag noch bewahren.

II. Wortbildungslehre.

43. Die **Wortbildung** steht in engstem Zusammenhang mit den Lautgesetzen und Analogiebildungen. Das Participium Perfecti Passivi von *claudo* hieß *clausus*, ganz regelrecht aus **claudtos* > **claussos* (14) entstanden. Hiernach oder nach ähnlichen Verben bildete man von *spargo* ein *sparsus*, da das Perfektum in beiden Fällen lautgesetzlich ein *s* hatte: clausi aus **claudsi* > **claussi* und *sparsi* aus **spargsi*. So entwickelte sich bei vielen Verben ein P. P. P. und ein Supinum mit *s*, wie in *mersum*, *tersum*, *mulsum*. Wenn ein Kind von der Henne sagen wollte: *sie gigackt*, so würde es ein neues Wort bilden in Anlehnung an den Ruf der Henne, aber das neue Wort sogleich nach dem Muster der tausend andern Verben mit der Endung *-t* versehen und es so zum Verbum machen. 'Nächtlich' hieß *nocturnus* mit einem *r*, das nach Ausweis des griechischen Wortes *νύκτωϱ* altererbt war; nach dieser Bildung ward von *dies diurnus* abgeleitet (109). So sind überhaupt neue Zusammensetzungen nicht wirkliche Neuschöpfungen in dem Sinne, daß in ganz neuer Art zwei Wörter zusammengesetzt werden, sie lehnen sich vielmehr stets an das schon vorhandene Sprachgut an: andernfalls würden die Neubildungen von den Sprachgenossen nicht verstanden werden. So könnte man, wenn jemand mit seinem Fahrrad einen andern anfährt, diesen Vorgang mit dem Wort *anradeln* beschreiben. Das wäre nichts als eine Analogiebildung nach *anschießen*, *anspießen* usw. aus *an* und *radeln*, das seinerseits die Endung *-eln* von andern Wörtern der Bewegung bezogen hat, in denen *-l-* zu dem Stamm gehörte, wie *kegeln*, *pendeln*. *sēdulō* war aus **sĕ dolōd* entstanden (s. 19); indem man *sēdulō* als Adverbium auffaßte so wie *rārō*, *subitō* usw., wurde es möglich, zu dem scheinbaren Adverbium ein Adjectivum *sēdulus* zu schaffen. Aus der Redensart *pro praetore*, *pro consule mittere* entwickelte sich *propraetor* und *proconsul*, weil man *pro praetore* und *pro consule* begrifflich und lautlich als Einheit empfand: *pro praetore* war dabei nicht soviel als 'für den Prätor' wie z. B. in dem Satz: 'für den (erkrankten) Prätor werde ich mir einen andern Herrn zur Tafel laden', sondern es war soviel als: 'an Stelle eines Prätors, aber mit der Amtsgewalt des Prätors'. Gehörte auch lautlich *pro praetore* eng zusammen als ein Wort, so konnte *praetor* leicht das Vorbild für *propraetor* werden. Ähnlich war aus *ad alteram* nach dem Muster anderer zusammengesetzter Wörter auf *-āre* (160) *adulterāre* 'Ehebruch treiben' entstanden, es war dem Sinn nach soviel als *ad alteram se convertere* 'sich an eine andere (nämlich Frau) machen' (für den Lautübergang **adalterāre* zu *adulterāre* vgl. 20). Aus diesem Verbum ging dann wieder das Substantivum *adulter* 'Ehebrecher' hervor, wie ähnlich *dēgener* 'aus der Art schlagend' aus *dēgenerāre*.

Diese Wörter sind in ihrer Bildung bemerkenswert. *adulterare* sieht aus wie ein Kompositum, ein Simplex **alterāre* gab es aber dazu bei Entstehung von *adulterāre* noch nicht, denn *alterāre* 'anders machen, schlimmer machen' ist erst ein spätlateinisches Wort. Andrerseits sollte man ohne Kenntnis der historischen lateinischen Grammatik meinen,

daß *adulterāre* von *adulter* abgeleitet sei, in Wirklichkeit haben wir hier den interessanten Fall, daß zu einem Wort, das wie eine Ableitung aussieht, das Wort hinzugebildet wird, das die Gestalt eines Grundwortes hat; sonst pflegt es umgekehrt zu sein.

Damit verwandt ist der Vorgang, daß sich aus einer Zusammensetzung der eine Bestandteil des Kompositums loslöst. So war *contulī, attulī* usw. aus **contetulī, *attetulī* entstanden durch Synkope des *e* (23) und Vereinfachung der zwei *t*; die Zusammengehörigkeit der Formen *confero, contulī*; *affero, attulī* usw. hat dann auch zu *fero* ein *tulī* geschaffen, für das alte *tetulī*, das bei Plautus noch zu lesen ist (195).

44. Es ist in der Grammatik geläufig, ein Wort wie *disjungere* so zu **zerlegen**: *disjungere* ist ein Kompositum aus dem Praefix *dis-* + Simplex *jungere*; an den Stamm *jung-* ist als Suffix die Infinitivendung *-ere* angehängt; der Stamm *jung-* ist durch Einfügung des Infixes *-n-* aus der Wurzel *jug-* entstanden. Diese Ausdrucksweise kann leicht irreführen. Sie will nicht besagen, daß *dis-, jung-, jug-, -ere* einmal selbständige Wörter waren. Eine solche Zerlegung wird nur vorgenommen, um die einzelnen Teile des Wortes gesondert betrachten zu können. Ob *jung-* einmal ein Wort war, wissen wir nicht, ebensowenig, ob es überhaupt je eine Zeit — natürlich weit vor der urindogermanischen — gegeben hat, in der das als selbständiges Wort gebraucht wurde, was wir Wurzel oder — oft ohne wesentlichen Unterschied — Stamm nennen. *jungere* erklärt sich aus **jungesi* als Lokativ eines *s*-Stammes (205). Ob die Lokativendung *-i* ein besonderes Wort war, etwa eine Präposition wie lat. *in* und mit *in* etymologisch verwandt, wissen wir nicht, wie wir überhaupt bei allem, was über das Uridg. hinausgeht, keine sichern Hypothesen aufstellen können. Aus dem Grund läßt sich auch über das Infix *-n-* von *jungere* nichts Positives sagen. Wir dürfen nur das annehmen, daß *-n-* nicht als Wort sich in ein fertiges „Wort" **jug* hineingedrängt hat. Das widerspräche allem, was wir von den idg. Sprachen wissen.

45. Das **Urindogermanische** war genau wie die erhaltenen indogermanischen Idiome eine Sprache mit Flexion und gebildet wie sie. Uridg. ist nicht vielleicht soviel wie Ursprache. Man ist längst von dem Irrtum zurückgekommen, daß man durch eine Rekonstruktion des Uridg. dem Problem der Entstehung der Wörter überhaupt und gar dem der Sprache erheblich näher rücken könne. Aufgabe der Wortbildungslehre soll es auch nicht sein, die Etymologien zu ergründen, also z. B. festzustellen, ob *Tochter* zu einem Stamm **dhugh* 'melken' gehört und 'die Melkerin' bedeutet usw. Das, was die Wortbildungslehre erschließen will, ist nirgends ein „Ur"zustand, ihr Ziel ist viel bescheidener: nur bis zu dem ältesten einigermaßen sicher erreichbaren Zustand vorzudringen.

46. Vom Standpunkt einer einzelnen idg. Sprache aus kann man nach ihrer Bildung drei **verschiedene Arten von Wörtern** unterscheiden: 1. Wörter, die nur aus einer Wurzel bestehen wie lateinisch *vir*, deutsch z. B. Frau; 2. Wörter, deren Stamm noch zerlegbar ist, wie lat. *eōdem* oder deutsch *Schönheit*; 3. Wörter, die deutlich aus zwei Wörtern oder einer Vorsilbe und einem Wort zusammengesetzt sind wie *benevolens, refugere*. Vom Lateinischen aus betrachtet sieht *vir*, wenn man auf die Geschichte der Sprache keine Rücksicht nimmt, aus wie ein Wort, das nur aus einer Wurzel besteht, die in *virtus, virgo* erweitert scheint. Entsprechend ist es mit dem deutschen Wort *Frau*. Eine historische Erwägung lehrt aber anderes. Die Deklination von *vir* ist ganz einzigartig, es gibt weiter kein Wort nach der zweiten Deklination auf *-r*, das nur aus einem Stamm bestände, die Sprachgeschichte verlangt denn auch, *vir* aus **viros* abzuleiten, vgl. 23. Und *Frau* lautete im Althochdeutschen *frouwa* (sprich *frauwa*) und im Mittelhochdeutschen noch *frouwe*, hatte also einmal eine Ableitungssilbe. Kann es nicht mit *cor* (aus **cord*) oder einem Verbalstamm wie *da-* in *damus* (137) ähnlich stehen? Wer bürgt dafür, daß einmal sämtliche, oder viele der sogenannten Wurzelnomina Suffixe oder, da dieses Wort eine verkehrte Anschauung von unserer Auffassung der Wortbildung (vgl. 44) zuläßt, besser Endungen oder Ausgänge gehabt haben?

Die Wörter *eōdem* und deutsch *Schönheit* machen den Eindruck eines Simplex, und doch sind sie Komposita. *eōdem* besteht aus *eōd* + *em*. Es wurde aber falsch aufgefaßt und als *eō* + *dem* verstanden; so wurde ein ganzes Pronomen mit der Ableitung *-dem* gebildet (vgl. 182). *Schönheit* ist aus *schön* und dem im Mittelhochdeutschen noch selbständigen Wort *heit* 'Wesen' zusammengesetzt. Es liegt die Vermutung nahe, daß viele der Ausgänge, die wir nicht etymologisieren können, ehedem auch einmal Wörter waren, freilich sicher nicht alle, da, wie schon oben 43 an *nocturnus, diurnus* gezeigt, häufig bei einer analogischen Neubildung die Grenze zwischen Stamm und Ableitung des Musters nicht mehr richtig gefühlt wird, so daß falsche Analogien veranlaßt werden. Dafür liefert das aus *heit* entstandene *keit* ein anderes sehr markantes Beispiel. Aus *miltec-heit* z. B. (vgl. *milteclīch*) war im Mittelhochdeutschen *miltekeit* usw. entstanden, diese Formen riefen Wörter wie unser *Frömmigkeit* hervor. Es besteht demnach keine feste Grenze zwischen Simplex und Kompositum.

Sind schließlich z. B. *benevolus* und *refugere* nicht vielleicht in ihrer Bildung gleichwertig? Es kann auch **re* ein Wort gewesen sein wie *bene. Redire, redigere, redimere* beweisen nicht durchaus als ältere Gestalt von **re* ein **red*, denn *redire* mit *d* kann nach *prōdire* gebildet sein usw.

Wenn im folgenden gleichwohl für die Bildung

der Nomina (Substantiva und Adjektiva) eine Teilung in Wurzelnomina, zerlegbare Nominalstämme und Komposita vorgenommen wird, so geschieht das nur aus praktischen Gründen: um die fast unübersehbaren Bildungen zu gliedern. Als Wurzelnomina gelten solche, die die Sprachgeschichte nicht weiter zerlegt, als zerlegbare Nominalstämme solche, bei denen der Ableitungsbestandteil nicht als Wort gefühlt wird, als Komposita solche, die sich deutlich in ihre Bestandteile zerlegen.

Nominalbildung.

47. Für die Darstellung der Wortbildungslehre scheinen uns nicht die gleichen Wege gangbar zu sein, wie in den Kapiteln über die Lautlehre. Denn es ist viel schwieriger die Zeit anzugeben, in der bestimmte Bildungen außer Gebrauch kamen und andere entstanden, als die Zeiten für die Haupttatsachen des Lautwandels festzustellen. Ich beschränke mich daher nur auf ein paar kurze Bemerkungen. Diejenigen Bildungstypen, um die das Lateinische oder auch schon das Uritalische reicher geworden ist, sind vor allem unter den Abstrakten zu finden. Das ist leicht begreiflich: je größer der Fortschritt der geistigen Kultur, um so mehr wächst das Bedürfnis nach abstraktem Ausdruck. So sind denn jüngeren Ursprungs die Ableitungen auf *-or* (*ōris*), *-tūdo*, *-iēs* (5. Dekl.), *-monium*, auch die auf *-itia*. Weiter ausgedehnt haben sich die auf *-tio*, *-tās*. Der Fortschritt der Kultur beruht zum andern Teil in den Fortschritten des Handwerkes, der Technik: dadurch ist bedingt die Ausbreitung der Wörter auf *-mentum* und *-culum*, die ein Werkzeug bedeuten, der Wörter auf *-tor* und der auf *-tūra* zur Bezeichnung des Handelnden oder seiner Tätigkeit usw. Was an Ableitungen aus dem Voruritalischen altererbt ist, hat meist eine engere Beziehung zu einer Tätigkeit, vgl. die Wörter auf *-tor*, *-o*, *-a* (als Maskul.), *-lus*, *-lum*, (*-la*), *-men*, *mentum*, *-crum*, *-culum*, *-brum*, *-bulum*, *-īna*, und bewahrt meist seine konkrete Bedeutung. Viel weniger groß ist die Zahl der alten Endungen zur Bezeichnung von Abstrakten wie *-a*, *-tus*, *-io*, *-tum*, *-ta*, *-ium*, *-ia*, *-os* (*-ĕris*). Unter letzteren sind übrigens die auf *-a* wie *fuga* im Lateinischen wahrscheinlich vielfach verloren gegangen, vgl. 104 und 160.

Auch bei dem Adjektivum läßt sich der Zuwachs für bestimmte Bedeutungskategorien feststellen. Die aus dem Voruritalischen stammenden Suffixe sind in der Hauptsache die auf *-nos*, *-jos* (*-ios*), *-kos*, *-tos*, sie bezeichnen eine Zugehörigkeit, ein Versehensein mit etwas. Die später aufgekommenen bezeichnen ganz bestimmte Nuancierungen, wie die auf *-ōsus*, *-lentus*, *-cundus*, *-bundus*, *-āx*, *-ūlis*, *-ālis*, *-āris*, sie drücken eine gewisse Fülle, eine Steigerung usw. aus. Diese neuen Adjektiva erlauben eine genauere Bezeichnung als die alten. Eine zweite Gruppe neu entstandener Adjektiva sind die auf *-bilis*, *-uos*, die seit dem Uritalischen die Fähigkeit zu etwas ausdrücken. Auch für solche Wörter war natürlich mit den neuen Beschäftigungen das Bedürfnis gestiegen.

Die einschneidendsten Neuerungen haben seit dem Voruritalischen die Namen erfahren. Hier zeigen sich deutlicher als irgend wo sonst die Spuren des großen Einflusses, den das benachbarte Etrurien auf Rom ausübte. Die Namen sind ganz mit etruskischem Gut durchtränkt.

Wurzelnomina.

48. Der größte Teil der lateinischen Wurzelnomina, darunter manche aus vorurital. Zeit, sind Feminina nach der dritten Deklination, teils **Abstrakta** wie *lēx*, *nex*, *ops*, *pāx*, *prex*, *vīs*, teils Konkreta wie *daps* 'Speise', *frūx*, meist im Plural gebraucht, *nux* 'Nuß', *pix* 'Pech', *stips* 'Spende'. Zu den Wurzelnominibus gehört auch der Genetiv *dicis* in *dicis causa* oder *gratia* 'so zu sagen'. In diesen Wörtern ist nur das Nominativ-*s* mit der Wurzel verbunden: *nex* besteht aus *nec* + *s*, vgl. die Ableitung *necāre*. In einigen ist die Stammsilbe gedehnt wie bei *pāx* 'Frieden', eigentl. 'Vertrag' gegenüber *păcīscī* 'einen Vertrag schließen'. Die Verschiedenheit des Vokals beruht auf Ablaut, vgl. 37.

Einige der Feminina gehen nach der fünften Deklination, d. h. vor dem Nominativ-*s* hatte die Wurzel wenigstens im Lateinischen ein *ē*: *rēs*, *spēs*. Teilweise gehört dahin auch *requiēs* 'Ruhe', das besonders im Akkusativ nach der fünften flektiert wird. In den anderen Kasus hat es sich so wie *quiēs* Wörtern auf *-t-* angeschlossen, vgl. *dōs*, *dōtis* 'Mitgift', dazu der Stamm **da-* 'geben' in andrer Ablautsstufe. Andere Substantiva sind in die *i*-Deklination übergegangen, so *nāvis*, vgl. *ναῦς*, der ältere kurze Stamm ist möglicherweise in *naufragus* 'schiffbrüchig' noch erhalten.

Nur wenige der Wurzelnomina waren **Maskulina** wie *dux*, *fūr*, *fūris* 'Dieb' (Nominativ aus **fūrs* entstanden) verwandt mit *fĕro*, vgl. *ferre et agere*, *rēx* (zu *rĕgere* gehörig); ferner *pēs*, *pĕdis* (mit altem Ablaut) und *rōs*, *rōris* 'der Tau'.

Dazu kommen noch die Tiernamen *mūs*, *mūris* 'Maus', *sūs*, *sŭis* (mit Ablaut vgl. *ὗς*, *ὑός*) 'Schwein'.

49. Ebenfalls sehr alt waren Wurzelnomina als **zweiter Bestandteil eines Kompositums,** ohne daß wir von einem der lateinischen Beispiele behaupten könnten, daß es schon vorurital. war. Es sind zumeist Nomina agentis, drücken also wie *rēx* den Träger der Handlung (*regere*) aus: *fidicen*, *-inis* 'Saitenspieler', *tubicen* 'Trompeter' (*cano*), *auceps -ipis* aus **aviceps* 'Vogelsteller', *princeps* aus **primocaps* 'die erste Stelle einnehmend' (*capere*), *iūdex* aus **iousdics* eigentl. 'Rechtsprecher' (*dĭcāre* 'feierlich verkünden'), *praeses*, *idis* 'Vorgesetzter' (*sedēre*), *auspex* aus **avispecs* 'Vogelschauer' (*specere*). Die

zwei Wörter *incūs, ūdis* 'Ambos' (*cūdere* 'hauen') und *objex, -icis* 'Hemmnis, Damm, Riegel' (*jacĕre*), beide Feminina — letzteres auch Maskulinum —, bedeuteten nicht mehr den Träger der Handlung, sondern durch eine Art Personifikation die Handlung selber bez. das Resultat der Handlung oder das Werkzeug, mit dem sie ausgeführt wird.

Zu den Adjektiven waren übergegangen *dēses, -idis* 'müßig', *redux, -dŭcis* 'zurückführend, zurückgeführt'. Die Grenze zwischen Substantiv und Adjektiv war stets fließend. Ein Substantiv als Apposition oder als Prädikatsnomen konnte leicht als Adjektiv gefühlt werden, vgl. *mīlitēs victōrēs redīērunt*, wie ja auch umgekehrt ein Adjektivum jederzeit substantiviert werden konnte.

Besonders lehrreich ist das Wort *intercus, -cutis* 'unter der Haut befindlich', f. 'Wassersucht', weil es zeigt, wie auch noch sehr spät Bildungen aufkommen können, die wir sonst Wurzelnomina nennen. Es war in der Redensart *inter cutem aquam habēre* 'unter der Haut Wasser haben' entstanden: indem man *inter cutem* als Adjektivum zu *aquam* auffaßte, konnten dann die anderen Kasus dazu gebildet werden.

Zerlegbare Nominalstämme.

50. Die Hauptmasse der lateinischen Nomina ist zerlegbar, ohne daß es bei der Mehrzahl gelänge, sie als ursprüngliche Komposita aus zwei Wörtern zu erkennen. Die Bildungsweise ist so verschiedenartig, daß es schwer ist, sie übersichtlich zu gruppieren. Hier sollen sie nach Bedeutungsgruppen vorgeführt werden.

51. Für die **lebenden Wesen** im Gegensatz zu den unbelebten Dingen hat das Lateinische keine besondere Form aus der Vorzeit ererbt. Wohl aber gab es vom Voruritalischen her besondere Ableitungen zum Ausdruck der beiden **Geschlechter** der Lebewesen. So bezeichnete besonders die Ableitung auf altlat. *-os*, klassisch *-us* (nach der zweiten), die auf *or, ōris* (und andere unter den Nominibus agentis genannten) das männliche, die auf *-a* das weibliche Geschlecht. Zum Ausdruck des letzteren hat das Lateinische für konsonantische Stämme eine den andern Sprachen unbekannte Ableitung auf *-īx*, die der indischen auf *-ī*, der griechischen auf *-ια -ja* (*πότνια μέλαινα* aus **μελανϳα*) entspricht. Wahrscheinlich ist dieses *-īx* eine Weiterbildung zu *-ī*, wie es im Indischen vorliegt; einen Rest des alten *-ī* weist vielleicht noch *marītus* (113) auf. Beispiele: *adjūtrīx* (*adjūtor*), *genetrīx* 'Mutter' (*genitor*), *nūtrīx* 'Amme', *janitrīces* 'zweier Brüder Ehefrauen' (vgl. griech. *εἰνάτερες* mit derselben Bedeutung), eine lateinische Weiterbildung zu den Verwandtschaftsnamen auf *-ter*, vgl. *frāter, māter, pater*. — In anderen Fällen wurden die Feminina auf *-ī* in die *i*-Deklination übergeführt, so statt **ferentī: *ferentis*, woraus nach 23 *ferens* wurde.

52. Unter den Substantiven ragt die Masse derjenigen hervor, deren Bedeutung zu einer **Tätigkeit** in Beziehung steht, sei es daß der Ausführer der Tätigkeit, die Tätigkeit selber, der hieraus folgende Zustand oder eine Eigenschaft, Ort oder Mittel der Tätigkeit oder die durch sie erzeugte Sache bezeichnet werden.

Wenn so im Mittelpunkt der Bedeutung dieser Substantiva überall eine Tätigkeit steht, so sind sie wohl meist von einem Verbum abgeleitet. Wir sind aber meist so sehr im Unklaren über die Entstehung des einzelnen Wortes, daß wir nicht imstande sind zu sagen, ob hier gerade das Verbum das prius ist oder ob nicht umgekehrt zu dem Substantivum nachträglich ein Verbum gebildet wurde. Denn ein Wort, das die Form einer Ableitung trägt, muß ja nicht gerade erst aus dem Wort gebildet sein, das seiner Form nach ursprünglicher zu sein scheint, wie oben an *adulter* nachgewiesen, vgl. 43. Man darf sich auch die Sache, wenn z. B. feststände, daß *āctor, āctus, āctio, agmen* usw. auf Grund von *agere* gebildet sind, nicht so vorstellen, daß die Ableitungen *-tor, -tus, -tio, -men* an ein fertiges Wort **ag-* angetreten wären, *āctor* usw. werden vielmehr zu *agere* gebildet worden sein nach irgend einem bereits vorliegenden Muster; das Muster seinerseits kann ebenfalls wieder nach einem ähnlichen Vorbild entstanden sein usw., oder dieses Muster hat sich so heraus entwickelt, wie das oben 46 an der deutschen Nachsilbe *keit* gezeigt ist.

Um die Übersicht nicht zu erschweren, sollen die Nomina, die zwar auch ein Werkzeug, einen Ort usw. bezeichen, ohne daß sich die Beziehung zu einer Tätigkeit nachweisen läßt, hier gleich mitbesprochen werden.

53. Für die Bildung der **Nomina agentis** zur Bezeichnung der tätigen Person haben wir im Lateinischen besonders vier aus dem Vorurital. ererbte Ableitungssilben: (in lateinischer Gestalt) *-tor, -o, -a, -lus* zu nennen.

54. Das Anhängsel ***-tor*** ist lautlich aus *-tōr* entstanden (18) und findet sich so noch in den andern Kasus: *āctōris, āctōrem*. Vermutlich hat es einmal den Ablaut, den das Griechische teilweise bewahrt hat, vgl. *ῥητήρ, -ῆρος, ῥήτωρ, -ορος* ebenfalls gekannt, aber ganz verloren. Beispiele: *auctor, conditor, praeceptor, domitor, fautor, genitor, adjūtor, pictor, victor*. Sekundäre Ableitungen, d. h. Ableitungen zu einem Wort, dessen Stamm wie in *serv-ā-re* selbst schon zerlegbar ist, sind *imperātor, servātor, audītor*. In *domitor, genitor* gehört der Vokal vor dem *-tor* zu einem zweisilbigen Stamm, der sich bei unseren heutigen Kenntnissen nicht weiter zerlegen läßt. Ohne verbale Grundlage sind gebildet: *funditor* 'Schleuderer' (*funda* 'Schleuder') *jānitor* 'Pförtner' (*jānua* 'Haustüre'). In vielen Fällen ist durch Veränderung der Bedeutung die Beziehung zu dem Verbum verblaßt, wie in *auctor* 'Urheber':

augēre 'vermehren'; auch die formale ist verdunkelt in *praetor* aus **praiitōr: praeire,* das lautgesetzlich **praire* (aus **praiire*) und weiter **praere* lauten sollte, aber auf Grund anderer Komposita, wie *praecēdere praeferre* und *obīre redīre* usw. neu gebildet ist. Während meist diese Nomina agentis nur bei einer berufsmäßigen Beschäftigung gebraucht werden (*cursor*), bezeichnen manche (*conditor*) Personen, die eine einzige historische Tat vollbracht haben.

55. Vermutlich von den Wurzelnominibus in den Hintergliedern der Komposita wie *praeses* (49) waren die Nomina agentis auf *-o* ausgegangen, vielleicht erst die Handlung, dann vermittels einer Metonymie den Handelnden bezeichnend. Im Lateinischen läßt sich der Zusammenhang etwa noch bei dem nur spät belegten *assĕdo* 'Beisitzer': *praeses* aus **praiseds* nachweisen. Diese Beziehung ward wohl früh gelöst und eine neue Beziehung zwischen Verbum (*sedēre*) und Nomen agentis hergestellt, andererseits ward auch an andere Nomina angeknüpft: *praeco* aus **praedicō* vgl. 14 (*dīcāre* feierlich verkünden'), *edo* 'Fresser' (*edere*), *erro* 'Vagabund' (*errāre*); *gānco* 'Schlemmer' (*gānea* 'Kneipe'), *mero* 'Weinsäufer' (*merum* 'unvermischter Wein'). Doppelte Beziehung haben *fābulo* 'Lügenschmied' (*fābula, fābulārī*), *praedo* 'Räuber' (*praeda, praedārī*); die eine mag die andere veranlaßt haben. Unbekannt ist der Hergang bei *caupo* 'Schenkwirt'. Bemerkenswert ist, daß viele der Wörter auf *-o* etwas Tadelnswertes ausdrücken.

56. Die Nomina agentis auf ***-ā*** nehmen eine besondere Stellung ein: sie tragen die Endung, die sonst einem Femininum zukommt. Dieselbe Erscheinung kehrt sonst nur im Baltisch-Slavischen wieder; im Griechischen haben derartige Wörter die in andern Sprachen nicht vorkommende Endung *-āς* (*-ης*): *μαθητής* 'Schüler'. Man darf vielleicht annehmen, daß die Grundlage zu diesen Bildungen schon im Voruritalischen gelegt wurde, daß aber nicht alle Vorstufen der idg. Sprachen daran teilnahmen (31). Die Wörter mögen ähnlich wie die auf *-o* einmal die Tätigkeit bezeichnet haben, also so, wie wenn *aurīga* 'Zügelführer' (aus *aure*[*ae*] 'Zügel' + **-iga* zu *ago*) einmal so viel wie 'Zügelführung' gewesen wäre. Ähnlich wie die Wörter auf *-o* (vgl. 57 *-lo-*) bezeichnen auch die auf *-a* gerade etwas Tadelnswertes oder sind Scheltwörter wie *rabula* 'Zungendrescher', *scurra* 'Pflastertreter'. Andere Beispiele sind *popa* 'Opferdiener', *scrība, verna* 'Haussklave'. Meist sind es Komposita *praecia* 'Ausrufer' (aus **praid*(*i*)*ciā*?), *homicīda* 'Menschenmörder', *pāricīda* 'Verwandtenmörder' jünger *parricīda*, wahrscheinlich zu gr. *πηός* 'Verwandter' aus **pāsós*, vgl. 17; *agricola, incola, anguigena* 'Schlangensohn', *indigena* 'Eingeborner', *perfuga, transfuga, collēga, advena, convīva* 'Tischgenosse'. Aus dem Griechischen (*ναύτης, ποιητής*) waren *nauta, poēta* entlehnt; daß diese Substantiva in die 1. Deklination übergeführt wurden, kam daher, daß der Plural im Lat. (Aussprache von *ae*, 6) und Griech. gleichlautete. Griechische Namen dieser Art dagegen, die keinen Plural hatten wie *Miltiades*, gehen nach der 3. Deklination.

57. Als vierte Ableitung der Nomina agentis ist die auf *-lo-*, lat. ***lus*** hier zu nennen. Dem *-lus* geht noch ein in seiner Entstehung verschieden deutbares (19) *-u-* voraus, es ist also eine sekundäre Ableitung. Im Deutschen haben wir die Ableitung ebenfalls z. B. *Waibel* (*Feldwebel*). Beispiele: *famulus* 'Diener', daneben die synkopierte Form *famul*, *figulus* 'Töpfer'. Zu beachten ist, daß auch hier wieder die Parallele mit den Wörtern auf *-a* und *-o* vorliegt: denn das Anhängsel *-lo-* schließt ebenfalls wieder etwas Tadelnswertes (96) ein; aber daneben bezeichnet es das Kleine (vgl. Deminutiva auf *-lo-* s. 96). Außerdem findet *-lo-* seine Verwendung in Neutris.

58. Damit ist die Betrachtung der Wörter eingeleitet, die das **Mittel**, das **Instrument** und den **Ort** der Handlung angeben; es sind die Wörter auf *-lum, -men, -mentum, -trum, -clum, -crum, -bulum, -tum, -īle, -ārium, -tōrium*; oft haben sie auch die weibliche Endung *-la* usw.; ferner sind zu nennen die auf *-īna* und *-tum*.

59. So wie bei uns Wörter, deren Endung sonst nur ein Nomen agentis bezeichnet vgl. *Holzfäller*, zum Ausdruck des Vorgangs und des Werkzeugs gewissermaßen personifiziert gebraucht werden, vgl. *Treffer, Bohrer*, so sind seit alters auch Nomina agentis auf ***-lo-*** verwendet und meist zu Neutren umgebildet worden: *caelum* 'Meißel' (aus **caidlom* zu *caedere*), *flagrum* 'Knute' aus **flaglom* dissimiliert wegen der zwei *l*, *fulcrum* 'Stütze' aus **fulclom* zu *fulcīre*, *pīlum* aus **pinslom* (14) 'Mörserkeule' zu *pinsere* 'zerstoßen'; ferner mit vorausgehendem Vokal *-u-* wie so häufig bei dieser Ableitung: *jaculum* 'Wurfspieß' zu *jacĕre*, *torculum* 'Kelter' zu *torquēre* 'drehen', *vinculum* 'Fessel zu *vincīre*. Bei *vinculum* sehen wir dann in der Bedeutung 'Band' weiter das Resultat der Handlung bezeichnet, sowie in *exemplum* aus **exemlom* zu *eximere* 'herausnehmen' und in *templum* 'abgeschnittener Bezirk, Tempel', verwandt mit *τέμνω* 'schneide'. Das letzte Wort zeigt bereits den Zusammenhang mit der Ortsangabe. — Als Femininum ist *sella* 'Sessel' aus **sedlā* zu *sedēre* zu verzeichnen.

60. Eine Erweiterung des Anhängsels *-lo-* ist ***-slo-***, dessen *s* meist nach Ausfall des vorhergehenden Konsonanten unter Ersatzdehnung geschwunden ist (14). Die Bedeutung ist dieselbe. Das *s* wird in einem oder dem andern Wort zum Stamm gehört haben, später aber als zur Endung gehörig empfunden worden sein, vgl. *diurnus* (43). Beispiele: *prēlum* 'Kelter' aus **premslom* (nach 14) zu *premere* 'pressen'; *vēlum* 'Hülle' aus **vēxlom*, wie das Deminutivum

vēxillum 'Fahne' beweist; ferner die Feminina *āla* aus **axlā* zu *agere*, *scālae* 'Leiter' aus **scandslai* zu *scandere* 'steigen', *tēla* 'Gewebe' aus *texlā* zu *texere*, *vīlla* wahrscheinlich aus **veicslā*, wenn verwandt mit *vīcus*. Über den Wechsel von *ll* und *l* bei diesen Wörtern ist man noch nicht ganz ins Klare gekommen.

61. Nomina actionis zumeist, selten Nomina agentis — was das ältere ist, läßt sich nicht mehr sehen — waren einmal die Stämme auf *-mōn*, *-mon*, *-mēn*, *-men*, deren Vokalwechsel auf Ablaut beruht, vgl. gr. *τλήμων*, *-ονος*, *λιμήν*, *-ένος*. Im Lateinischen ist von Ablaut nichts mehr zu verspüren, es gibt fast nur Nomina actionis auf ***-men***, die aber nicht nur den Vorgang, sondern weit häufiger das Mittel der Handlung oder die Sache bezeichnen. Beispiele: *agmen* (*agere*), *carmen* (die Stammsilbe ist verwandt mit *κήρυξ*), *flūmen* wohl aus **fleugmen*, vgl. *flūctus*, *fulmen* 'Blitz' aus **fulgmen* (*fulgēre* 'blitzen'), ein Wort, bei dem noch der Zusammenhang zwischen dem Nomen agentis und Nomen actionis durchschimmert; *nōmen* deutsch *Name*, *nūmen* aus **neumen* vgl. mit Sekundärableitung gr. *νεῦμα* aus **neumṇt*, *ōmen* altlat. *ōsmen* aus **ovismen*, vgl. *ὄΐομαι* aus **ὀϝισϳομαι* 'glaube', eigentl. 'ahne', *sēmen* deutsch *Same* zu *sero*, *stāmen* 'Grundfaden an dem aufrechtstehenden Webestuhl' zu *stāre*. Nach Wörtern wie dem letzteren sind dann weiter entstanden: *certāmen* (*certāre* 'streiten'), *solāmen* (*solārī*), ferner *farcīmen* 'Wurst' (*farcīre* 'stopfen'), *volūmen* 'Wirbel, Rolle' (*volvo*, über das *v* und *u* vgl. 6).

62. Viele der Wörter auf *-men* haben neben sich ohne wesentlichen Unterschied in der Bedeutung eine Form auf ***-mentum***, die in ihrer Bildung eine gewisse Verwandtschaft mit den griechischen Wörtern auf *-μα* aus *-mṇt* aufweist, vgl. das Nebeneinander *nōmen nūmen*, aber *ὄνομα νεῦμα*. Beispiele: *augmen*, *augmentum* 'Vermehrung', *mōlīmen*, *mōlīmentum* 'Anstrengung', *sarmen*, *sarmentum* 'das Reis' aus **sarpmentom* (*sarpere* 'abschneiteln'), *segmen* 'Abschnitzel', *segmentum* 'Abschnitt' aus **secmen* (*secāre*), *strāmen*, *strāmentum* 'Streu' (*sternere*, vgl. *strāvī*), *tegimen*, *tegumen* (19), *tegmen* (23), *tegimentum*, *tegumentum*, *tegmentum* 'Bedeckung, Decke', *vēlāmen*, *vēlāmentum* 'Hülle' (*velāre* 'verhüllen'), *vīmen*, *vīmentum* 'Flechtwerk' (*viēre* 'flechten').

Andere auf *-mentum* sind: *alimentum* 'Nahrung', *documentum* 'Beweis' (*docēre*), *fundāmentum* 'Grundlage' (*fundāre* 'Grund legen'), *mōmentum* 'Bewegung, Ausschlag, Wert' mit Bedeutungsübergang ins Abstraktum aus **movimentum*, *monumentum* 'Denkmal' (*monēre*), *ornāmentum*, *instrūmentum* 'Werkzeug', *testāmentum* (*testārī* 'bezeugen, Testamen tmachen') *tormentum* aus **torqumentum* 'Winde, Folter, Wurfmaschine' (*torquēre* 'drehen, foltern').

63. Mit vorausgehendem *-s-*, also mit ***-smentum***, ist abgeleitet *jūmentum* 'Zugtier', dessen Plural in der Foruminschrift (6. Jh.) noch *jouxmenta* lautet, vgl. *jungere*, *jugum*. Unter den oben genannten gehört vielleicht hierher *sarmen*, das sich auch auf **sarpsmen* zurückführen läßt. Ferner haben wahrscheinlich ein *-s-* gehabt *lūmen* aus **louxmen* (*lūcēre*) vgl. *lūna*, pränestinisch *lōsna* aus **louxnā* und *exāmen* aus **exaxmen* 'Haufen, Prüfung' (*agere*) > **exasmen* > *exāmen* nach 14, dagegen *agmen* ohne *s*, daher mit erhaltenem Guttural.

64. Die Wörter auf ***-trum*** sind meist Ausdrücke für Gerätschaften, Vorrichtungen und Örtlichkeiten. Etymologisch wird *-trum* eine Weiterbildung der Ableitung *-tor* sein, die Nomina agentis bezeichnet (54); über den Zusammenhang der Bedeutungen vgl. 59. Die Verwendung war schon vorurital., ohne daß sich viele Etymologien durch mehrere Sprachen hindurchzögen. Hierfür wäre aber z. B. *arātrum* 'Pflug' zu nennen, dem gortynisch *ἄρᾱτρον* entspricht, vgl. attisch *ἄροτρον*. Beispiele: *castra* aus **kattra* (das zweite *t* blieb gegen 14 wegen des folgenden *r*) vgl. *cassis* 'Helm' aus **kattis*, beide zu demselben Stamm gehörig wie deutsch *Hut*; *claustrum* 'Riegel, verschlossener Raum' aus **claudtrom* (*claudere*), *haustrum* 'Schöpfrad' (*haurīre* aus **hausīsi* vgl. *haustus*), *rāstrum* 'Harke' (*rādere* 'kratzen') daneben noch Masculinum *rāster* (vgl. unser personifiziertes *Abkratzer*), *rōstrum* 'Schnabel' (*rōdere* 'nagen').

65. Genau so wurde seit alters **-tlom* angewandt, woraus im Lateinischen **-clom* > ***-culum*** mit Einschiebung eines sekundären Vokals, der den Römern die Aussprache *-cl-* erleichterte. Ursprünglich wird **-tlom* nichts als *-lom* gewesen sein, das an Stämme auf *-t-* angetreten war, die in dem Supinum um einen Vokal erweitert vorliegen: *cubiculum* 'Schlafgemach' (*cubāre*), *curriculum* 'Wettrennen, Rennwagen, Rennbahn', *fericulum* 'Traggestell', *gubernāculum* 'Steuerruder', *hibernācula*, *-ōrum* 'Winterquartier', *operculum* 'Deckel' (*operīre* 'zudecken'), *vehiculum* 'Fahrzeug, Wagen' (*vehere*).

66. Wenn das Wort ein *l* enthielt, wurde das aus **-tlom* entstandene **-clom* zu ***-crum***, aber schon in der Zeit, als der Vokal *u* noch nicht eingeschoben war: *lavācrum* 'Badezimmer' (*lavāre*), *sepulcrum* 'Grabstätte, Grabmal', *involūcrum* 'Futteral' (*involvere* 'darumhüllen').

67. Werkzeugnamen, seltner Bezeichnungen von Örtlichkeiten, bilden auch die vorurital. Endsilben **-dhro-* und **-dhlo-*.

-dhrom* ist lat. *-brum*** (31), bei vorausgehendem *r* vielleicht *-bulum* (vgl. *-culum* 65), **-dlom* ist ***-bulum***, bei vorausgehendem *l* vielleicht *-brum* (vgl. *-crum* 66). Die beiden Endungen sind zum Teil nicht mehr zu scheiden. *crībrum* 'Sieb', deutsch *Reiter*, *fābula* (*fārī* 'sprechen'), *fībula* 'Spange' wohl aus älterem **fī(g)viblā*, zu *fīgere* gehörig mit Übergang ins Femininum; *latĕbra* 'Versteckt sein,

Versteck', *latibulum* 'Versteck', *illecebra* 'Anlockung' (*illicere*), *dēlūbrum* 'Tempel', eigentlich 'Reinigungsort' vgl. *dēluere* 'abspülen'. *pābulum* 'Futter' (*pāscere*), *stabulum* 'Stall' (*stāre*), *ventilābrum* 'Wurfschaufel' (*ventilāre* 'in die Luft schwenken'), *vertĕbra, vertibula* 'Wirbelbein des Rückgrats' (*vertere*), *vocābulum* 'Benennung' (*vocāre*).

68. In den ferner zu nennenden Ableitungen tritt die Bedeutung des Werkzeugs nicht mit hervor, sondern nur die der **Örtlichkeit**, so bei denen auf ***-ile***, die substantivierte Adjektiva darstellten (vgl. 49) *bovīle* und *bubīle* 'Ochsenstall', *cubīle* 'Lagerstatt', *equīle* 'Pferdestall', *ovīle* 'Schafstall', *sedīle* 'Sitzplatz', *suīle* 'Schweinestall'.

69. Ebenfalls substantivierte Adjektiva waren die erst in italischer Zeit aus Nominibus gebildeten Ortsbezeichnungen auf ***-ārium*** und ***-tōrium***; es waren Sekundärableitungen mit *-io-* (vgl. 111): *aerārium* 'Schatzkammer' (*aes*), *armārium* 'Schrank' (*arma* 'Geräte, Waffen'), *grānārium* 'Kornspeicher' (*grānum* 'Korn'), *pōmārium* 'Obstgarten' (*pōmum* 'Obstfrucht'), *sēminārium* 'Pflanzschule' (*sēmen*).

Mit denen auf *-tōrium*, Weiterbildungen von Substantiven auf *-tor*, zeigen in den anderen Sprachen eine gewisse Verwandtschaft nur die griechischen auf *-τήριον*: *ἐργαστήριον* 'Werkstatt'. Beispiele: *auditōrium* 'Zuhörerraum', *deversōrium* aus **devorttōrium* 'Absteigequartier' (*vertere*, altlat. *vortere*).

70. Adjektivischen Ursprungs waren auch die Wörter auf ***-īna***, das lautlich auf *-īnā, -einā* und *-oinā* zurückgehen kann (21). Dieselbe Bedeutungsentwicklung zeigt sich auch im Indischen und Litauischen, vielleicht war sie also schon vorurital. Neben der Örtlichkeit tritt auch die Tätigkeit noch hervor, da der Ableitung wenigstens teilweise Nomina agentis zugrunde liegen, vgl. *pistrīna* 'Bäckerstube': *pistor* 'Bäcker'. Fast durchweg ist die Örtlichkeit die Stätte eines Handwerks. *coquīna* 'Kochkunst', später 'Küche'; das gewöhnliche Wort für 'Küche' war *popīna*, dessen *p* ein oskisch-umbrisches Lehnwort verrät (33); *disciplīna* 'Unterricht, Wissenschaft'; *doctrīna* 'Unterricht, Wissenschaft, Gelehrsamkeit' mit Übergang zu einem Eigenschaftsabstraktum; *lapicīdīnae* 'Steinbruch' (*lapis, caedere*); *lātrīna* aus *lavātrīna* 'Bad, Abtritt' (*lavāre*), *medicīna* 'Heilkunst, Arznei, Klinik', dieses Wort auch mit der Bedeutung des Mittels; *officīna* 'Werkstatt' aus *opificīna* (so noch bei Plautus) verwandt mit *opus* und *facere*, vgl. *opifex* 'Handwerker, Künstler'; *salīnae* 'Salzlager'; *tonstrīna* 'Barbierstube' aus **tondtrīna* (*tonsor* aus **tondtōr* 'Barbier', *tondēre* 'scheren', über *str* vgl. *castra* 64).

71. Als letztes Anhängsel ist in diesem Zusammenhang das speziell lateinische ***-tum*** zu besprechen, das Ortsbezeichnungen für Pflanzen bildet; bei einigen tritt mehr der Sinn des Kollektiven hervor. Zum Teil ist die Ableitung auf ***-ētum*** gebildet. Von Haus aus sind es Substantivierungen von Adjektiven auf *-tus* (113): so ist *arbustum* 'Baumpflanzung' (altlat. *arbos* = *arbor* 17) eigentlich 'das mit Bäumen Versehene'. *fruticētum* 'Gesträuch' (*frutex* 'Strauch'), *murtētum* 'Myrtenwäldchen' (*murtus* 'Myrte'), *olīvētum* 'Ölgarten' (*olīva*), *quercētum* 'Eichenwald' (*quercus*), *vinētum* 'Weinberg', *virgultum* 'Gebüsch' (*virga* 'Reis').

72. Bei einer Anzahl anderer Endungen tritt die Bedeutung des **Nomen actionis** deutlicher hervor, sie bedeuten vor allem die Tätigkeit selber, dann das Resultat der Handlung, weiter einen Zustand und eine Eigenschaft, es sind die auf *-tus* (nach der 4. Deklination), *-ātus*, die auf *-io* (*-tio*), *-tum, -ta, -(t)ūra, -do, -tūdo, -or* (*-ōris*).

73. Am reinsten stellt sich das Nomen actionis als Bezeichnung der **Verbalhandlung** dar in der Ableitung auf ***-tus***. Die enge Beziehung zum Verbum stammt aus dem Voruritalischen. *-tus* liefert wie im Indisch-Iranischen, Keltischen und Baltisch-Slavischen so auch im Italischen Infinitive oder mit diesen bedeutungsverwandte Formen, so im Lateinischen die Supina auf *-tum* und *-tū* (206). Vor dem *-u* der Ableitung *-tum, -tu* findet sich jedesmal derselbe Konsonant wie im Participium Perfecti (208). Es ist aber, wie beiläufig bemerkt sei, unrichtig zu sagen, daß das Part. Perf. vom Supinum gebildet oder abgeleitet würde, wie es die Schulgrammatik oft ausdrückt. Supinum und Part. Perf. sind vielmehr in gleicher Weise vom Verbum gebildet. Einige dieser Verbalabstrakta finden sich in mehreren Sprachen belegt: *gustus* 'Kosten', deutsch *Kost*; *portus* altlat. = 'Haustüre', dann 'Hafen', deutsch *Furt*, eigentlich beides 'Durchgang'. Beispiele: *cultus, flētus, fremitus, gemitus, aditus, ornātus, versus* (aus **vorttos* 14), *vestītus, voltus* 'Gesichtsausdruck', eigentlich 'der im Gesicht sich spiegelnde Ausdruck des Willens' zu *volo*.

74. Von *jūdicātus* Richteramt (*jūdicāre*) und *magistrātus* (*magistrāre* 'Amt eines Vorgesetzten verwalten') mögen die anderen Amtsbezeichnungen auf ***-ātus*** ausgegangen sein, die sich nicht an ein Verbum anlehnen. Vorbildlich war dann das Verhältnis von *jūdicātus: jūdex, magistrātus: magister* in der Bedeutung 'Vorgesetzter'. Beispiele: *consulātus* (*consul*), *principātus, tribūnātus; senatus* mit kollektiver Bedeutung.

75. Manche der Wörter auf *-tus* haben neben sich Formen auf ***-tio***, eine Bildung, die in anderen Sprachen selten (vgl. *ratio*, gotisch *raþjō* 'Berechnung', deutsch *Rede*), im Italischen, Keltischen und Armenischen produktiv geworden ist. Solche Doppelformen liegen vor in: *āctus, āctio, mōtus, mōtio* aus **movitus, *movitio, consensus, consensio* aus **consenttus* usw. Andere Beispiele auf *-tio* sind: *acclamātio, occupātio, emptio, divīsio* aus **divīdtio, conjurātio, cōntio* aus **coventio* mit demselben Laut-

übergang wie in *nōnāgintā* (176) und in *mōtio* u. a. In der Bedeutung herrscht gegenüber denen auf *-tus* meist der Unterschied, daß die auf *-tus* nur die Tätigkeit, die auf *-tio* auch das Resultat der Tätigkeit bedeuten. Einige auf *-tio* haben auch die Bedeutung einer Sache bekommen: *āctio* 'Klageschrift', *accusātio* 'Anklageschrift', *nātio* (*nāscī*) 'Völkerschaft', *orātio* 'Rede', *possessio* 'Besitz, Grundstück'.

76. Bedeutungsverwandt sind die Abstrakta auf **-io**, die vom Verbalstamm gebildet sind: *condīcio* (*dīcāre*), *contāgio* 'Berührung'. Von manchen Verben gibt es die Bildung auf *-tio* und auf *-io*, zum Teil mit verschieden gewordener Bedeutung: *obsessio*, *obsidio* beide 'Einschließung', aber *lectio* 'Lesen', *legio* 'Legion' eigentl. 'das Auserwählte' (konkret).

77. Das Resultat der Handlung drücken Verbalsubstantiva auf *-tom*, *-tā*, lat. **-tum** und **-ta** aus, beide aus dem Voruritalischen ererbt; sie sind nichts als substantivierte Partizipien: *promissum* 'Verheißung' aus **promittom*, *responsum* 'Antwort' aus **respondtom*, *vōtum* 'Wunsch, Gelübde'. Beispiele für *-ta*: *offensa* 'Anstoß' aus **offendtā* (*offendere*), *fossa* aus **fodtā*, *mēnsa* 'Tisch' eigentlich 'Zumessung' (*mētīrī*, vgl. *mēnsus*), *multa* 'Strafe' aus **mulctā* (*mulcāre* 'übel zurichten'), *porta* 'Tor', eigentlich 'Durchführung', vgl. das Verbalsubstantivum *portus* (73), wozu im Deutschen das intrans. Verbum *fahren* erhalten ist; *impensa* aus **impendtā* 'Aufwand' (*impendĕre* 'aufwenden'). Von Nominalstämmen sind gebildet *juventa* 'Jugend' und *vīta* aus **vīvitā* zu *vīvus*.

78. Unter den von Verben ausgehenden Nominibus actionis sind ferner die auf *-ūra* (**-tūra**) zu nennen. *cultūra*, *coniectūra* 'Vermutung', *mercatūra* 'Handel', *nātura* (*nāscī*), *pictūra* 'Malerei, Gemälde', *sepultūra* 'Bestattung'. Dahin gehören die Amtsbezeichnungen *dictatūra*, *praetūra* aus **praitūra*, *praefectūra*, *quaestūra*.

79. Verbalabstrakta waren von Haus aus auch die Wörter auf **-do**, eine Bildung, die außerdem nur das Griechische kennt vgl. μεληδών 'Sorge'. Beispiele: *cupīdo* 'Begehren' vgl. *cupīvi*; *rubēdo* 'Röte' (*rubēre*), *torpēdo* 'Lähmung' (*torpēre* 'starr sein'). Da neben *rubēre*, *torpēre* auch *rubēscere*, *torpēscere* stand, bildete man zu *dulcēscere*: *dulcēdo* 'Süßigkeit'. Auf *-īdo* ist *libīdo* 'Verlangen' nach *cupīdo* wegen der Ähnlichkeit des Sinnes abgeleitet; dann *formīdo* 'Grausen', mit *ī*, wie ja auch das Verbum *formīdāre* 'Grausen empfinden' *ī* hat.

80. Zu den Nominibus actionis auf *-tus* (73) wurden ebenfalls Formen auf *-do* gebildet, daher neben *habitus* auch *habitūdo* 'äußere Gestalt', ebenso sind *consuētūdo*, *mansuētūdo* 'Zahmheit' aufzufassen neben dem Supinum *consuētum*, *mansuētum* (von *mansuēscere* 'zähmen') usw. Das Vorhandensein von Adjektiven wie *mansuēs* mit der Abwandlung *mansuem* Akk. Sing., *mansuēs* Akk. Plur. konnte den Eindruck hervorrufen, als sei *-tūdo* Endung zu einem Stamme **mansuē-*. Das gab dann Anlaß zu den zahlreichen von Adjektivstämmen gebildeten Abstrakten auf *-tūdo*: *magnitūdo* (das *-i-* war Umlaut aus *-o-* 19), *servitūdo*, *fortitūdo*, *similitūdo*, *turpitūdo*.

81. Nomina actionis waren auch die maskulinen Abstrakta auf **-or, -ōris**, die einen **Zustand** bezeichnen. Sie haben in den andern Sprachen keine genauen Entsprechungen: *amor*, *angor*, *calor*, *clāmor*, *dolor*, *error*, *furor*, *horror*, *labor*, *maeror*, *odor* (vgl. gr. ὄδωδα), *plangor*, *terror*, *timor*, *tremor*. Das *-r* der Endung war nur in den obliquen Kasus lautgesetzlich, wo es aus *s* entstanden war (17). Dem Nominativ gebührte ein *s*, wie es sich in *colōs* neben *color*, *honōs* neben *honor* vgl. *honestus* und in den einsilbigen *flōs*, *mōs*, *rōs* ('der Tau') gehalten hat.

82. Eine andere Gruppe von Endungen findet sich in Wörtern, die zwar auch noch häufig von Verben abgeleitet sind, aber weniger die Verbalhandlung als den durch sie bedingten **Zustand** und eine **Eigenschaft** bezeichnen. Der größere Teil der Eigenschaftsabstrakta beruht aber auf einem Adjektivum. Die Ableitungen der beiden Klassen sind *-tās*, *-tūs*, *-ia*, *-ium*, *-itia*, *-itiēs*, *-iēs*, *-tium*, *-mōnium*, *-mōnia*.

83. Eine Beschaffenheit bezeichnen seit alters die Abstrakta auf **-tās**, z. B. *novitas* = νεότης, eine Weiterbildung der Substantiva auf *-tā-* (77), wie man an *juventa*, *juventās* sehen kann (83). Die im Indischen getrennten Ableitungen auf *-tāt-* und *-tāti-* sind infolge der Synkope (23) im Lateinischen zusammengefallen, daher noch der seltnere Gen. Plur. auf *-ium*, z. B. *cīvitātium* neben *cīvitātum* (vgl. 165). Die Ableitung tritt besonders an Adjektivstämme an: *acerbitās*, *veritās*; *aetas* aus *aevitās* zu *aevom*; mit *e* hinter *i* (19): *pietās*, *societās*, *varietās*; an *s*-Stämme angehängt: *egestās*, *honestās*, *maiestās*, *tempestās*, *venustās* (vgl. *Venus*); mit Synkope bezw. Samprasarana (23, 24): *libertās*, *paupertās*, *facultās*. Bildungen aus der Zeit nach der Synkope sind *facilitās*, *posteritās*; auf konsonantischen Stamm erscheint *-itās* übertragen in *auctōritās*. Vielfach haben dieselben Wörter Ableitungen auf *-tūdo* und auf *-tās* nebeneinander. Die beiden sind nicht völlig synonym. Ihrem Ursprung gemäß als Nomina actionis bezeichnen die auf *-tūdo* mehr einen momentanen Zustand, die auf *-tās* eine stehende Eigenschaft: *amāritās* 'Bitterkeit' als stehende Eigenschaft, *amāritūdo* 'Erbitterung, das momentane bittere Gefühl'.

84. Mit den Abstrakten auf *-tāt-* (*-tāti-*) gingen vielleicht seit dem Voruritalischen die auf *-tūt-* (*-tūti-*) parallel, die sich im Lateinischen aber nicht so ausgedehnt haben: *juventūs*, *senectūs* (vgl. *senex*), *servitūs*, altlat. *tempestūs*, *virtūs* aus **virotūs*.

85. Eigenschaftsabstrakta, und wenn das Grundwort ein Konkretum ist, auch Kollektiva sind die

Wörter auf **-ia** und *-ium*, deren Bildung ins Voruritalische zurückgeht. Als Wörter auf *-ia* seien genannt: *audācia* (*audāx*), *concordia* (*concors*); *familia* 'Gesinde' (altlat. *famul* 'Diener'), *divitiae*, *inertia*, *mīlitia*, *inopia*, *sapientia*, *vicīnia* 'Nachbarschaft', *invidia* (*invidus* 'neidisch'). Nach dem Muster von *invidia*, das neben sich *invidēre* hat, und ähnlichen sind dann auch von Verbalstämmen abgeleitet: *inedia* 'Hunger' (*edere*), *dēliciae* 'Ergötzung' (*dēlicĕre* 'ergötzen'), *exsequiae* 'Leichenbegängnis' (*exsequī* 'einer Leiche das Geleite geben'), *exŭviae* 'die dem Feinde abgenommene Waffenrüstung' (*exuere*).

86. Die Neutra auf **-ium** sind häufig von Verben abgeleitet: *incendium* (*incendere*), *discidium* 'Abtrennung', (*discindere* 'zerreißen', Perf. *discĭdī*), *praemium* aus **prai-emiom* (*emere* 'nehmen, kaufen'), *effugium* 'Ausweg', *gaudium*, *colloquium*, *dīluvium* 'Wasserflut', *odium*, *studium*, *taedium* 'Ekel' (*taedēre*) — *collēgium* (*collēga*), *biennium* 'Zeitraum von zwei Jahren' (*annus*), *consortium* 'Teilhaberschaft' (*consors* 'Teilhaber'), *convīvium* 'Gastmahl, Tischgesellschaft' (*convīva* 'Tischgenosse').

87. Eine vielleicht noch ins Voruritalische hineinreichende Neubildung war die auf *-etiā*, lat. **-itia** mit derselben Bedeutung wie die Worte auf *-tās*, oft auch in die Bedeutung eines Kollektivums übergehend, wieder wenn das Grundwort ein Konkretum ist. Sie werden von Adjektiven und Substantiven, deren Grenzen ja schwankend sind, abgeleitet: *amīcitia*, *avāritia*, *dūritia*, *iūstitia*, *laetitia*, *malitia*, *pueritia*, *saevitia*; in *servitium* ist dieselbe Bildung neutral.

88. Manche der in 85—87 genannten und ähnliche Wörter haben eine Nebenform auf **-ēs**: *canitia*, *canitiēs* 'Grauheit'; *dūritia*, *dūritiēs*; *munditia*, *munditiēs*; *dīluvium*, *dīluviēs*.

89. Die eben erwähnte Endung *-iēs* war eine speziell lateinische Erscheinung und fand sich außerdem an Stämme ohne Vermittlung des *-it-* angehängt zur Bezeichnung von Eigenschaftsabstrakten: *aciēs* 'Schärfe', *faciēs* 'äußere Beschaffenheit' (zu *facere*), *prōgeniēs* 'Nachkommenschaft', *perniciēs* 'Verderben' (zu *necare*, *nex*), *rabiēs* 'Wut' (*rabĕre* 'wüten'), *speciēs* 'Anblick, Gestalt'.

90. Mit vorausgehendem *t* findet sich der Ausgang *-ium* als *-tium* aus ***-tiom***, der nur im Indischen und Lateinischen häufiger ist, und zwar in: *comitium* 'Komitienversammlung', eigentlich 'Zusammenkunft' (*com* + *ire*), *exitium* 'Verderben', *initium* 'Anfang', *spātium* 'Raum', *sōlstitium* 'Sonnenwende', eigentlich 'Sonnenstillstand'.

91. Endlich sind als Eigenschaftsabstrakta die auf **-mōnium, -mōnia** zu nennen. Sie sind erst im Lateinischen aufgekommen, zunächst als Weiterbildung zu Nominibus agentis auf *-mo*, *-mōnis*, vgl. *Almo* aus **alimo*, etymologisch übersetzt 'der Nährer': *alimōnia*, *alimōnium* 'Nahrung', *aegrimōnia* 'Ärger', *aegrimōnium* 'Kränklichkeit' (*aegrēre* 'kranksein'), *querimōnia* 'Klage' (*queri*). Da sich Wörter wie *aegrimōnia* auch auf *aeger* beziehen lassen, sind andere von Nominibus weitergebildet: *ācrimōnia* 'Schärfe' (*ācer*), *castimōnia* 'Reinheit', *castimōnium* 'Fasten' (*castus* 'keusch'), *testimōnium* 'Zeugnis' (*testis*); *parsimōnia* 'Sparsamkeit' verhält sich zum Supinum *parsum* von *parcĕre* wie *falsimōnia* 'Betrug' (*falsus*) zu *falsum* von *fallere*.

92. Von Haus aus Nomina actionis, sind vielfach zu **Sachbenennungen** geworden die schon im Urindogermanischen, wie es scheint, überall verbreiteten Neutra auf *-os*, *-esos* (Ablaut nach 37): lateinisch **-us, -ĕris** oder mit dem Vokal, der früher (16) dem Nominativ angehörte: **-ŏris.** Beispiele: *corpus*, *decus*, *genus*, *helus* und *holus* 'Kraut', *jūgera*, *onus*, *opus*, *pecus*, *pondus*, *rōbus* 'Kernholz, besonders der Eiche', nach der roten Farbe benannt, 'Kraft' (meist umgewandelt in *rōbur*), *sīdus* 'Gestirn', *tempus*, *tergus* 'Fell'.

93. Einige dieser Neutra sind auf **-nus** gebildet: *fenus*, *-oris* 'Ertrag, Zinsen', altlat. *moenus*, klassisch *mūnus* 'obliegende Leistung', *pignus* 'Pfand'; auf *-inus facinus*; auf *-tus pectus*.

94. **Namen von Gewächsen** sind die Feminina auf **-ix, -ex** und *-go*. Vielleicht voruritalisch sind *larix* 'Lärche' (das deutsche Wort ist entlehnt), *salix* 'Weide', deutsch *Sal-* in *Salweide*; die anderen sind jünger: *filix*, *felix* 'Farnkraut', *cārex* 'Riedgras', *frutex* 'Strauch', *īlex* 'Steineiche', *rumex* 'Sauerampfer'.

95. Die Wörter auf **-go** haben vielleicht anfänglich die Bedeutung: 'eine Art von' gehabt, sie werden daher auch von Krankheiten gebraucht: *surdīgo* 'Taubheit', eigentlich 'eine Art von Taubsein', zu *surdus* 'taub'. Ähnlich ist die Anwendung bei Pflanzen: *ferulāgo* 'eine dem Pfriemenkraut *ferula* ähnliche Pflanze', *lappāgo* 'eine der Klette *lappa* ähnliche Pflanze'. Bei den anderen Pflanzennamen tritt die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr hervor, da sie feste Namen einer bestimmten Pflanze geworden sind, so *plantāgo* 'Wegerich', *tussilāgo* 'Huflattich'. Beiläufig sei erwähnt, daß die Römer nur wenig Gewächse mit besonderem Namen benannten: die in der Botanik üblichen sind zum größten Teil moderne Bildungen, teils griechische Lehnwörter, teils auch willkürliche Wortgebilde, die dem Geiste der lateinischen Sprache geradezu widersprechen.

96. Die **Deminutiva** lauten auf **-ulus**, hinter Vokal (19) auf *-olus* aus. Sie haben ihren Ausgangspunkt wohl von den ebenso gebildeten Nominibus agentis (57) genommen, denen schon in voruritalischer Zeit der Nebenbegriff des Tadelhaften zum Teil angehaftet haben muß, wie in *aemulus* 'Nebenbuhler', *bibulus* 'gern trinkend', *crēdulus*

'leichtgläubig', *garrulus* 'geschwätzig'. Beispiele: *hortulus* 'Gärtchen', *rēgulus* 'Königlein', *silvula* 'Wäldchen', *capitulum* 'Köpfchen', *oppidulum* 'Städtchen'; *filiolus* 'Söhnchen', *lincola* 'Strichlein', *praediolum* 'Landgütchen'.

97. Die Wörter mit einem *-r* am Ende des Stammes bilden auf ***-ellus***, so ist **agrolos* > **agrlos* (24) > **agerlos* > *agellus* 'Gütchen' geworden, ebenso *libellus* 'Büchlein'; *puella* 'Mädchen' aus **puer(o)la; puerulus* 'Knäbchen' ist eine Neubildung statt des lautgesetzlichen altmodischen *puellus; sacellum* 'kleines Heiligtum' zu *sacrum*. Erwähnt seien noch folgende Formen mit Veränderung des Konsonanten: *asellus* aus **asen(e)los* (zu *asinus* aus **asenos*), *bellus* 'schön' aus **ben(e)lus* (zu *bonus* mit Ablaut, vgl. *bene*), *stella* aus **ster(e)lā*, vgl. deutsch *Stern*, *ūllus* 'irgendeiner' aus **oin(e)los* zu *ūnus* aus *oinos*.

98. Viele Wörter, besonders der dritten Deklination, haben Deminutiva auf ***-culus***. Diese Endung ist eine Zusammensetzung von zwei Deminutivbildungen, auf *-co-* und *-lo-*. Die erstere Form ist als solche (vgl. *Mārcus* 130) im Italischen nicht erhalten geblieben, ist aber z. B. im Indischen üblich. Auch wir gebrauchen oft doppelte Deminutiva, so *Jüngelchen, Wägelchen*; auch unser *-lein* ist so gebildet. Besonders der Italiener hat eine große Vorliebe für solche mehrfachen Deminutiva, wie z. B. zu *casa* neben *casella, casellina, casetinolla, casettinellina* usw. Lateinische Beispiele sind: *corpusculum* 'Körperchen', *flōsculus* 'Blümchen', *homunculus* 'Menschlein', *ōsculum* 'Mündchen, Kuß'.

99. Auch von den lateinischen Deminutiven auf *-lo-* findet man nochmalige Deminutiva: ***agellulus, puellula***.

Der Grund für die Entstehung dieser doppelten Deminutiva ist darin zu suchen, daß man, um recht anschaulich zu sein, die Kleinheit — in Übertreibung — doppelt ausdrückt.

100. Häufig ist das Deminutivum auch zum Ausdruck der Zärtlichkeit geworden, vgl. in *ōsculum* 'Mündchen = Kuß', dann auch *puella*, vgl. italienisch *figliuolo* 'Sohn', *figliuola* 'Tochter', *fratello* 'Bruder' usw. Oft hat sich der ursprüngliche Sinn der Kleinheit ganz verloren, so außer den unter den Beispielen schon genannten Fällen: *avunculus* 'Oheim', vgl. deutsch *Bündel, Knäuel*.

101. Die **Adjektiva** auf *-ilis, -bilis* sind vom Verbum abgeleitet und bezeichnen eine Möglichkeit oder Fähigkeit. Ähnliche Bedeutung haben auch die Adjektiva auf *-uos*. Alle drei haben sich, wie es scheint, erst im Italischen entwickelt: ***agilis*** 'beweglich' (*ago*), *docilis* 'gelehrig', *facilis* 'leicht [zu machen]', *fragilis* 'zerbrechlich'. Beispiele für ***-bilis***: *crēdibilis* 'glaublich' (*crēdere*), *laudābilis* 'löblich', *plācābilis* 'versöhnlich'. Beispiele für ***-uos***: *perspicuos* 'durchsichtig' (*perspicere*), *ambiguos* eigentlich 'was sich nach beiden Seiten *agere* läßt', 'zweifelhaft'. Teils drücken sie eine passivische (*mōbilis* aus **movebilis* 'beweglich') teils eine aktivische Möglichkeit oder Fähigkeit aus (*terribilis* 'Schrecken erregend', *vacuos* 'leer' zu *vacāre* 'leer sein', *assiduos* 'beharrlich' (zu *assidēre* 'dabei sitzen'); andere haben mehr die Bedeutung des Partic. Perf. Passivi: *coctilis* 'gebrannt' (von den Ziegelsteinen) zu *coquo, fictilis* 'irden' zu *fingo* 'bilden', von der Tätigkeit des *figulus* 'Töpfer', *irriguos* 'bewässernd, bewässert' zu *irrigo* 'bewässern'. — Auf ***-uos*** gibt es auch einige von Nominibus abgeleitete Adjektiva wie *annuos* 'jährlich' zu *annus*. Es ist möglich, daß von ihnen die Bildung der Adjektiva auf *-uos* vorurital. *-evos* (vgl. *suos* 16) ausgegangen war.

102. Eine Anzahl von Adjektiven, die auf ***-ĭdus***, drücken eine Eigenschaft aus, deren Vorhandensein das dazugehörige Verbum bedeutet. Es stehen häufiger gerade Verba der zweiten Konjugation neben diesen Adjektiven, es ist aber nicht ganz aufgeklärt, wie diese Adjektiva entstanden sind: *albidus* 'weiß, weißlich' (*albēre* 'weiß sein'), *avidus* 'gierig' (*avēre*), *calidus* 'warm' (*calēre*), *madidus* 'naß' (*madēre*), *sordidus* 'schmutzig' (*sordēre*), *validus* 'stark' (*valēre*); andere auf *-idus* schließen sich sichtlich Nominibus an: so ist *crūdus* nichts als eine Weiterbildung zu dem im Deutschen vorliegenden Adjektivstamm *roh*, also vielleicht aus **krovodos* entstanden. Wörter wie *albidus* 'weißlich, weiß', lassen sich mit Nomen (*albus*) und Verbum (*albēre*) in Verbindung bringen. Vielleicht deuten *albidus, squalidus* 'schmutzig' u. a., neben denen auch einfachere Adjektiva *albus, squalus* usw. stehen, darauf, daß diese Adjektiva am Nomen (*albus, squalus*) entstanden und dann erst zu einem Verbum (*albēre, squalēre*) usw. in Beziehung getreten sind. Ob in dem *d* der Ableitung *-dus* vielleicht die schwächste Form des Stammes **dhē-* 'setzen' vgl. gr. *τίθημι* (s. 28, Schluß) oder **da-* 'geben' vgl. *dare* steckt, ist nicht mehr auszumachen, vgl. 119.

103. In ihrer Entstehung nicht sicher gedeutet sind die speziell lateinischen Formen auf ***-bundus*** und ***-cundus***. Der Bedeutung nach stellen die auf *-bundus* oft eine Steigerung des im Participium Präsentis steckenden verbalen Sinnes dar: *errābundus* 'umherirrend' (*errāre*), *furibundus* 'wuterfüllt' (*furere* 'wüten'), *mirābundus* 'voll Verwunderung' (*mīrārī*), *moribundus* 'im Sterben liegend'; der dem Vokal vorausgehende Vokal *e* in *tremebundus* 'zitternd' (*tremere* 'zittern') beweist, daß dieses Wort erst nach der Zeit des Umlautes gebildet ist. — Von ähnlicher Bedeutung sind die auf *-cundus*: *verēcundus* 'voll Ehrfurcht' (*verērī*), *jūcundus* aus **juvicondos* (*juvat* 'es erfreut').

104. Ebenfalls der Sinn der Steigerung liegt in den wieder nur lateinischen Adjektiven auf ***-āx*** aus **-ācis* (s. 23), die nicht selten die Bedeutung der übermäßigen Steigerung, der tadelnswerten Neigung auf-

weisen: *audāx* 'verwegen' (*audēre*), *efficāx* 'erfolgreich', *loquāx* 'geschwätzig', *vorāx* 'gefräßig'. Der Ausgang dieser Wörter ist, wie es scheint, bei einigen Verbalabstrakten auf *-a* zu suchen, deren Zahl früher einmal vielleicht ausgedehnter war, als wir es noch feststellen können: *fugāx* 'schnell fliehend' (*fuga*), *pugnāx* 'kampflustig' (*pugna*). Auf einem verloren gegangenen **vora*, dem gr. *βορᾱ́* genau entspräche, mag *vorāx* 'gierig' fußen. Der Umstand, daß bei vielen Adjektiven der Art auch ein Verbum zur Seite stand wie bei *pugnāx* (*pugnāre*), kann im weiteren Verlauf manche Adjektiva auf *-āx* hervorgerufen haben, zu denen es nie ein Verbalabstraktum auf *-a*, sondern immer nur ein Verbum auf *-āre* gegeben hat.

105. Weitaus die Mehrzahl der Adjektiva hat andere als verbale Grundlage, sie schließt sich vielmehr meist den Substantiven an. Nur eine kleine Gruppe ist aus Adverbien, die zu Präpositionen geworden sind, hervorgewachsen, die **Raumadjektiva** auf ***-ter***, denen dann gleich die von Ortssubstantiven abgeleiteten Adjektiva auf *-ensis* und *-ānus* beigesellt werden sollen.

106. Besonderes Interesse beanspruchen die Bildungen auf *-ter*. Von *ex* 'aus' war *exter* aus **exter(o)s* abgeleitet (*exterus* war eine nach der Synkope aufgekommene Form) vgl. 23. Die Präposition *extrā* war hierzu von Haus aus ein weiblicher Abl. Sing. Ebenso war das Gegenstück *intrā* (neben der Präposition *inter*) von *in* ausgegangen. Andere Wörter sind *dexter* 'rechts' aus **dex(i)ter(o)s* vgl. 23 u. 24 = δεξιτερός und *sinister* 'links'. All diesen Wörtern haftete der Sinn eines gedachten Gegensatzes an: so ist denn *-ter* auch im Pronomen verwendet, da wo im ganzen von zwei Personen oder Gegenständen die Rede ist: *alter* 'der eine von zweien', *uter* 'welcher von zweien', *uterque* 'jeder von zweien', *neuter* 'keiner von zweien'; vgl. das Griechische (πότερος 'welcher von zweien'), wo *-τερος* dann auch zum Ausdruck zweier in ihrem Grad verglichenen Eigenschaften im Komparativ dient. Dahin gehören im Lateinischen auch *iterum* 'zum zweiten Male' und *cēterī* 'die anderen' von dem Wörtchen *-ce* 'da', das in *ecce* 'siehe da', eigentlich **edce* 'dieses da', *hic*, altlat. *hice*, *tunc* = **tum* + *ce* vorliegt. Ferner *citrā* 'diesseit' und *ultrā* 'jenseit'.

Die Endung *-ter* findet sich dann weiter bei Adjektiven von Substantiven, die eine Örtlichkeit bezeichnen; die Flexion ist dabei in die *i*-Deklination übergeführt. *palūster* (aus **palūdter(i)s* zu *palus*, *palūdis*) 'im Sumpf befindlich, sumpfig'; auf *-ester*, dessen Entstehung noch nicht sicher gedeutet ist, bei vokalischen Stämmen: *campester* 'auf dem Felde befindlich' (*campus* Stamm **campo-*), *silvester*, *terrester*. — *ter* ist an andere als Örtlichkeitsnamen angehängt in *equester* aus **equetter(i)s* zu *eques* aus **equets*, *pedester* aus **pedetteris* und bedeutet die Zugehörigkeit.

107. Eine im Lateinischen allein heimische Bildung waren die Adjektiva auf ***-ensis***, die eine Zugehörigkeit zu einem Ort bezeichneten: *castrensis* 'zum Lager gehörig', *forensis* 'zum Markt gehörig, auf dem Markt befindlich', *prātensis* 'auf der Wiese (*prātum*) befindlich'. Diese Endung diente zumeist zur Bildung der Adjektiva von Länder- und Städtenamen *Hispaniensis*, *Cannensis* und war besonders geläufig auch bei den weniger bekannten fremden Ortsnamen, z. B. *Sinōpensis*, vgl. 108. Wörter, wie *Siciliensis*, deren *-i-* vor dem *-ensis* zum Stamme des Grundwortes (*Sicilia*) gehörte, lieferten das Muster für die Endung *-iensis* bei solchen Namen, die wie *Athēnae* kein *-i-* im Stamme hatten, daher *Athēniensis* usw.

108. Ebenfalls Adjektiva zu Länder- und Städtenamen bildete die Endung ***-ānus***: *Africānus*, *Rōmānus*, die wie *-ensis* auch von anderen Substantiven zur Bezeichnung des Sichbefindens an einem Orte oder nur der Zugehörigkeit zu ihm diente: *montānus*, *urbānus*, *humānus*, *rusticānus*. Der Ausgangspunkt dieses Bildungsgliedes waren derartige Adjektiva von *ā*-Stämmen: *Rōmānus*, *insulānus*, *silvānus*, *decumānus* zu *decima* (nämlich *pars*), über *u*, *i* vgl. 19. Das Ableitungselement war also von Haus aus *-nus*. Bemerkenswert ist, daß die Endungen *-ensis* und *-ānus* bei fremden Ortsnamen nicht gleichmäßig verteilt sind, *-ānus* findet sich nur von den allergeläufigsten griechischen Namen, daher: *Syracusānus*, *Thēbānus*, *Spartānus*; *-ensis* konnte auch an unbekanntere antreten; daß sich *Athēniensis* in diese Klasse einreiht, liegt daran, daß *Athēnae* schon ein *-ēn-* im Stamme enthielt und darum die Ableitung auf *-ānus* verabscheut wurde. Auf *-itānus* gehen nach einheimischem Gebrauch viele Ableitungen iberischer Namen aus, z. B. *Lusitānus* und unter Zuhilfenahme der griechischen Volksnamen auf *-ιτης* auch griechische, besonders unteritalisch-sizilische: *Neapolitānus* (aus *Νεαπολίτης*).

109. Dieses ***-nus*** findet sich aber auch als Ableitung von Ausdrücken der **Zeit**, hier wieder die Zugehörigkeit bedeutend; ähnliche Bildungen im Griechischen machen es wahrscheinlich, daß dieses *-nus* ein vorausgehendes *i* durch Synkope (23) verloren hatte, vgl. *nocturnus* aus **noctorinos*: *νυκτερινός*; die Ableitung war also wohl an *i*-Stämmen entsprungen. *hībernus* aus **heimrinos* (*χειμερινός*) 'winterlich', *vērnus* 'frühjahrlich', *hōrnus* aus **hōjōrinos*, aus den in *hic* und in deutsch *Jahr* steckenden Stämmen gebildet. Solche Muster, die ein *r* besaßen, riefen dann die neue Endung auf *-rnus* hervor: *diurnus* 'täglich', dessen *u* alt sein kann, vgl. *Zεύς* aus **Djēus* und den ursprünglichen Vokativ *Jūpiter* aus **Djeupəter* = *Ζεῦ πατερ*; *hodiernus* 'heutig' zu *hodiē*; mit *-ternus*, *aeternus* 'ewig' aus älterem *aeviternus* zu *aevum* 'Ewigkeit', *hesternus* 'gestrig', vgl. deutsch *gestern*, zu *heri* aus **hesi*.

Das *i* von *-ĭnus* ist nur da erhalten geblieben, wo die Endung auch ein vorausgehendes *-t-* mit aufgenommen hatte: *crāstinus* 'morgig', *diūtinus* 'lange dauernd', *prīstinus* 'ehemalig'.

Auf *-īnus* sind gebildet *mātūtīnus* 'morgendlich' (*Mātūta* 'Göttin der Frühe'), *repentīnus* 'plötzlich' (*repens, repentis* 'plötzlich'); hiernach mit *-t-*: *vespertīnus* 'abendlich'.

110. Die Endung *-nus* hatte sich im Lateinischen auch bei andern Wörtern sehr reich entfaltet, überall in der Bedeutung der **Zugehörigkeit**, bald nur auf ***-nus***, bald auf *-ĭnus*, bald auf *-īnus*: für *-nus* sind noch die Distributivzahlen zu nennen: *bīnī* aus **dvisnoi* (vgl. *bis*, zu *b* aus *dv* vgl. *bellum duellum*), *terni* aus **trisnoi*, vgl. *ter* aus **tris* > **tr̥s* usw. *-ĭnus* bildete seit vorurital. Zeit besonders auch Adjektiva zu Baum- und Mineralnamen und bedeutete da das Bestehen aus einem Baumholz oder aus einem Mineral: *acernus* aus **acerinos* 'aus Ahornholz', *fagĭnus* deutsch mit derselben Ableitung *büchen, quernus* 'eichen' aus **querqu(i)nos*; dann *adamantinus* 'diamanten' zu *adamās, -ntis* (griech. Lehnwort) 'Diamant', *eburnus* 'elfenbeinern' zu *ebur*. Auch *paternus* war wohl aus **patrinos* entstanden. *-īnus* bedeutet die Zugehörigkeit in: *divīnus, femininus, masculīnus* (zu *masculus* 'männlich, Männchen'). Es kann altes *-īnos, -einos* und *-oinos* fortsetzen (21). Der Ausgangspunkt ist vielleicht das Pronomen gewesen, wie die deutschen Wörter *mein, dein*, mittelhochdeutsch *mīn, dīn* nahezulegen scheinen; so versteht sich auch die Bevorzugung von lat. *-īnus* bei Adjektiven von Lebewesen. Auf *-īnus* sind ferner die Adjektiva von Ortsnamen auf *-io-*, *-iā* abgeleitet, z. B. *Collātīnus* 'aus Collatia'. — Das substantivierte Femininum *-īna* dient im Lateinischen und Litauischen oft zur Bezeichnung einer Fleischart: *ferīna* 'Wildbret', *porcīna* 'Schweinefleisch' (*porcus* 'zahmes Schwein'). Über *-īna* in anderer Verwendung vgl. 70.

111. Neben *-nus* (*-ānus, -tānus, -ĭnus, -rnus* usw.) stand zum Ausdruck der Zugehörigkeit seit alters ***-ius*** und ***-eus*** aus **-eios* und ***-icus*** aus **-ikos* zu Gebote.

-ius: patrius, rēgius.

-eus: meist zur Bezeichnung des Bestehens aus einem Stoffe: *argenteus, aureus, ferreus, ligneus;* nach Mustern wie letzteren und auf Grund von *eburnus, quernus* entstanden: *eburneus, querneus.*

-icus: bellicus, cīvicus; auf *-ticus*: *rūsticus* (Stamm *rūs-*), *silvāticus* (Stamm *silvā-*), von einem Verbum: *errāticus* 'umherirrend' (Stamm *errā-*).

112. Ähnliche Bedeutung haben auch die Wörter auf ***-ālis*** und ***-ālis***, hinter *l*: ***-āris***; sie bezeichnen häufig, daß die in dem Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft dem in dem Grundwort liegenden Begriff zukommt und ihm gemäß ist. In den außeritalischen Sprachen kommen sie nicht vor. *-lis* war an *ī*-Stämme angetreten, so an das ausgestorbene Femininum **juvenī* (51), dessen Weiterbildung in *juvenīx* bei Plautus Miles gloriosus 305 erhalten ist, daher *juvenīlis.*

Durch Beziehung auf einen *ĭ*-Stamm wie *juvenis* wurde *-ilis* an andern *ĭ*-Stämmen z. B. *cīvis* (*cīvīlis*) produktiv. Es ging dann auch auf *o*-Stämme über: *virīlis* (Stamm *viro-*), *puerīlis* (Stamm *puero-*).

Ebenso war *-ālis, (-āris)* von *ā*-Stämmen ausgegangen und hatte dann auch die andern Stämme erobert: *natūrālis* (*natūra*), *vītālis* (*vita*); *generālis, hiemālis, mortālis, rēgālis; mīlitāris, populāris.*

113. Das **Versehensein mit** etwas bezeichnen die Wörter auf ***-tus***, sie sind zum Teil auch in andern Sprachen zu finden, vgl. *gefiedert*, althochdeutsch *gefīderit* zu *fĕdera* 'Feder'. Die Endung stand von Haus aus in Verbindung mit Verben und bildete im Lateinischen und andern Sprachen auch das Partic. Perf. (208). *aurītus* 'mit Ohren versehen', *barbātus* 'bärtig', *cornūtus* 'gehörnt', *hastātus* 'mit einer Lanze versehen'. So wird *marītus* 'Gatte' eigentlich heißen 'mit einer Frau versehen' und ein altes Femininum auf *-ī *marī* 'junge Frau' vgl. 51 zugrunde liegen; von einem konsonantischen Stamm: *arbustus* 'mit Bäumen besetzt' aus **arbostos* zu *arbos*, klassisch *arbor;* über die von hier stammenden Neutra vgl. 71. An den andern konsonantischen Stämmen tritt die Bedeutung des Versehenseins zurück, weil ein Abstraktum das Grundwort ist: *fāstus* 'zum *fas* 'Recht' in Beziehung stehend', vgl. *diēs fāstī* 'Tage, an denen Recht gesprochen wird', *jūstus* (*jūs*), *onustus* (*onus*), *scelestus* (*scelus*), *vetustus* (*vetus*, das wie gr. ἔτος von Haus aus Substantiv war).

114. Die Endung *-to-* steckt auch in der Ableitung auf ***-lentus*** und wahrscheinlich auch in der auf *-ōsus*, die nicht bloß ein Versehensein mit etwas, sondern ein reiches Versehensein, eine Fülle ausdrücken. Die Herleitung von *-lentus* ist noch ganz unsicher, da vermutlich zuviel Zwischenglieder dieser Bildungsweise verloren gegangen sind. Vielleicht war die Endung *-lo-* (57) zu *-lens* erweitert worden, und neben dieses war *-lentus* getreten; der Endung *-lentus* ging noch ein Vokal *o* voraus, der außer hinter Vokal zu *u* geworden war: so *opulentus* neben *opulens, violentus* neben *violens.* Beispiele: *fraudulentus* 'trugvoll', *lūculentus* 'tüchtig', eigentl. 'lichtvoll'. *fraudulentus* kann man auch als 'zum Betruge geneigt' auffassen; darin könnte sich vielleicht noch der Zusammenhang mit den Adjektiven auf *-lo-* verraten, die einen tadelnswerten Hang bezeichnen (96). Zu trennen von dieser Klasse ist, wie schon das *-o-* verrät, *vinolentus* 'betrunken', dessen zweiter Bestandteil vielmehr zu *olēre* 'riechen' gehört, also eigentlich 'weindunstig'.

115. ***-ōsus*** ist vielleicht aus **-ovn̥t-tos* > **-ōvensos* > **-ōnsus* > *-ōsus* entstanden; das wäre eine *-to-*Ableitung von *-ovent-*, d. h. *-vent-*, das zunächst an

o-Stämme antrat. Im Griechischen entspricht dem *-vent-*: *-εις* aus *-ϝεντς* wie in *χαρίεις, στονόεις, -εντος* 'jammervoll', vgl. korkyräisch *στονοϝεσαν* weibl. Akk. Sing. Beispiele: *periculōsus, verbōsus* 'wortreich', *vitiōsus* 'fehlerhaft'; mit *-ōsus* auch von andern Stämmen: *aerumnōsus* 'kummervoll' (*aerumna*), *perniciōsus* (*perniciēs*).

Zusammengesetzte Nomina.

116. Im Lateinischen ist die Zusammensetzung nicht mehr sehr produktiv im Gegensatz zu dem Deutschen und Griechischen, ein Mangel, über den sich Cicero, de finibus III, 4, 15 beklagt.

Die zusammengesetzten Nomina sind entweder eine Zusammenrückung zweier selbständiger Wörter wie *senātūsconsultum* aus *senātūs* + *consultum* oder die Verbindung eines Stammes und eines Nomens wie *rūpicapra* 'Gemse' aus **rūpi-* (vgl. *rūpēs* 'Fels') + *capra* 'Ziege'. In sehr vielen Kompositis aber ist das zweite Glied nur ein zum Nomen umgeformter Stamm, der außerhalb der Zusammensetzung nicht gebraucht wird, wie *artifex*.

117. Zur ersten Gattung gehören die **Zusammenrückungen** von Kasus + Nomen: *manūmissio* 'Freilassung eines Sklaven, die mit Handschlag verbunden war' aus *manū* + *missio*, *Jūpiter* vgl. 109, *jūreconsultus* 'Rechtsgelehrter' aus *jūre* 'im Recht' oder 'des Rechts' (dann *jūre* aus *jūris* wie *pote* aus *potis* 11) + *consultus* 'erfahren'. In andern Fällen ist das **erste Glied** ein oft selbständig nicht mehr gebrauchtes Adverbium oder eine Präposition: *infēlix* 'unglücklich', *permagnus* 'sehr groß', eigentlich 'durch und durch groß', *dissimilis* 'unähnlich', *nīdus* aus **nisdos* aus **ni* 'nieder' + **sdos* 'Sitzung' (zu *sedēre*), deutsch *Nest*, *nullus* aus **ne* 'nicht' (vgl. *nescio*) + *ullus* 'irgend einer', über Wörter wie *prōconsul* vgl. 43. In einigen Wörtern wie *rēspūblica, jūsjūrandum, quisquis* werden beide Bestandteile noch flektiert.

118. Ist das erste Glied ein Stamm, so hat man zu unterscheiden zwischen dem Stamme eines Substantivums: *anguigena* 'Schlangensohn', eines Adjektivums: *magnanimus* 'hochherzig' (dieses Wort ist beiläufig bemerkt eine gelehrte Übersetzung von *μεγαλόφρων*), eines Verbums.

Die Stammform des ersten Gliedes zeigt allermeist ein *-i-*: in vielen Formen war dies lautgesetzlich aus *o* oder *e* (auch aus *u*) entstanden (vgl. 19), oder es stellte altes *i* dar: *armiger* aus **armoger(o)s*, *manifestus* 'handgreiflich', vgl. *infestus* 'angreifend feindlich', aus *manufestus*; *anguipēs* 'schlangenfüßig' mit altem *i*. Von hier hat sich das *i* auf konsonantische und *ā*-Stämme ausgedehnt: *pedisequos* 'auf dem Fuße folgend', *terrigena* 'Erdensohn'; die Übertragung des *i* ward durch die Vermischung der konsonantischen Stämme mit der *i*-Deklination (164/5) begünstigt, vgl. *pontifex*. Da, wo in der Fuge *o* mit Vokal zusammenstieß, scheint in ältester Zeit Kontraktion üblich gewesen zu sein, wobei die Färbung des zweiten Vokals den Ausschlag gab, vgl. dorisch *στρατᾱγός*, attisch *στρατηγός* (*στρατός, ἄγω*), im Lateinischen findet man hiervon nur sehr unsichere Reste. Hier wird vielmehr der Endvokal des ersten Gliedes elidiert: *magnanimus*; vermutlich hatte die lautgesetzliche Elision des Endvokals der Präpositionen (vgl. *abigo* aus **apoagō*) Muster für diesen Brauch des Stammes abgegeben. (Den Hergang bei *abigo* aus **apo* + *ago* hat man sich so zu denken: **apo* hatte sein *o* durch Synkope wie *ac* (23) oder durch Elision verloren, und dann war **ap'* vor folgendem *l, r, m, n* zu *ab* geworden. Dieses *ab* wurde zuletzt verallgemeinert und auch vor Vokalen gebraucht.)

119. Bei einem sehr großen Teil der Komposita ist das **zweite Glied** umgebildet: *biennium* (nicht **biennus* trotz *annus*), *biduum* trotz *diēs*. Sehr häufig ist die funktionelle Veränderung zu finden. Das zweite Glied ist ein Substantivum, das Ganze ist ein Adjektivum: *concors* gegenüber *cor, cordis, magnanimus, -a, -um* (gegenüber *animus, -i*), *centimanus, -a, -um* (*manus, -ūs*), *multiformis, -e* (*forma, -ae*) *inermis* unbewaffnet' (*arma*). Selten bleibt die Form des Substantivums dabei ganz gewahrt: *sonipēs* 'mit dem Fuße tönend = Roß'. Das zweite Glied kann auch von einem Verbalstamm abgeleitet und das ganze Kompositum zum Nomen (Substantivum oder Adjektivum) erhoben sein: *artifex* (siehe Wurzelnomina im zweiten Glied des Kompositums, s. 49) (*facio*), *caelicola* 'Himmelsbewohner' (*colere*), *stillicidium* 'Träufeln, Dachrinne' (*stilla* 'Tropfen', *cădere* 'fallen'); *particeps* 'teilhaftig' (*capere*), *multiplex* 'vielfältig' (*plicare* 'falten'), *pedisequos* 'auf dem Fuße folgend' (*sequī*), *vēridicus* 'wahrredend' (*dīcāre*), *benevolus* (*velle*), *maleficus* (*facere*). Vielleicht sind von derselben Art ursprünglich auch die Adjektiva auf *-idus* (102), wenn darin eine schwache Form der Wurzel **dhē-* (vgl. *ἔθηκα*) steckt.

120. Der **Bedeutung** nach gliedern sich die Komposita so: 1) Die in den beiden Gliedern steckenden Begriffe werden addiert, man nennt sie oft nach indischer Weise Dvandvakomposita (ind. *dvandva* 'Paar'). Am häufigsten sind die Zahlwörter dieser Art: *undecim* aus **ūnum decem* (s. 176) = 1 + 10, *septendecim*. Andere Dvandvakomposita, vgl. *Elsaß-Lothringen, νυχθήμερον* 'Tag und Nacht', sind nur im Indischen häufiger, sonst selten: mit doppelter Flexion *ūsusfrūctus* 'Nutznießung'.

121. 2) Das erste Glied ist dem zweiten als Attribut beigegeben: *multiflōrus* 'vielblütig'.

122. 3) Das erste Glied ist dem zweiten syntaktisch untergeordnet: *jūdex* aus **jousdix*, eigentlich 'das Recht sprechend', *tibīcen* 'der auf der Flöte bläst' aus **tibiicen* (zu *canere*).

123. 4) Nicht selten wird der Begriffsinhalt eines Kompositums als Eigenschaft eines anderen

Begriffs empfunden, vgl. ῥοδοδάκτυλος 'rosenfingrig', *anguipēs* nicht 'Schlangenfuß', sondern 'schlangenfüßig', *misericors* 'ein Herz für einen Unglücklichen habend = mitleidig'. Diese Wörter könnten in der Apposition zum Adjektiv geworden sein, vgl. 49, es müßte denn sein, daß die ältesten Beispiele hiervon in eine uralte Zeit vor dem Urindogermanischen zurückreichen, in der es noch keine Flexion gab.

Bildung der Personennamen.

124. Die lateinischen Personennamen sind auch eine Art Komposita, bei denen jedes Glied noch selbständig ist. Die Mitglieder der altadeligen Geschlechter in der Zeit der Republik führten meist **drei Namen.** So hieß der Sieger von Zama, ehe ihm auch noch der Beiname (cognomen) *Africānus* beigelegt wurde: *Pūblius Cornēlius Scīpio.* Die beiden letzten Namen trug jedes Mitglied seiner Familie, er selber hatte wie sein Vater den Vornamen (praenomen) *Pūblius,* der Bruder seines Vaters hatte als Vornamen *Gnaeus,* sein Großvater *Lūcius.* Letzterer hieß also vollständig *Lūcius Cornēlius Scīpio.* In Rom gab es aber noch andere vom Geschlecht der Cornelier, die ein anderes erbliches Cognomen führten: so hatte die Familie, zu der Catilinas Freund gehörte, ihrem Geschlechtsnamen den Beinamen *Cethēgus* zugefügt. Cäsars Frau stammte auch aus der gens der Cornelier, und zwar mit dem Beinamen *Cinna*, ihr Vater hieß: *Lūcius Cornēlius Cinna.*

125. Diese Art der Namengebung hat sich erst im Lateinischen herausgebildet. Die Erforschung ihrer Geschichte führt darauf, daß im italischen Sprachzweig in uridg. Zeit einmal die Namen denen der anderen idg. Völker vermutlich gleich gewesen sind. Die alte Art hat sich im Germanischen, Keltischen, Griechischen usw. viel deutlicher erhalten: das waren **zweigliedrige Komposita** wie *Siegfried, Segimēr* (Vater des Arminius); *Dumnorīx, Cingetorīx, Indutiomārus; Themistokles, Herakles.*

126. Seit alters war es Sitte die Namen zu kürzen, wie wir es heute noch tun. Solche **Kosenamen** waren z. B. *Τῆλυς* vielleicht aus *Τηλυκράτης, Wolf* aus Zusammensetzungen wie *Wolfbert.* Oft werden diese dann wieder verlängert: gotisch *Wulfila* mit Deminutivableitung. Sehr viele der Abkürzungen erhielten geminierten Konsonanten wie *Ἀγαθθώ* (trotz *ἀγαθός*), althochdeutsch *Sicco* (trotz *sigo* 'Sieg'). Kurznamen mit Gemination der Konsonanten gibt es auch noch im Lateinischen, die alten Zusammensetzungen sind aber verloren gegangen, vgl. *Mettus, Tullus* usw. Der Ursprung der Wörter ist daher unklar.

127. Die **Namen der Kinder** waren meist mit dem einen Bestandteil des Namens des Vaters, Großvaters, der Mutter usw. zusammengesetzt. So war *Siegfried* der Sohn *Siegmunds, Sokrates* der Sohn des *Sophroniskos,* ein *Ἀνδρόνικος* Sohn eines *Νικοκλῆς.* Durch vielfache Kombinationen verloren die Komposita an sinnlicher Bedeutung, so konnte in *Fridugundis Friede* und *Gund* (Kampf) zusammenwachsen.

128. Zur genaueren Bezeichnung des Individuums setzte man wohl seit uridg. Zeiten dem Individualnamen noch hinzu, wessen Sohn der Betreffende war. Der Zusatz geschah außer durch genauere Angabe auch bloß durch Hinzufügung eines vom Vaternamen gebildeten Adjektivums auf *-ios,* das ja die Zugehörigkeit bezeichnete (vgl. 111), wie ja auch Aias, der Sohn des Telamon, *Τελαμώνιος Αἴας* heißt. Diese Ableitung auf *-ios* war im Lateinischen allmählich zum **Geschlechtsnamen** (Gentile) geworden, indem z. B. sich nicht nur der Sohn, sondern auch der Enkel des *Attus* mit allen Nachkommen *Attius* nannte: das ist dasselbe wie in Norddeutschland da, wo sich die Zunamen am spätesten herausgebildet haben, z. B. wenn aus *Peters Sohn Petersen* geworden und *Petersen* dann der Zuname nicht bloß für den Sohn, sondern auch für die Enkel, Töchter usw. eines *Peter* geworden ist. In andern Gegenden hat man 'Sohn' weggelassen, so sind die Namen auf *s* wie *Peters* entstanden. Ganz entsprechend unserem *-sen* findet man in irischen und schottischen Namen *Mac* 'Sohn' vorausgesetzt, vgl. *Mac Kinley, Macpherson.* So kennen die lateinischen Inschriften einen *Aulus Aulius.*

129. Ist die Ausbildung der Geschlechtsnamen in den italischen Dialekten ohne Einwirkung von außen erfolgt, so wird man wahrscheinlich nicht fehlgehen, wenn man sich die Familiencognomina unter **etruskischem Einfluß,** also dem Einfluß eines nicht indogermanischen Volkes (1) entstanden denkt. Das ganze römische Namensystem ist mit etruskischem Gut durchsetzt, wie andrerseits die Etrusker noch viel häufiger von den Römern Namen entlehnt haben: es erklärt sich das dadurch, daß viele etruskische Geschlechter zum alten Adel Roms gehörten. Ist ja doch *Rōma* selbst nichts als die Siedelung eines etruskischen Geschlechts mit Namen *Ruma.* So sind die Träger der meisten Cognomina auf *-na* (woran ja schon der Name des Etruskerkönigs *Porsenna* erinnert) sicherlich etruskischer Abstammung wie die *Perperna, Sisenna, Volusenna.* Etruskischen Ursprungs sind viele auf *-a*: *Pansa, Sulla,* ferner auf *-o*: *Cato, Maro, Nero, Varro.* Gerade in den Beinamen findet sich öfter die nichtlateinische Aspiration (6): *Cethēgus, Gracchus, Otho.* Wahrscheinlich ist die römische Dreinamigkeit nach solchen latinisierten etruskischen Mustern auch bei nichtetruskischen Familien Roms aufgekommen, und zwar in der Weise, daß ein Individuum zu seinem Prānomen und Nomen noch einen Ehrenbeinamen, vgl. später *Africānus,* oder einen neckenden Spitznamen wie *Naso* 'Naserich', *Labeo, Fronto, Strabo* dazu erhielt und seine Nachkommen ihn fortführten.

130. Die Auslese der **echtlateinischen** Namen ist schwierig, weil die meisten Namen bei den Römern und Etruskern (hier natürlich in etwas anderer Gestalt) gemeinschaftlich zu finden sind. Sicher echtlateinisch sind die — nüchtern und prosaisch — von Zahlwörtern gebildeten Namen wie *Decimus* usw., unter den Vornamen z. B. *Mārcus*, das zwar nicht Abkürzung eines alten Kompositums ist, aber von dem Götternamen *Mārs* aus **Mavorts* mit dem Deminutivsuffix *ko* gebildet ist, also: **Mavortkos* > **Mārtkos* > *Mārcus*. So ist das Gentile *Jūnius* mit der ihm zukommenden Endung *-ius* vermutlich von einem verlorenen Individualnamen **Jūnos* aus *Jūno* abgeleitet. Echt lateinisch sind weiter die Gentilicia: *Flāvius* vgl. *flāvus* 'rotgelb' (das Kaisergeschlecht von 69—96), *Fulvius* vgl. *fulvus* 'rotgelb' (*Fulvia*, Verräterin des Catilina) usw. und die Cognomina, die ebenfalls von Farbnamen oder von Körperteilen hergenommen sind wie *Naso, Capito;* ferner die späteren *Sevērus, Clēmens* usw. Altererbt ist vermutlich ein großer Teil der Gentilnamen auf *-ius* mit Konsonantengemination, solcher wie *Appius, Gellius, Tullius*, ohne daß sich im einzelnen Falle die Echtheit nachweisen ließe, da die Gemination auch etruskisch sein könnte.

131. Außer der Ableitung auf *-ius* findet man Gentilnamen mit den **lateinischen Ableitungen** auf *-idius: Ovidius*, auf *-eius: Velleius*, auf *-ilius: Vergilius*, auf *īlius* (wenn ein Pränomen auf *-ius* zugrunde liegt): *Lucīlius, Manīlius*, auf *-uleius: Aurunculeius*. Solche lateinischen Endungen beweisen natürlich noch nicht, daß der ganze Name echtlateinisch ist.

132. Andrerseits kann man manchen Gentilnamen schon an der Endung ansehen, daß sie **etruskischen** Ursprungs oder doch halbetruskisch sind. So sind viele Namen mit *-n-* in der Ableitung: *Asinius* (*Pollio*), *Cilnius* (*Maecēnas*), *Labiēnus, Plotīnus, Pompōnius* (*Atticus*), *Suētōnius*, viele auf *-es: Verres*, auf *-tōrius: Sertōrius*, mit *-a* in der Ableitung: *Annaeus* (*Seneca*), *Trebātius* (*Testa*, Freund Ciceros), *Vulcātius* usw. nichts als Latinisierungen etruskischer Namen.

133. Die sagenhaften *Romulus* und *Remus* haben wie auch noch in späterer Zeit die Frauen, vgl. *Julia, Cornelia, Livia*, **einen** Namen; *Numa Pompilius, Tullus Hostilius, Servius Tullius* usw. haben schon zwei: Pränomen und Gentile (auf *-ius*). Bis zur Zeit Sullas spielte das Kognomen in den amtlichen Verzeichnissen usw. keine Rolle. *Gaius Marius* als ein Mann aus den untersten Schichten besaß noch kein Kognomen. Es war aber schon längst Mode geworden, sich ein **Kognomen** beizulegen. Keines zu besitzen, wurde mehr und mehr als Zeichen niedriger Herkunft angesehen. Gemeine Soldaten unter Augustus durften keine drei Namen führen. Die Zeit schuf aber viele neue Kognomina, da viele neue Familien in die Höhe kamen: dabei wurde es **später** Sitte, daß das Individuum seinen besonderen Beinamen bekam, ohne daß er vererbt wurde, vgl. die Brüder *T. Flāvius Vespasiānus* und *T. Flāvius Domitiānus*. Die letztere Sitte nahm bei der immer größer werdenden Armut der lateinischen Vornamen so zu, daß das Pränomen seine alte Bedeutung ganz verlor. Man benannte eine Person z. B. in den Schriften meist mit Nomen und Kognomen, wie *Cornelius Tacitus*. Die ältere (klassische) Zeit wählte statt dessen entweder Pränomen + Gentile *C. Jūlius* oder Pränomen + Kognomen *C. Caesar*. Aber schon damals fing es an Mode zu werden, Gentile + Kognomen zu gebrauchen, wie das Horaz meist tut. So wissen wir von *Albius Tibullus, Cornēlius Nepōs, Pontius Pilātus* die Vornamen überhaupt nicht.

134. Mit der Endung ***-ānus*** wurde der Stamm der Gentilicia versehen, um damit das Herkommen (108) aus einem Geschlecht zu bezeichnen: dieser Name ward dem Namen der Adoptivkinder hinzugefügt. So hieß der Zerstörer Karthagos als leiblicher Sohn des *L. Aemilius Paulus*, des Siegers von Pydna, und als Adoptivsohn eines *Scīpio: P. Cornēlius Scīpio Aemiliānus*. Der Kaiser Augustus stammte aus dem Geschlechte der *Octavii* und hieß als Adoptivsohn Caesars *C. Jūlius Caesar Octaviānus*.

135. So sind die Namen der Adoptivsöhne auf *-ānus* die einzigen lebendigen römischen **Patronymika**. Die anderen Patronymika, wie sie die Dichter oft von griechischen Namen gebrauchen, sind griechische Bildungen, z. B. *Priamidēs* Nachkomme des *Priamus, Tantalis* weiblicher Nachkomme des *Tantalus*.

Verbale Stammbildung.

136. Während in der nominalen Stammbildung das Lateinische trotz seiner vielen Neuerungen von dem voruritalischen Besitz einen verhältnismäßig guten Begriff zu geben vermag, haben in der verbalen Stammbildung die Neuerungen den alten Bestand völlig überwuchert, so daß wesentliche Teile verloren gegangen sind. Das Voruritalische besaß vermutlich zwei verschiedene Klassen von Verben, die **ō-Verba** und die ***mi*-Verba**. Die ersteren hatten zwischen Verbalstamm und Personalendung meist noch einen Vokal, den man Bindevokal oder Bildevokal nennt, er mag ursprünglich zum Teil ein Stück des Verbalstammes gewesen sein. Es war in der 1. Sing. und 1. und 3. Plur. des Indikativs Präsentis ein *o*, in der 2. und 3. Sing. und 2. Plur. dazu abgelautet (37) ein *e*, in der 1. Sing. war die Personalendung mit dem Bindevokal verschmolzen zu *ō*, daher auch gr. λέγω, λέγομεν, λέγοντι, wie es im Dorischen noch für attisch λέγουσι lautet, gegenüber λέγετε. Wegen des Bindevokals heißen diese

Verba thematisch. Im Lateinischen, das in den *o*-Verben der 3. Konjugation diese Klasse erhalten hat, läßt sich der Vokal auch noch beobachten *lego, legunt, legimus* (*u, i* aus *o* nach 16, 19) gegenüber: *legis, legit, legitis* (*i* aus *e* nach 16, 19). Die unthematischen, die *-mi*-Verba, sind zum weitaus größten Teil verloren gegangen, oder sie sind infolge lautlicher Veränderungen wenigstens nicht mehr bestimmt herauszusondern. Die Endung *-mi* in der 1. Sing. haben alle gegen *-ō* verloren, mit Ausnahme von *sum*, das außer sonstigen Veränderungen am Schluß ein *-i* verloren haben muß. Im Neuhochdeutschen ist auch nur gerade in der entsprechenden Form ein Rest jener Endung geblieben: in *bin*, das etymologisch zu demselben Stamm gehört wie lat. *fore, fuī*, gr. *φύομαι*. Gegenüber diesem Verlust hat das Lateinische in der starken Ausbreitung der Verba auf *-jō*, das den meisten Verben der 1., 2. und 4. Konjugation zugrunde liegt, einen Ersatz gefunden. Dadurch, daß *j* zwischen zwei Vokalen ausfiel und dann die Vokale kontrahiert wurden, kam es im Lateinischen zu ganz neuen Konjugationen, vgl. 144 u. f. So sind denn dem Latein allein eigen die Frequentativa auf *-tāre* und die in 160 erwähnten Komposita auf *-āre*, zu denen es nie ein Simplex gegeben hat, wie *effeminare*. Dagegen scheinen schon aus dem Uritalischen her die Incohativa auf *-scō* zu stammen.

137. Unter den wenigen **unthematischen** Verben sind zunächst zu nennen, außer Formen von *esse* (*es, est, estis, este*): *es, estis* (die Länge des *e* ist zweifelhaft) von *edere* 'essen', *vult, vultis, fers, fert, fertis, ferte* (andere Sprachen kennen das Wort meist nur thematisch: *φέρομεν*), *dămus, dătis* (vom Stamm *da-* aus *də-*); *condimus, conditis, abdimus, abditis, perdimus, perditis* (vom andern Stamm *-da-* aus **dhə-*, das zu **dhē-* (198) in Ablautsverhältnis steht); *īs* aus altlat. *eis, ĭt, īmus, ītis*. Die andern Verba sind mehr oder weniger zweifelhaft.

138. Unthematisch sind wahrscheinlich mit Ausnahme der 1. Singularis die Indicativi Praesentis von: *stāre, fārī* 'sprechen', *intrāre, nāre; implēre* u.a. gebildet. Es läßt sich aber nicht mit Bestimmtheit ausmachen, inwieweit nicht bei diesen Verben doch vielleicht eine Ableitung mit dem Bildungselement *-jo-* vorliegt, das ebenso abgelautet wurde wie der Bindevokal *o*, also *-jō, -jo-, -je-*. Die größere Masse der Verba auf *-āre* z. B. hat dies besessen, aber da sie vor dem *j* ein *a* hatten, da ferner *j* zwischen zwei Vokalen ausfiel und die beiden Vokale kontrahiert wurden (144 fg.), läßt sich, zumal die anderen Sprachen meist andere Bildungen aufweisen, der Hergang nicht mehr recht erkennen. Jedenfalls ist in der 3. Pluralis zu einem Verbum auf *-ējō* wie *albeo* die Endung von Verben mit altem *e* im Stamme wie *implent* übertragen, da **-ejont* nie *-ent* ergeben hätte. Diese Übertragung konnte aber erst stattfinden, nachdem andere Formen dieser Verba schon aufeinander reimten, also *implēs*: *albēs, implet* (die Vokale der Endsilben wurden außer vor *-s* alle gekürzt, vgl. 18): *albet*. Umgekehrt konnte jetzt in der 1. Sing. von den *-jō*-Verben die Endung *-ō* übernommen werden, also *impleo* nach *albeo* wegen *implēs*: *albēs*. Ebenso *intro* nach *amo* wegen *intrās, amās* usw.

139. Von den **thematischen** Verben sind am altertümlichsten viele **o-Verba der dritten Konjugation.**

Am einfachsten gebildet sind die Stämme, die den Stammvokal *e* haben, wie *lego, rego, veho, emo, fremo, tremo, mergo* 'tauche', *vergo* 'neige mich', *verto*. Sicherlich sind hierhin zu rechnen *dūco* altlat. *doucō* aus **deukō, ūro* aus **euso* (vgl. *εὔω* 'ich senge'); *dīco* altlat. *deico, fīdo* aus **feido*. Von Stämmen mit Stammvokal *a* seien genannt: *ago, cado, cano, scando, caedo* aus **caidō*.

140. Eine zweite Art der thematischen Klasse sind die **reduplizierten** Verba. Dem Stamm, der in kürzester Form erscheint, wird der Anlaut in Verbindung mit einem *i* noch einmal vorausgeschickt. Es mag sein, daß diese Reduplikation in vorurindogermanischer Zeit einmal aus einer völligen Verdoppelung entstanden war: *gigno* (*γίγνομαι*), *sīdo* aus **sisdo* vgl. zu *sedēre* (37), *bibo*, das seine Reduplikation mit ins Perfektum verschleppt hat. Wahrscheinlich aus der *mi*-Klasse übergetreten war *sisto*, altertümlicher wohl gr. *ἵστημι* aus **sistāmi*, und vielleicht *reddo* aus **redidō*, vgl. *δίδωμι*.

141. Wir unterscheiden noch eine dritte Klasse, es sind die Verba mit **Nasal** in der Mitte des Stammes; wie hier der Nasal hineingekommen ist, entzieht sich ganz unserer Kenntnis (44): *findo* (*fidī*), *scindo* (*scidī*), *tundo* (*tutudī*), *pungo* (*pupugī*), *tango* (*tetigī*), *rumpo* (*rūpī*), *relinquo* (*relīquī*), *vinco* (*vīcī*). Das *n*, das ursprünglich nur dem Präsensstamme eigen war, hat sich auch in anderen Formen festgesetzt bei *fingo, finxī* (*fictum*), *pingo, stringo; n* geht durch das ganze Verbum hindurch bei *jungo* (aber *jugum, jūmentum* s. 63), *prehendo* aus **praehendō* zu Stamm **hed-* (vgl. englisch *get* 'erlangen') vielleicht nach der Regel: Vocalis ante vocalem corripitur; *fungor, plango;* bei *nancīscor* schwankt im Perfektum der Gebrauch noch (*nactus, nanctus sum*).

142. Weniger umfangreich ist die Zahl der Verba auf *-nō: sterno* (Perf. *strāvī* aus **stṛvai*), *sperno* (*sprēvī*), *lino* (*lēvī*), *cerno, contemno, tollo* aus **tolnō, sino, pōno*, ein Kompositum von *sino*: **pos(i)no* (23 u. 24), vgl. *positus*.

143. Die Verba auf *-sco* haben sich über die Grenzen des alten Gebrauchs ausgedehnt. Sie hatten von Haus aus nicht die incohative Bedeutung, die vielen von ihnen im Lateinischen zukommt: *nōsco* aus **gnōsco*, vgl. *ignōtus*, im Griechischen mit Re-

duplikation γιγνώσκω; *crēsco, (con)svēsco, nāscor, dīsco* aus **didcsco*, einem reduplizierten Verbum mit Verkürzung des Stammes **doc-*, vgl. *doceo; pōsco*, das sein *sc* auch im Perfekt beibehält *poposcī; quiēsco; adipīscor*, Kompositum zu dem seltenen *apīscor*, das von einem Stamm **apī-* gebildet scheint. Nach dem Muster von *apīscor, aptus* wurde auf Grund von *pactus*, das zu *pangere* 'verabreden' gehörte, ein *pacīscor* geschaffen.

Die incohative Bedeutung, die in mehreren der hierhergehörigen Stämme an sich steckt, wie in *crēsco, nōsco, disco*, hat eine ganze Klasse von Verben incohativer Bedeutung hervorgerufen: *scīsco* 'erfahre' (*scīre*), *concupīsco* 'begehre' (*cupio*), *obdormīsco* 'schlafe ein' (*dormīre*). Besonders zahlreich sind sie bei den intransitiven Verben der 2. Konjugation, sie sind regelmäßig zusammengesetzt: *condolēsco* 'Schmerz bekommen' (*dolēre*), *convalēsco, efflorēsco, exardēsco, obstupēsco*. Von hier aus ist dann *-ēsco* weiter fruchtbar geworden und findet sich auch an nominalen Stämmen wie: *ingravēsco* 'werde drückend' (*gravis*, Stamm *gravi-*), *dulcēsco* (*dulcis*), *pinguēsco* (*pinguis*), *dītēsco* (*dives*, Stamm *divit-*, woraus nach Ausfall des *v dīt-* kontrahiert, vgl. *dītissimus*); von *ira* (Stamm *irā-*) ist *irāscor* gebildet.

144. Die weitaus reichste Klasse sind die **Denominativa**, d. h. von Nominalstämmen abgeleitete Verba mit der Endung *-jō*, das an vokalischen und konsonantischen Stämmen erscheint: an Stämmen auf *-ā-* ergab es, weil *j* zwischen Vokalen schwand, durch Kontraktion der Endsilben *-ājō* > *-ō, ājes* > *ās* usw. die *ā-* oder 1. Konjugation, in Verbindung mit *ē*-Stämmen entstand *-ējō* > *-eo* (2. Konjugation), durch Kontraktion bei den *i*-Stämmen wurde die 4. Konjugation hervorgerufen; die *u*-Stämme lieferten, da *-ujō* zu *-uō* wurde, die Verba nach der dritten wie *statuo*; an konsonantische Stämme angehängt ergab *-jo* : *io* und ward hier teils in die 3., teils in die 4. Konjugation eingereiht. So ist die Reihe der vier Konjugationen etwas ganz speziell Italisches.

145. Die Stämme auf *ā* (1. Deklination) haben durch Verbindung mit *-jō* die erste Konjugation hervorgerufen. Nach Ausfall des zwischenvokalischen *j* sind die Vokale kontrahiert worden, das Produkt war überall *ā*, aus *ā* + *e*: **amājes* oder *a* + *o*: **amājont*, nur in der 1. Singularis *ō* aus *ā* + *ō*: **amājō*. Beispiele: *lacrimāre* von *lacrima*, dessen Stamm langes *ā* hatte (162), ähnlich ist τιμάω von τιμή (*älter* τιμᾱ́) gebildet; ebenso *multāre* aus *multā* 'Strafe', *cūrāre* aus *cūra*. Aus solchen Beispielen löste sich für das Sprachgefühl die Endung *-āre* (*-āmus, -ātis* usw.) ab, und so bildete man auch von andern Stämmen Verba der 1. Konjugation; von *o*-Stämmen *dōnāre* (*dōnum*), *numerāre, sānāre, vastāre, pugnāre* (*pugnus* 'Faust'; *pugna* ist erst aus *pugnāre* 43 zurückgebildet), von konsonant. Stämmen: *necāre* (*nex*, Stamm *nec-*), *laudāre, nomināre, ornāre* aus **ord(i)nāre* (*ordo*), *vulnerāre*. Der Bedeutung nach sind diese Denominativa meist transitiv. Die Endung *-jō* tritt auch an andere *ā*-Stämme an, die nicht nominal sind: *amo* aus **amājō, aro, erro, migro*.

146. Eine besondere Stellung nehmen die Intensiva und Frequentativa auf *-tāre* ein, die in der klassischen Zeit gemieden, vor- und nachher aber reich vertreten sind (z. B. bei Sallust). Diese Bildung ist vom Part. Perf. ausgegangen wie z. B. *gustāre*, deutsch *kosten* in vorurit. Zeit von einem Part. Perf. **gusto-*, das zu demselben Verbum gehört, wie es griech. γεύομαι aus **geusomai* war; ebenso ist *itāre* 'gehen' vgl. griech. ἰητέον alt. Hinzugekommen waren *hortor, tracto, pōto, habito* (zu *habitus* von *habēre*). Dadurch daß manche Stämme einen intensiven oder frequentativen Sinn in sich schlossen, wird sich diese Bedeutung an die Endung *-to* geheftet haben, wie das dann deutlich bei *jactāre* 'wiederholt oder mit Hast werfen' usw. hervortritt.

Daneben gibt es eine Bildung derselben Bedeutung auf *-ito*, die an den Verbalstamm angehängt erscheint: *agito, clāmito*; der Ausgangspunkt für die Endung *-ito* werden besonders solche wie *domito* (von *domitus* zu *domāre* gebildet), *habito*, vgl. *habitus* zu *habēre* gewesen sein. *-ito* trat dann auch an den Partizipialstamm, und so entstanden *factito* 'tue oft', *ventito* 'komme häufig.

147. Wie in der ersten, so sind auch in der zweiten Konjugation viele Verba auf *-jō* gebildet. Teilweise sind sie von Nominalstämmen auf *-e-* (dem Ablaut zu *-o-* 37) abgeleitet, so *albeo* aus **albejō* (*albus* aus **albos*, dessen Stamm im Vokativ auch den Ablaut *e* hat, vgl. φιλέω aus **φιλεjω* zu φίλος). Während *-ejō* zu *-eo* wurde, wurde in den andern Formen des Ind. Praes. kontrahiert; die die 3. Pers. übernahm die Endung der *ē*- Stämme (138). Beispiele: *flaveo* (*flavus*), *claudeo* (*claudus*), *audeo* aus **av(i)deo* (*avidus*), *ardeo* aus **arideo* (*aridus*).

148. Eine kleine Klasse für sich bilden die Kausativa (Verba, die das Veranlassen bedeuten) und Intensiva auf *-eo* mit dem Stammvokal *o*, sie sind wie im Griechischen (z. B. φορέω zu φέρω) aus andern Verben mit dem Ablaut *o* durch die Endung *-ejo* gebildet: *moneo* eigentlich 'ich mache gedenken' zu dem Stamm **men-* (vgl. das reduplizierte Perfektum *memini*), *doceo* eigentlich 'ich mache lernen' zu *disco* aus **didcsco, nocco* zu *necare, spondeo* 'ich gelobe feierlich' (intens.) vgl. gr. σπένδω.

149. Der größte Teil der Verba der zweiten Konjugation leitet sich, wie es scheint, von Stämmen her, die von Alters ein *ē* besessen haben. Es waren Stämme teils auf *ēj-*, an die *-ō* usw., teils solche

auf *ē*, an die *-jō* usw. angetreten war. Es läßt sich über deren Bildung, obwohl manche Parallelen in den anderen Sprachen vorliegen, gar nichts Bestimmtes sagen, solche Verba sind *sedeo*, *video*, *jaceo*, *paveo*, *calco*, *rubeo*, *pateo*, *taceo*.

150. Die Verba auf *-io*, *-īvi*, *-ītum*, *-īre* sind zunächst aus *i*-Stämmen entwickelt, wie *finio* aus *finijo* (*fīnis*), *lēnio* (*lēnis*), *partio* (vgl. Gen. Plur. *partium*), *sortior* (*sortium*), *stabilio* (*stabilis*); ferner *scio*.

151. Ohne *i*-Stamm als Grundlage sind gebildet: *saevio* (*saevus*), *poenio*, *pūnio* (*poena*), *largior* (*largus*).

152. Die Beziehung zu den *u*-Stämmen läßt sich noch deutlich sehen bei *metuo* (*metus*), *tribuo* ältere Bedeutung 'teilen', (*tribus* 'Abteilung'), *statuo* (*status*), *acuo* (*acus*). Ferner ist *suo* 'nähe' zu nennen. Zweifelhaft ist, ob auch *luo* 'büße, bezahle' einmal *-jō* hatte, in dessen Kompositum *solvo* *u* nicht mehr Silbenträger ist (6). Von diesem *luo* ist natürlich zu scheiden *luo* 'wasche', das sich aus den Kompositis *abluo* 'wasche ab' usw. als Simplex losgelöst hat, vgl. 43, Ende. *abluo* war aus **ablavo* (24) entstanden, war also ein Kompositum zu *lavo*, war aber, den anderen Verben auf *uo* folgend, in die 3. Konjugation übergetreten.

153. An konsonantische Stämme, die als Nominalstämme meist nicht nachweisbar sind, gehängt, wurde *-jō* zu *-io* und rief so bei kurzsilbigem Stamm die *-io*-Klasse der dritten Konjugation hervor: *capio* aus **capjo*, *capiunt* aus **capjont*; in den anderen Personen, die nur *ĭ* zeigen (*capis*, *capit*, *capimus*, *capitis*) liegt vermutlich Ablaut *iō* : *iŏ* : *ĭ* vor, der Bindevokal *e* war also demnach hier nicht vorhanden gewesen, und die Gruppe gehört daher in dieser Beziehung zur selben Gattung wie *vult* (137 fg.). Beispiele: *capio*, *pario*, *fugio*, *fodio*, *quatio*, *specio* in *aspicio*, *lacio* in *allicio* (19). Deponentia: *morior*, *gradior*.

154. Einige Verba mit kurzer Stammsilbe sind in die vierte Konjugation übergetreten; aus welchem Grunde, ist noch nicht hinreichend erklärt: *venīre*, *salīre*, *ferīre* 'schlagen', *sepelīre*. Obwohl das Simplex (*parere*) nach der dritten geht, gehören zur vierten die Komposita: *comperīre*, *reperīre*; es schwankt *orīrī*.

155. Die Stämme mit langer Stammsilbe hatten wahrscheinlich statt *ī* ein *ĭ* als Ablaut, sie gehen daher nach der 4. Konjugation: *farcio*, *farciunt*, aber *farcīs* usw., *fulcio*, *haurio*, *sentio*, *sancio*, *vincio*.

156. Über die **Bedeutung** der Verba in den verschiedenen Konjugationen ist folgendes zu merken: Der größte Teil der Aktiva der 1. Konjugation ist transitiv, die der zweiten sind meist intransitiv: *plācāre* besänftigen, *placēre* eigentlich 'sanft sein', 'gefällig sein, gefallen'.

157. Die **verbale Zusammensetzung** ist jünger als die nominale. Die wichtigste ist die mit dem Präverbium. Wie bei Homer Präverbium und Verbum häufig noch nicht zusammengewachsen sind, was von den Alexandrinern fälschlich Tmesis d. h. Trennung genannt wird, wie bei uns im Hauptsatz die stark betonten Präverbien immer noch für sich stehen: *ich stehe vor*, aber *Vorstand*, *wenn ich vorstehe*, so ist auch im Lateinischen das Präverbium mit dem Verbum erst wenige Jahrhunderte vor der klassischen Zeit völlig zusammengewachsen, es finden sich noch Spuren der Getrenntheit, vgl. 13. Aber auch schon in jener Zeit, als das Präverbium mit dem Verbum noch nicht zu einem einheitlichen Worte verschmolzen war, wohl schon in vorurital. Zeit, war zwischen beiden eine feste Bedeutungsbeziehung vorhanden; d. h. die beiden bildeten schon einen gemeinschaftlichen Begriff. Ebenso stellt *er steht vor* in dem Ausdruck *er steht dem Amte vor* nur einen einheitlichen Begriff dar, ohne daß *stehen* und *vor* für sich aufgefaßt werden dürfte, denn letzteres wäre etwa: *er steht vor dem Amte*.

158. Unter den Bedeutungsverschiebungen, die die verbalen Komposita erleiden, sei nur auf zweierlei aufmerksam gemacht. *comedo* hat nicht die Bedeutung 'zusammenessen', sondern 'aufessen', das Präverbium drückt demnach aus, daß die Handlung des Essens bis zum Ende durchgeführt wird, das Präverbium perfektiviert die Verbalhandlung. Das ist häufig der Fall, vgl. *concerpĕre* 'zerpflücken' (*carpere* 'pflücken'), *conficere* 'zustande bringen', *bellum conficere* 'den Krieg beenden', *efficere* 'bewirken', *perlegere* 'ganz vorlesen', *perferre* 'bis ans Ziel bringen', *perīre* 'ganz weggehen = verloren gehen', *devincere* 'völlig besiegen'. Oft ist von der Perfektivierung kein großer Schritt zur Verstärkung des Sinnes, so daß die Komposita den Intensivis bedeutungsgleich werden. *concutĕre* 'stark schütteln': was 'zusammen' geschüttelt, was 'ganz' geschüttelt wird, wird 'stark' geschüttelt. *conclāmāre* 'laut schreien', *pernōscere* 'genau kennen lernen' *perterrēre* 'sehr erschrecken' (*per* findet sich gleich den anderen Präverbien in sinnverstärkendem Sinn auch bei dem Nomen, vgl. *perfacilis* 'sehr leicht', *permagnus* usw.)

159. So wie bei der nominalen Zusammensetzung (118) ist auch bei der verbalen manchmal ein Kasus mit dem folgenden Wort zusammengewachsen; das sind die sogen. **Rektionskomposita**: *pessundăre* 'zugrunde richten', meist etymologisch (13) *pessumdăre* geschrieben, enthält einen alten Akkusativ der Richtung *pessum* 'zu Boden'; *vēndĕre* ist durch Haplologie, d. h. durch Vereinfachung infolge Unterdrückung einer Silbe, die der vorhergehenden ähnelt, hier durch Schwund der Silbe *un*, aus **vēnun* (aus *vēnumdăre*) entstanden, das in späterer Zeit durch Rekomposition (22) wiederhergestellt worden ist. Ebenso ist *vēneo* nichts als **vēnumeo* 'gehe zum Verkauf', dessen *-m* nach

11 verloren ging, danach mit Elision wie im Verse **vēn'eo>vēneo. potest* ist **pot' est* aus *pote est*; *pote* war nach 11 aus *potis* entstanden. In *possum* war *e* von *pote* abgefallen und *t* wurde dem *s* assimiliert. *animadverto* ist aus — dem später wieder rekomponierten — *animumadverto* durch denselben Lautvorgang entstanden, wie *vēnīre* aus *vēnumīre*.

160. Verbal**komposita**, die als erstes Glied nicht einen Kasus, sondern einen Nominalstamm zeigen, werden nach der **ersten Konjugation** abgewandelt. Die Entstehungsweise ist nicht ganz klar. Vielleicht war der Ausgangspunkt in verloren gegangenen Nominibus wie **navigus* 'Schifftreiber, Schiffer' zu suchen. Von solchen Kompositis hat sich für das Sprachgefühl *-igare* als Endung losgelöst und ist produktiv geworden: *mītigare* zu *mītis*. Andre Beispiele sind *aedificare*, *sacrificare* (zu *facere*). Des weiteren hat sich *-āre* als die Endung für solche Komposita festgesetzt, die unmittelbar aus der Verbindung einer Praeposition mit einem Nomen abgeleitet sind, ohne daß die Verbindung der Praeposition mit dem Nomen als Komposition oder das Denominativum als Simplex vorhanden zu sein brauchte, dahin gehört das oben (49) erwähnte *adulterāre*, ferner *effeminārе*, *sēgregāre*, *recordārī* usw. Daher findet man *-āre*, obwohl das Simplex nicht nach der 1. Konjugation geht. So gehört *aspernāri* zu *spernere* (*spernārī* ist erst spätere dichterische Bildung), *consternāre* 'außer Fassung bringen', *prosternāre* 'niederstrecken' zu *sternere* 'zu Boden strecken', *proflīgāre* zu *flīgere*, *declīnāre*, *inclīnāre* zu einem verlorenen *clīnĕre*, vgl. *κλίνω*. *aucupāre* und *aucupārī* eigentlich 'den Vogel fangen', dann 'Jagd machen auf', auch *occupāre*, mit einer Weiterbildung auf *-er-* (vgl. *tolerāre* zu *tuli*) *recuperāre*. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Schlüssel für die richtige Erkenntnis dieser seltsamen Bildungen zum Teil in verloren gegangenen Abstrakten auf *-ā* (vgl. 104) zu suchen ist. So könnte sich *occupāre* vielleicht durch ein verloren gegangenes **capa* 'Fang' nach der Art von *adulterāre* erklären.

III. Formenlehre.

161. In der Deklination hat das Lateinische ebenso wie in der nominalen Stammbildung ein gut Teil des Alten bewahrt. Die meisten Umgestaltungen hat die sogenannte dritte Deklination erfahren. Das sieht jeder leicht ein, der sich aus seiner Schullektüre erinnert, daß in den Endungen *-im* (*-em*), *-ī* (*-e*), *-īs* (*-ēs*) unter den Schriftstellern keine Einigkeit herrscht. In der Tat sind zwei Deklinationen, die *i*-Deklination und die konsonantische Deklination, mit einander vermengt. Je weiter man zum älteren und ganz alten Latein hinaufsteigt, um so mehr zeigen sich beide Klassen noch geschieden; im Uritalischen waren sie wohl noch gänzlich gesondert, für das Adjekt. der 3. waren noch keine besonderen Formen herausgebildet. Auch in den andern Deklinationen hat sich das Lateinische verändert. Der Gen. Sing. auf *-ai*, der Gen. Plur. auf *-ōrum* sind erst Formen des klassischen Latein, im Altlateinischen lauteten beide noch auf *-ās* und *-om*. Und weiter zurück im Uritalischen lagen noch die Nominative auf *-ās* und *-ōs* statt *-ae* und *ī*. Damals gab es noch keine Wörter auf *-er* nach der 2. Deklination, die 5. Deklination war vielleicht noch nicht ausgebildet. Aber auch das Uritalische schon hatte gegenüber dem Voruritalischen mancherlei Neuerungen aufzuweisen. Der Ablat. und der Instrum. Sing. hatten schon begonnen sich zu vermengen, die 1. Deklination hatte in dem Abl. auf *-ād* eine eigene Form gewonnen, während bis dahin der Abl. mit dem Gen. vermutlich die Form *-ās* geteilt hatte. Schon gab es in den anderen Deklinationen die Abl. Sing. auf *-d*, das später wieder verloren ging. Aber schon hatte die Deklination auch einige erhebliche Verluste erlitten, denn vermutlich besaß das Voruritalische noch einen Dual für die Zweizahl (vgl. aber 176) und auch im Plural vom Dativ-Abl. gesonderte Formen für Lokativ und Instrumental.

162. ā-Deklination. Der Nominativ Singularis hatte keine besondere Endung, sondern zeigte nur den Stamm, der hier vermutlich auf *-ā* endigte. Man hat dann anzunehmen, daß dieses *-ā* zunächst in Wörtern der Quantität ⏑ – (wie **togā* > *togă*) gekürzt (s. 18) und daß dann *-ă* auch auf alle anderen Wörter übertragen wurde. Es kann sich aber auch anders verhalten: es ist nämlich gar nicht ausgeschlossen, daß der Stammauslaut im Nominativ die kürzeste Ablautstufe hatte, also *-ə* (35) war, woraus sich *-ă* lautgesetzlich entwickeln mußte. — Das kurze *-ă* des Vokativs kann voruritalisches *-ă* sein; dann würde der lateinische Vokativ direkt mit dem homerischen z. B. *νύμφᾰ* (zu dem Nomin. *νύμφη* aus **νύμφᾱ*) zu vergleichen sein. Möglicherweise war aber der lateinische Vokativ, der in den meisten Deklinationen mit dem Nominativ übereinstimmte, von diesem verdrängt worden, so wie das im Attischen (z. B. *νύμφη* statt des homerischen *νύμφᾰ*) der Fall ist. — Der Genetiv hatte einst die Endung *-ās*, wie noch im älteren Latein und in altertümlichen Wendungen, so *pater familiās*, vgl. *χώρας*. Der Gen. auf *-ae*, altlat. *āi* (Vergil Aeneis III, 354 *aulāi*) ist erst auf lateinischem Boden entstanden, vielleicht indem die Endung der *o*-Deklination *-ī* an den Stamm auf *-ā* angesetzt wurde. — Formen wie *Romae* 'in Rom' waren Lokative, sie waren im klassischen Latein lautlich mit dem Gen. (und Dat.) zusammengefallen. Bei Plautus wird im Gegensatz zu der zweisilbigen Endung des Gen. das *-ae* (älter *-ai*) des Lokativs immer einsilbig gemessen. Die Vergleichung mit

den andern Sprachen ergibt als wahrscheinlich ein vorurit. *-āi* d. h. *-ā* (Stammauslaut) + *i* (Lokativendung). — Der Dativ auf *-ae*, älter *-ai* hatte trotz verschiedenen Ursprungs vor alters dieselbe Gestalt wie der Vokativ, gr. χώρᾳ d. i. χώρᾱι; die Endung *-āi* war ehedem aus *-ā* + Dativendung *-ai* erwachsen. — Der Akkusativ auf *-am* war aus *-ām* (nach 18, Ende) regelrecht gekürzt, vgl. χώρᾱν. — Der Ablativ hatte altlateinisch die Endung *-ād* (*sententiād*), woraus dann *-ā* wurde. Die anderen Sprachen kannten für diesen Kasus keine besondere Form, da sie ihn formell nicht vom Gen. unterschieden, vgl. ἀπὸ τῆς χώρας. Es scheint, daß *-ād* dem *-ōd* der 2. Deklination nachgebildet war. — Die Funktionen des Instrumentals (und des Lokativs) übernahm der Ablativ.

Im Plural hatte der Nominativ (und Vokativ) sein *-ae*, älter *-āi* (immer einsilbig), ähnlich dem griech. *-αι*, auf Grund des Nominativs der *o*-Deklination (ehemals *-oi*) gebildet. Früher war die Endung wohl einmal *-ās* gewesen, wie noch im Oskisch-Umbrischen, vgl. auch gotisch *gibōs* 'die Gaben'. Das *-ārum* des Genetivs geht auf älteres *-*āzum* (*z* = stimmhaftes *s*), so noch im Oskischen, und weiter auf *-*āsōm* zurück, das dem gr. *-ᾱων* (θεάων) genau entspricht. Da die anderen Sprachen diesen Genetiv nur im Pronomen kennen, ist es sehr wahrscheinlich, daß das Griechische und Italische die Endung *-*āsōm* vom Pronomen (*hārum*, *quārum*) entnommen haben. — Der Dativ Pluralis hatte von jeher dieselbe Endung wie der Ablativ; die alte Gestalt ist vielleicht *-ābus*, daher: *deābus*, *filiābus*. In vorurital. Laute umgesetzt, wäre *-ābus* als **-ābhos* anzusetzen, ein Ansatz, der sich von den anderen Sprachen aus nicht genau so ergibt. Es ist aber auch möglich, daß *-ābus* nach Analogie der Dative der 3. und 4. Deklination gebildet ist, da er ja eben nur in Wörtern existiert, bei denen eine Unterscheidung gegenüber der sonst gleichlautenden maskulinen Form auf *-īs* erwünscht ist. Die gewöhnliche Endung *-īs* ist im Instrumental zu Hause gewesen und war nach 16 aus älterem *ăis* (so noch im Oskischen) entstanden; ihr ist gr. *-αις* zu vergleichen. Der ital. und der griech. Instrumental scheinen aber, vielleicht beide gesondert, erst im Laufe der Zeiten *-ais* nach der entsprechenden Form der *o*-Stämme gebildet zu haben. — Der Akkusativ auf *-ās* kann so aus dem Vorurit. ererbt sein und wird auf noch älteres **-āns* zurückgehen.

163. *o*-Deklination. Im Singular ging der Nominativ altlateinisch auf *-os* aus (*filios*) und lautete noch im 1. Jh. v. Chr. hinter *u*, *v* (16) so. Die Endung *-os* stammte aus dem Uridg., vgl. griech. ἵππος. — Über *-er* z. B. in *sacer*, altlat. *sacros*, über *vir* vgl. 23, 24. — Der Vokativ auf *-e* enthält den Stamm ohne Kasusendung, aber mit Ablaut *o: e*, *domine*. Bei den *io*-Stämmen war aus *-ie* frühzeitig ein *ī* geworden. Daher *Publī*, *fīlī*; die Formen auf *-ie* waren nur eine Konstruktion der Grammatiker für Wörter, deren Vokativ nicht gebraucht wurde wie *fluvie*. Der Vokativ *deus* stammt erst aus christlicher Zeit; die heidnischen Römer hatten für ihn keinen Bedarf. — Der Genetiv hat die Endung *-ī*, das auf echtem *-ī* beruhen muß, da bereits die ältesten Inschriften, die sonst das aus *ei*, *oi* entstandene *-ī* regelrecht von echtem *ī* scheiden (16), stets den Genitiv mit *-i* schreiben, vgl. altlat. *Barbātī* 'des Barbatus'. Über den Zusammenhang dieses Ausgangs mit dem in den verwandten Sprachen läßt sich eine plausible Hypothese nicht aufstellen. Die Stämme auf *-io* kontrahierten *-iī* in *ī*. Formen auf *-iī*, die bei den Adjektiven schon in klassischer Zeit fast regelrecht wieder erscheinen, beruhen auf grammatischer Analyse. — Der Lokativ auf *-ī* (*Corinthī*) hatte nach Ausweis der anderen italischen Dialekte kein altes *ī*-, auch kontrahieren hier die *io*-Stämme nicht (*Brundisiī*). Vermutlich ging *-ī* über *-ę̄* auf *-oi* zurück, vgl. gr. οἴκοι. Außer in Städtenamen ist der Lokativ in *domī bellīque*, *fidens animī* (Vergil Aen. II, 61) usw. erhalten; anderwärts ist er durch den Ablativ ersetzt. — Der Dativ ging uridg. auf *-ōi* (aus *-o-* + Endung *-ai*) aus, vgl. gr. ἀνθρώπῳ d. i. ἀνθρώποι, so finden wir denn in Roms Nachbarort Praeneste die Form *Numasioi* (Dativ von lat. *Numerios*). Das lateinische *-ō* war aus *ōi* vermutlich vor folgendem Konsonanten entstanden und hatte die vor Vokal berechtigte Form *-ōi* verdrängt. — Der Akkusativ hatte seit alters im Altlat. *-om* als Endung (*Lūciom*), vgl. gr. ἄνθρωπον, das im klassischen Latein zu *-um* (16) wurde. — Dieselbe Endung hatte seit dem Uridg. das Neutrum auch im Nomin. — Der Ablativ war ebenfalls seit dem Uridg. bis ins Altlateinische unverändert auf *-ōd* ausgegangen, vgl. *Gnaivōd* = *Gnaeo*, verlor aber dann sein *-d*.

Der Nominativ Pluralis auf *-ī*, das sich mit vorausgehendem *i* bei den *io*-Stämmen häufig nicht verbindet, ging auf altlat. *-ę̄* (oft *ei* geschrieben, 16) und weiter auf *-oi* zurück, er zeigt also dieselbe Endung wie griech. ἄνθρωποι. Beispiele: *ploirumē* = *plūrimī*; *foiderātei* = *foederātī*; *poploe* im Saliarlied = *populī*, mit *-oe* bezeichneten hier die römischen Grammatiker den ehemaligen Diphthong *-oi* vgl. 15. Da die anderen ital. Dialekte und die anderen idg. Sprachen die Endung *-ōs* aufweisen, wird *-oi* vielleicht aus der pronominalen Deklination entlehnt sein. — Die neutrale Endung *-ă* kann älteres *-ā* fortsetzen wie im Nom. Sing. 1. Dekl. (18), kann aber auch wie im Griechischen, das im Auslaut nicht kürzte (πρόβατᾰ), von der konsonantischen Deklination (164) entlehnt sein, da ja auch der alte Genetiv beider Deklinationen gleichlautete. Hat man aber gar nicht *-ā* als vorurital. Endung anzusetzen, dann ist lat. *-ă* die lautgesetzliche Entwicklung aus

-ə. — Die Endung des Genetivs war vor Zeiten einmal auf *-ōm* ausgegangen, das im Altlatein. zu *-ŏm* (18) klassisch zu *-um* (16) geworden ist. Während die alten Münzen z. B. stets noch *Romanom* haben, macht bald die kurze Endung *-um* der längeren auf *-ōrum* mehr und mehr Platz, die nach Analogie der Formen auf *-ārum* gebildet war. Die alte Endung *-um* blieb in *deum, nummum*, bei den Wörtern auf *r: liberum*, da man *r* in zwei Silben hintereinander mied, vgl. 66, 67 usw. — Der Dativ-Ablativ auf *-īs* war formell vermutlich wie bei der 1. Deklination ein alter Instrumentalis, altlat. *-ēs* meist *eis* geschrieben, älter *-ois*; die Grammatiker nannten noch die Form *ab oloes*, das soll natürlich *ab olois* heißen = *ab illis; -ois* war aus *-ōis* hervorgegangen. — Das *-ōs* des Akkusativs stellte den Stammauslaut *o* + Endung *-ns* dar; das *n* war vor *s* im Auslaut schon lange vor der literarischen Periode mit Ersatzdehnung geschwunden.

164. Die 3. Deklination enthält vornehmlich zwei Deklinationen, die sich im Lateinischen zum Teil miteinander vermischt haben: die konsonantische und die *i*-Deklination. In der **konsonantischen Deklination** hatte der Nom. Sing. meist die Endung *-s: vōx = vōc* + *s*. Häufig unterschied sich der Nom. von dem Stamm der obliquen Kasus durch Ablaut: *pēs = pēd* + *s*, aber *pĕdis*, und hatte dann, wie auch in andern Fällen, meist kein *-s*, z. B. *pater*, aber *patr-is*. Abgelautet war das Ende des Stammes oft auch im Neutrum, das gar nie eine Endung hat: *genus*, älter *genos*, aber *generis* (über das *r* 17). Vielfach ist durch den lateinischen Umlaut (19) in den Mittelsilben sekundär ein Wechsel der Vokalqualität geschaffen worden wie in *miles: militis, artifex* (aus **-faks*): *artificis* (aus **-fakes*). Eine Neuerung war auch das *-o-* in den obliquen Kasus der Neutra auf *-us*; dieses *-o-* war aus dem Nominativ, als der noch auf *-os* ausging, bezogen und hatte vielfach *-e-* verdrängt, vgl. *tempus, temporis*, aber mit altem *e: temperi, tempestās*, vgl. 92. — Der Genetiv auf *-is* hatte altlat. (z. B. *Apollones = Apollinis*) und vorurital. die Endung *-es*; daneben gab es, dazu abgelautet, altlat. *-us* (z. B. *nominus*), älter *-os* wie im Griech. *ποιμένος*. — Der Dativ mit der Endung *-ī*, altlat. *-ēi*: *matrēi*, später *-ei* geschrieben (*virtutei*), zeigt die Fortsetzung der alten Endung *-ai*, wie sie in den homerischen Infinitiven *δόμεναι* usw. erhalten ist. — Im Akkusativ war *-m* an den Stamm getreten, das hinter Konsonanten als *-m̥* erscheinen mußte (im Griech. *-α λιμένα*), hieraus im Lateinischen regelrecht *-em* (35): *equitem*. — Die Ablativendung *-ĕ* (*equite*) ist mehrdeutig. Am einfachsten ist wohl die Annahme, daß man es mit einer alten Instrumentalform zu tun hat, die schon voruritalisch die Endung *-e* hatte. Formell könnte *-e* allerdings, weil es im Auslaut steht, auch aus *-i* herstammen; dann hätten wir in diesem Ablativ einen alten Lokativ zu sehen (wie ja auch der griech. Dativ *ποιμένι* Fortsetzung der Lokativform ist). Verdächtig ist aber bei letzterer Deutung, daß gerade diejenigen Wörter, die auf die Frage 'wo?' der Präposition entraten, im Altlateinischen nie einen Lokativ auf *-e*, sondern nur einen auf *-ī* verwenden. So ist bei Plautus *Carthaginī* deutlich vom Ablativ auf *-e* geschieden, genau so wie später noch *rūrī* 'auf dem Lande' von *rūre* 'vom Lande', vgl. auch *temperī, temporī* 'zu rechter Zeit'. Es empfiehlt sich darum *-e* als alte Instrumentalendung zu betrachten, und da *-ī* wegen der Länge nicht den alten Lokativ der konsonantischen Stämme fortsetzen kann, zu vermuten, daß das *-ī* aus den Lokativen der *o*-Deklination (*Corinthī* usw.) eingedrungen ist.

Der Nominativ Pluralis wurde im Uridg. auf *-ĕs* gebildet (griech. *κήρυκες*); im Lateinischen ist *-ēs* lang, es ist der Ausgang der *i*-Stämme (165), der hier, um den Gleichklang mit dem Gen. Sing. zu beseitigen, leicht Eingang gefunden hat. — Im Neutrum hat man *-a* vermutlich auf vorurital. *-ə* zurückzuführen. — Der Genetiv setzte mit seinem *-um*, älterem *-om* uridg. *-ōm* fort (vgl. 18 und 16), vgl. gr. *ποδῶν*. — Der Dativ-Ablativ auf *-ibus* älter *-ĕbos* hat den Vokal *i* (altlat. *e* geschrieben) aus der *i*-Deklination bezogen, da das *b* direkt hinter Konsonanten zu manchen lautlichen Veränderungen und dadurch zur Zerreißung des Paradigmas Anlaß gegeben hätte; *-bos* stellt das bei *deabus* schon besprochene vorurital. *-bhos* dar. — Der Akkusativ hatte uridg. wahrscheinlich die Endung *-ns*, d. h. hinter Konsonant *-n̥s* (35) (griechisch *-ας*) daraus **-ens* und weiter *-ēs* mit Schwund des *n* und Ersatzdehnung wie bei *-ōs* in der 2. Deklination.

165. In der ***i*-Deklination** war das Zeichen des Nominativs Singularis wie bei der konsonantischen und *o*-Deklination ein *-s: ovis* (*ὄις*). Hinter langer Stammsilbe wurde das *i* des Stammes synkopiert *pars* aus **partis* s. 23. Dies gab mit den Anlaß dazu, daß sich die *i*-Deklination und die konsonantische miteinander vermengten. Ein anderer Grund für die Vermischung ist darin zu suchen, daß mehrere Stämme von alters her wie die auf *-tāt-, -tāti-* und *-tūt-, -tūti-* nach der konsonantischen und der *i*-Deklination flektiert wurden (vgl. 83, 84). — Im Neutrum war auslautendes *-i* zu *-e* geworden: *mare*, war aber hinter den langen Silben *-āl-* und *-ār-* abgefallen, daher *animal* (gekürzt aus **animāl* nach 18), *calcar* (aus **calcār*). Das Adjektivum führte nach dem Muster *nōbilis, nobile* auch bei denen auf *-ālis -āris* im Neutrum das *-e* wieder ein, daher: *hiemāle, mīlitāre*. — Im Genetiv hat die *i*-Deklination ihre eigene Form aufgegeben, die sie noch im Uritalischen besaß, und hat die der konsonantischen Deklination übernommen. — Der Dativ auf *-ī*, älter *-ēi*, geschrieben *ei*, kann ebenfalls kein

echter Kasus der *i*-Deklination sein, da er dann als Lokativ gedeutet werden müßte; diese Annahme würde aber daran scheitern, daß der Dativ nicht die Funktionen des alten Lokativs übernommen hat. Man hat daher in dem Dativ der *i*-Deklination auf *-ī* den entsprechenden Kasus der konsonantischen Deklination zu erblicken. — Der Akkusativ ging auf *-im* (d. i. *i* + Akkusativendung *-m*) aus, daher noch: *turrim, puppim, secūrim*, der erstarrte Akkus. *partim* usw.; meist wurde die Endung *-em* von den konsonantischen Stämmen übernommen, z. B. *cīvem*. — Im Ablativ war im Uritalischen nach dem Muster der *o*-Stämme auf *-ōd* eine Form auf *-īd* später *-ī* geschaffen worden: *secūrī, marī*; diese Endung hielt sich nicht bei allen Wörtern der *i*-Deklination, sondern ward meist durch *-e* der konsonant. Deklination verdrängt (*cīve, hoste*). Andrerseits griff aber auch *-ī* über seine Grenzen hinaus und kam im Adjektivum auch bei konsonantischen Stämmen in Gebrauch, wie *sapientī*; so bildete sich für das Adjektivum eine besondere Deklination heraus.

Der Nominativ Pluralis hat sein *-ēs*, vgl. *partēs* regelrecht aus *-*ejes* entwickelt, dessen zwei *e* nach dem Schwund von *j* kontrahiert worden waren. In *-ejes* war *-es* das Zeichen des Nominativs, vgl. *κήρυκες, -ej-* war eine Ablautsform zu dem Stammauslaut *-i-* (37). — Das Neutrum hatte *-ia* regelrecht aus dem für das Vorurital. vermutlich anzusetzenden *-iə* (d. h. *i* + Endung *ə*) entwickelt: *maria, animālia, gravia*; *-ia* war dann besondere Endung aller Adjektiva geworden, daher *prūdentia*. — Im Genetiv war *-ium*, älter *-iom* aus *-iōm* (d. h. *i* + Endung *ōm*) hervorgegangen, vgl. *ὁΐων*; das *-ium* hatte sich aber über die *i*-Stämme (*cīvium, partium, nōbilium*) fast auf alle Adjektiva ausgedehnt; z. B. *prūdentium*, hier also wieder eine besondere Deklination der Adjektiva anbahnend. — Der Dativ-Ablativ auf *-ibus* setzt dieselben vorurital. Kasus auf *-ibhos* (also *-i* + Endung *bhos*) fort. — Der Akkusativ sollte regelrecht überall auf *-īs*, das aus *-ins* (d. h. *i* + Endung *-ns*), vgl. kretisch *πόλινς*, entstanden war, lauten, wie das bei einigen Schriftstellern z. B. Sallust auch zu finden ist (*omnīs, urbīs* usw.); andere Schriftsteller bevorzugten *-ēs*, das im Nominativ der *ī*-Deklination schon zu Hause, bei der konsonantischen Deklination bereits im Nominativ und Akkusativ zu finden war.

So ist das Resultat der vielen Verschiebungen und Angleichungen ein großes Durcheinander bei den konsonantischen und *i*-Stämmen. Die konsonantischen Stämme haben von der *i*-Deklination *-ēs* im Nom. Plur., bei dem Adjektivum auch *-ī* (Abl. Sing), *-ia*, *-ium* übernommen; die *i*-Deklination hat ihre eigene Endung aufgegeben im Genitiv (*-is*) und Dativ Singularis (*-īs*), zum Teil auch im Akkus., Abl. Sing., Akkus. Plur.

166. *u*-Deklination. *-us* (d. h. *u* + *s*) im Nomin. Singul. ist altererbt, vgl. gr. *πῆχυς*, dessen *υ* als *u* gesprochen wurde. — Das Neutrum hat die Endung *-ū*, deren Länge der Erklärung noch harrt, die andern Sprachen haben Kürze (den reinen Stamm) z. B. *ἄστυ*. — Der Vokativ hat im Lateinischen im Gegensatz zu den andern Sprachen (vgl. *πῆχυ*) keine besondere Form, er wird sie zugunsten der Nominativform aufgegeben haben. — Das *-ūs* des Genetivs ist nach Ausweis des oskischen *-ous* und der andern Sprachen aus *-eus* oder *-ous* (16) hervorgegangen. — Der Dativ auf *-uī*, älter *-uei* (*senātuei*) kann altes *-vai* oder *-euai*, d. h. also Stamm auf *u* (Wechsel von *u*/*v*, 6) oder mit Ablaut auf *eu* + *ai*, fortsetzen. In beiden Fällen ist *-uī* ursprünglich Dativ gewesen. — Das Neutrum hat im Dativ gern die Ablativform auf *-ū* verwandt. — Ein alter Lokativ ist wahrscheinlich die Form *noctū*, und zwar ein endungsloser vorurital. auf *-ou* oder *-eu* (d. h. bloßer Stamm mit Ablaut); ebenso sind wohl die Supina auf *-ū* (206) zu deuten. — Der Akkusativ auf *-um* war unverändert ererbt, vgl. gr. *πῆχυν*. — Der Ablativ auf *-ū* scheint eine uritalische Neubildung zu sein und ging im Altlateinischen auf *-ūd* aus, z. B. *magistrātūd*.

Im Plural zeigt das Lateinische im Nominativ dieselbe Endung wie im Akkusativ, obwohl die sonstigen idg. Sprachen eine Verschiedenheit kennen; vermutlich hatte das Lateinische die alte Nominativendung zugunsten der Akkusativendung aufgegeben, da ja auch *-ēs* in der 3. Deklination für beide Kasus gleichmäßig galt. — Die Akkusativendung *-ūs* war wohl aus *uns* (d. h. *u* + *ns*) entstanden. — Die Neutralendung *-ua* scheint eine italische Neubildung aus dem Stamm auf *-u-* und dem jedesmal im Neutrum Pluralis erscheinenden *-a* zu sein; das nach Analogie der andern Stämme zu rekonstruierende uridg. *-*uə* würde im Lateinischen das Resultat *-*ū* geliefert haben. — Im Genetiv ist *-uum* vielleicht aus älterem *-uom* und noch älterem *-vōm* (d. h. *-u* + Endung *-ōm*) entstanden. — Der Dativ-Ablativ auf *-ubus, -ibus* zeigt in seinem Wechsel zwischen *u* und *i* den aus 19 bekannten Mittelvokal. In einigen Wörtern schrieb man in der spätern Kaiserzeit ausschließlich *u*, so in *arcubus, artubus*, um sie von den entsprechenden Formen der Wörter *arx, ars* (*arcibus, artibus*) deutlich zu scheiden. Die Endung geht auf altes *-ubhos* zurück.

167. *ē*-Deklination. Die 5. Deklination hat in den andern Sprachen keine Entsprechung. Wie ein Teil dieser Stämme entstanden ist, ist oben (89) angedeutet worden. Um schwierigen Erörterungen aus dem Weg zu gehen, nehme ich hier den im Lateinischen schon ausgebildeten Stamm auf *-ē-* (bez. *-iē-*) als gegeben an. Mit ihm verbinden sich dieselben Endungen wie bei den andern Stämmen: Nom. Sing. *-s*: *diēs*, Gen. *-ī* (von der zweiten herübergenommen, wie das bei den *ā*-Stämmen auch geschah) *diēī*, Dat. *-ī* (so zu erklären wie das *-ī* im Dativ der *u*-Stämme,

alter Dativ auf vorurit. *-ai*) *diēī*, Akkus. *-m*: *diem*, mit regelrechter Kürzung (18), Ablat. *-ē*, wohl aus *-ēd* nach dem Muster der *o*-Deklination, wie bei den andern Stämmen. Im Nomin. Pluralis *-es*, das sich mit *-ē* (*-iē*) zu *-ēs* (*-iēs*) verband, *diēs*, Genit. *-rum*, wie bei den *ā*- und *ō*-Stämmen, *diērum*, Dat.-Abl. *-bus*, wie in der 3. und 4. Deklination, Akkus. *-ns*, dessen *-n*- hinter *-ē*- (*-iē*-) wie in den andern Deklinationen regelrecht schwand.

168. Komparation. Die Endung *-ior, -iōrīs, -ius* geht auf früheres **-iōs, *-iōsis, *-ios* bzw. **-jōs* usw. zurück (über *-iōsis* > *-iōris* vgl. 17); das *-r* des Nominativs des Maskulinums ist nicht lautgesetzlich entstanden, sondern aus den obliquen Kasus übertragen; *-iōr* wurde im Auslaut zu *-iōr* nach 18. Das neutrale *-ios* stand zu *-iōs* im Ablaut; die kürzeste Form zu *-iōs, -ios* war *-is*: so im Adverbium *magis*, das zu *major* gehört, und in *plūs* aus **plō-* (abgelauteter Stamm zu *plē-* in *plēre*) + *is* > **plōis* > *plūs*. Es ist wohl anzunehmen, daß, wie anderwärts, so auch hier einmal im Voruritalischen auch der Vokal *e*/*ē* am Ablaut beteiligt war; im Lateinischen ist nichts mehr davon zu merken. Die Endungen der *i*-Deklination, die sonst in die meisten der konsonantischen Adjektiva eindrangen, haben die Komparative nicht mit erobert, außer bei dem mehr außerhalb stehenden *compluria, complūrium*, danach auch *plūria, plūrium*.

169. Eine andere Komparativbildung war die auf *-ero-, -tero-* (vgl. 106); da, wo sie im Lateinischen komparative Bedeutung behielt, ist der Deutlichkeit halber die andere Endung *-ios* noch einmal angetreten: *inferior, exterior, interior*. Altererbt ist *-timus* in *intimus, ultimus* wohl aus *-*tm̥mos* entstanden. Mit vorausgehendem *-i-* ist *optimus*, altlat. *opitumus* abgeleitet, das zu dem Stamm von *ops* 'Hilfe' gehört.

170. Die Endung *-tm̥mos* kann auch in *pessimus* stecken, das dann als vorurit. **pedtm̥mos* zu denken wäre (*dt* > *tt* > *ss* nach 14). Der Komparativ zu diesem **pedtm̥mos* lautete **pedjōs*, woraus regelrecht nach 14 *peijor*, geschrieben *pejor*, vgl. *major* d. i. *maijor* aus **magjōs*, dessen Positiv einen um *-n-* erweiterten Stamm aufweist. Von solchen Dentalstämmen, wie sie ursprünglich in *pessimus* steckten, muß sich die Endung *-simus* auf andre Stämme übertragen haben, so auf den Superlativ zu **magjor*: **magsimus* > *maximus*. Vor allem ist *-simus* wahrscheinlich hinter allen Superlativen auf *-errimus* und *-illimus* zu suchen. Denn *pulcherrimus*, in echtlateinischer Orthographie *pulcerrimus* (6), ist wohl älteres **pulcrom̥mos*, woraus **pulcr̥simus* (24) und *pulcerrimus* wurde; ähnlich werden *acerrimus, facillimus* auf **acr̥simus, *facl̥simus* und weiter auf **acrism̥mos* und **faclism̥mos* zurückgehen. Wegen der Form der Rekonstruktionen sei besonders bemerkt, daß aus Gründen der Bequemlichkeit hier nicht jedesmal beabsichtigt ist, alle Laute einer hypothetischen Form synchronistisch anzusetzen. Für *plūrimus* muß man wahrscheinlich von **plōism̥mos* ausgehen; es enthält also wohl zwischen Stamm und Endung auch noch ein von *-ri*-Stämmen, vgl. **acrism̥mos* hergenommenes *-i-*; altlat. *ploirumē* = *plūrimī*.

Die gewöhnliche Endung *-issimus*, die nur das Lateinische kennt, muß irgendwie eine Weiterbildung von *-simus* sein. Es ist aber schwer zu sagen, wo sich die Zwischensilbe *-is-* losgelöst hat.

171. Adverbium. Die Adverbia zu den Adjektiven der zweiten Deklination sind aus Ablativen entwickelt. Im Altlateinischen lautete der Ablativ auf *-ōd* (163), daher *meritō*, altlat. *meretōd, subitō* usw. Neben dem Ablativ auf *-ōd* muß es einen mit dem Ablaut *ē* auf *-ēd* gegeben haben. Der letztere ganz besonders erstarrte als Adverbium, daher altlat. *facilumēd* = *facillime* (mit alter Orthographie *l* statt *ll*), *allēd, pulchrē*; Wörter der Gestalt ⏑ – sollten nach dem Jambenkürzungsgesetz (18) als ⏑⏑ erscheinen, sie sind aber meist nach dem Muster der andern Wörter im klassischen Latein ⏑ –, so *probē*; ⏑⏑ ist nur in isolierten Formen zu finden, die sich nicht ohne weiteres als Adverbia zu einem Adjektivstamm stellen: *mŏdŏ, benĕ*, und durch dieses gewiß beeinflußt: *mālĕ*.

172. Die Adverbialbildung der Adjektiva der 3. Deklination auf *-iter* ist eine lateinische Neubildung. Es gab von alters her einige Adverbia auf *-ter*, so das später zur Präposition gewordene *inter*; wie dieses sind *praeter, propter*, mit *-iter*: *circiter* gebildet. Von Adverbien wie dem letzteren muß wohl die Bildung *-iter* um sich gegriffen haben: *breviter* usw. In *audācter, vehementer* usw. ist *i* synkopiert: *vehementer* aus **vehementiter* > **vehementter* > *vehementer* (da, wo schon vor der Synkope zwei Dentale zusammenstießen, hat sich *ss* aus *tt* entwickelt, z. B. **claudtos* > **clauttos* > **claussos* > *clausus*, vgl. 14).

173. Die Adverbia auf *-itus*: *funditus, divĭnitus* usw. stehen ablativisch auf die Frage woher? und finden eine Entsprechung nur im Altindischen.

174. Von Akkusativen mögen die Adverbia auf *-tim* ausgegangen sein: *partim* zu *pars* aus **partis* (23, 165). So läßt sich *statim* wohl als Akkus. zu einem verlorenen Verbalsubstantivum **statis* = gr. στάσις denken. Ebenso *carptim, furtim, certātim, privātim*. Mit der Ableitung *-ītim* ist *virītim* gebildet.

175. Ablative von Femininis sind die Adverbia auf *-ā*: *dextrā, sinistrā, reclā*, bei denen *viā* dazu zu verstehen ist. Vielleicht sind so auch die zu Präpositionen gewordenen *extrā, suprā* (altlat. *exstrād, suprād*), *contrā, intrā, ultrā* aufzufassen. Ein Ablativ ist verschmolzen mit einer Präposition, die später nicht mehr mit dem Ablativ verbunden werden kann, in *anteā, posteā, interea, praeterea, antehāc, posthāc, quāpropter*, vgl. altlat. *arvorsum* (= *adversum*) *eād*.

176. Zahlwörter. Die Stämme der Kardinalzahlen sind fast in allen idg. Sprachen dieselben. *ūnus*, altlat *oinos*, deutsch *ein*, gr. οἶνη 'die Eins auf dem Würfel'; über die Flexion vgl. 183. — *duŏ* aus **duvō* gr. δύω, die Kürzung nach 18; in *duo* steckt ebenso wie in *ambō* gr. ἄμφω ein Dual (vgl. 161); die Form *duo* ist auch ins Neutrum übergegangen; *duae, duōrum, duārum, duōs, duās* sind nach der gewöhnlichen pluralischen Deklination der *o/ā*-Stämme gebildet, in *duōbus* ist *-bus* an das ursprüngliche *ō* des Stammes (im Nomin.) angetreten. — *trēs*, wie gr. τρεῖς, kret. τρέες aus **trejes* entstanden, geht ganz nach der Deklination der *i*-Stämme. — *quattuor* war wohl einmal flektiert gewesen und auf *-ores* ausgegangen, dessen *e* synkopiert ward, wonach *-rs* > *-rr* > *-r* wurde; das *a* gegenüber *e* in gr. τέτταρες ist noch nicht aufgeklärt, auch ist das *tt* nicht dem gr. ττ gleichzusetzen, wie die übrigen idg. Sprachen lehren. — *quīnque* aus **penque* gr. πέντε, *e* > *i* vor *n̥* (6) + Konsonant; die Länge des *ī* stammt von *quīntus* her; das *p* wurde dem folgenden *qu* assimiliert, wohl nicht ohne Einfluß des Anlauts von *quattuor*. — *sex*, d. i. *secs* ist unverändert ererbt, deutsch *sechs*. — *septem* aus *septm̥* (35), gr. ἑπτά. — *octō* war unverändert geblieben, gr. ὀκτώ. — *novem* wohl aus **nevn̥* (*ev* > *ov* wie in *novus νέϝος* und suus 179, *n̥* > *en*) darauf nach dem Muster von *septem, decem* zu *novem* umgestaltet; das *n* ist noch erhalten in *nōnus, nōnāgintā*. — *decem* aus **dekm̥* gr. δέκα. — *undecim* aus **oinomdekm̥* > **ūnundecem*, durch Haplologie (über den Begriff vgl. 159, Anfang) vereinfacht zu **undecem*; das *e* der zweiten Silbe sollte nach 19 ein *i* sein, ist also aus *decem* wiederhergestellt, das *i* der Schlußsilbe ist ebenfalls eigentümlich und nicht sicher erklärt. — *trēdecim* nach 14 aus **trēsdecim* > *trēzdecim* (*z* = stimmhaftem *s*, 17). — *quindecim* aus **quinquedecim* mit Synkopierung des *e* der zweiten Silbe und Verlust des *qu*. — *sēdecim* aus **sexdecim* nach 14. — *septendecim* aus *septemdecim* wie *eōrundem* aus *eorumdem*. — Das Abziehen bei den mit 8, 9 zusammengesetzten Zahlen war eine lateinische Neuerung. — *vigintī* bereitet der Erklärung die größten Schwierigkeiten. — *trīgintā* scheint ein Plural der *o*-Deklination zu sein, aber mit langem *-ā*, das sich, falls die Neutra Plur. der 2. Dekl. sonst gekürzt wurden (163), leicht erklärt, weil *trīgintā* nicht als Deklinationsform empfunden wurde. Andernfalls würde im Gegensatz zu dem sonstigen ə, hier dennoch eine vorurital. Endung *-ā* anzusetzen sein. *trī-* ist vermutlich die alte Neutralform zu *tres*; das *g* statt *c* hier wie bei den andern Zehnern stammt vielleicht von den Hunderten her, vgl. dagegen gr. τριάκοντα. — Die andern Zehner sind nach *quadrāgintā* gebildet, bei dem wieder *d* und *ā* der zweiten Silbe rätselhaft sind. — *nōnāgintā* aus **nevn̥nāgintā* > **novenāgintā* > *nōnāginta*, da *ove* > *ō* wurde; vgl. *cōntio* aus **coventio*. — *centum* ist wohl aus *kn̥tom* entstanden, dessen Fortsetzung in andern Sprachen genau wiederkehrt, im gr. ἑκατόν d. h. '1 hundert'. — *du-centī* mit *du-* wie *duplex*. — *trecentī* wohl aus **tricentī* mit Assimilierung des *-i-* an das folgende *-e-*. — *quadringentī* usw. mit *g* gegenüber τετρακόσιοι durch Einwirkung des vorausgehenden Nasals. Das *-in-* (sprich *iŋ* 6) von *quadringentī, octingentī* stammt von *quingentī* aus **quinquegentī* durch Synkope und von *septingenti* (aus *septm̥gen̥tī* > **septemgentī* > **septeŋgentī* > *septiŋgentī*) her. *sescentī* aus **sexcentī* d. i. **secscentī*. — *nōngentī* aus **nevn̥g-* > **noveng-* > *nōngentī* (vgl. *nōnāgintā*). — *mīlle* ist immer noch nicht sicher gedeutet.

177. Die Ordinalzahlen zeigen in der Bedeutung und wie im Deutschen auch in der Form Verwandtschaft mit den Superlativen. *prīmus* aus **prīsmos* d. i. *prī* + Superlativendung *-ismos*, dazu Komparativ *prior* aus **prījōs*. — *secundus* aus **sequondos* zu *sequī* gebildet wie *oriundus* zu *orīrī*. — *tertius* aus **tritios* > **tr̥tios* (da *i* zwischen *r* und Konsonant schwand) *tertius*. — *quartus* ist noch nicht sicher gedeutet. — *quīntus* aus **peŋqu̯tos* (πέμπτος) > **peŋctos* > **queŋctos* und mit Dehnung (wie *jūnctus, sānctus* gegenüber *jŭngo, săncio*) > **quīnctos* > *quīntus*. — *sextus* aus *secstos* wie ἕκτος. — Bei 7. u. 10. wurde nur *-os* an die Kardinalzahl angehängt. **septemos* > *septimus, septumus* (nach 19), ebenso *decimus*. *octāvus* vermutlich aus **octōvos*, da es neben *octō* eine alte Nebenform **octōv* gegeben haben muß; *nōnus* aus **nevn̥nos* mit *ō* wie *nōnagintā*. — Die Ordinalia der Zehner sind im Italischen und Indisch-Iranischen mit der Endung *-tm̥mos* gebildet, die sich in die Superlativendungen (vgl. *intimus*) einreiht, so *trīcēsimus* aus *trīkn̥ttm̥mos*, wobei *tt* > *ss* > *s* wurde, *m̥* > *em* vor *t* > *en* > *eⁿ*, vgl. 12, *m̥m* > *em* und nach 19 zu *im*; die Hunderter und *mīllēsimus* sind danach auch mit *-ēsimus* gebildet.

178. Pronomina. Unter den Formen des Personalpronomens hat seit alters der Plural einen anderen Stamm als der Singular, mit Recht, da *wir* nicht = *ich* + *ich*, sondern = *ich* + *du* oder + *er* usw. ist; auch der Nominativ hatte zum Teil wieder einen anderen Stamm als die obliquen Kasus. *egŏ*, altlat. noch *egō*, das dann nach dem Jambenkürzungsgesetz (18) zu *egŏ* geworden ist; gr. ἔγω. — *tū* mit langem *ū*, gr. dorisch τύ mit Kürze. — Der Genetiv *meī, tuī, suī, nostrī, vestrī* ist wohl eigentlich der Genetiv des neutralen Possessivpronomens, vgl. *melior pars nostrī* eigentlich 'der bessere Teil des Unsrigen'. Der alte Genetiv ist verloren gegangen außer z. B. in der Verbindung *mī fīlī*, hier ist *mī* eigentlich Gen. aus **mei* entstanden; der danebenstehende Vokativ trug sicher zur Umdeutung und Erhaltung des *mī* bei. — Die Dative *mihī, tibī, sibī* sollten nach 18 nur kurzes *i* haben, wahrscheinlich haben Formen wie *illī, istī* u. a. bewirkt, daß *-ī* als Dativendung der Pronomina gefühlt und darum auch hier wieder ein-

geführt wurde. Das *i-* der ersten Silbe wird aus *e* durch Angleichung an das *-ī* der Endung entstanden sein. Die Endungen *-hī*, *-bī* begegnen uns nur hier und gehen wohl auf *(*me)ghei*, *(*te)bhei*, *(*se)bhei* zurück; den beiden letzteren Formen hat nur das Baltisch-Slavische die entsprechenden Bildungen zur Seite zu stellen. Das hier auftretende *-bh-* steht natürlich in Beziehung zu dem von *-bīs* in *nōbīs*, ferner zu der Endung *-bus* (162fg.) und dem *bh-*, das in gr. *-φι* steckt, vgl. *βίηφιν*. — Der Akkusativ *mē, tē, sē* hat deswegen noch keine völlig befriedigende Erklärung gefunden, weil er im Altlatein ebenso wie der Ablativ ein *-d* aufweist: *mēd, tēd, sēd*; vielleicht ist der Akkusativ *mēd* = **mĕ* (gr. *με*) + Partikel **ed* 'wenigstens', die auch in *ecce*, *ecquis* steckt. — Als Ablative werden diese Formen unverändert vom Vorurital. herstammen.

Im Plural haben die Nominative (vgl. *wir, ihr*) wohl ihre besondere Gestalt gehabt, haben aber den Akkusativen Platz gemacht, vgl. umgekehrt den Akkus. *cīvēs* 165. Die Akkusative *nōs*, *vōs* waren unverändert aus dem Vorurit. ererbt. — Die partitiven Genetive *nostrum, vestrum* waren die alten pluralischen Genetive von *noster* und *vester*, also *multī nostrum* eigentlich 'viele der Unsrigen'. — Die Dat. Ablat. *nōbīs, vōbīs* haben in der Endung einmal einen Diphthong gehabt, vgl. altlat. *vobeis*; sie stehen in den verwandten Sprachen vereinzelt da.

179. Die Possessiva sind in den idg. Sprachen so verschieden, daß man ihre Entstehung wohl meist erst in die Sonderentwicklung der einzelnen Sprachen zu legen hat; *meus* ist vermutlich aus dem Gen. des Personale **mei* durch Antritt von *-os* entstanden, **mejos*> *eus*. — *tuus, suus* heißen altlat. *tovos, sovos*, deren Weiterentwicklung in 16 besprochen ist. *tovos, sovos* waren aus **tevos, *sevos* entstanden (vgl. *novem* 176), also homerisch *τεός ἑός* (aus **τεϝός *σεϝός*) völlig gleich. — *noster, vester* sind mit derselben Ableitung *-teros* gebildet wie *ἡμέτερος, ὑμέτερος*, aber mit Synkope des *e* in den obliquen Kasus. Die altlateinische Form *voster*, die klassisch zu *vester* wurde wie *vorto* zu *verto*, hatte im Altlateinischen ihr *-o-* nach Analogie von *noster* erhalten, denn es hieß vorher nach Ausweis der anderen ital. Dialekte **vesteros*.

180. Die geschlechtigen Pronomina (Demonstrativa, Relativa, Interrogativa, Indefinita) haben untereinander mehr oder weniger dieselbe Flexion: das Neutrum auf *-d*, den Genetiv und Dativ Sing. auf *-ius*, *-ī*, den Nominativ Pluralis auf *-ī* und den Genetiv Pluralis auf *-rum*.

181. Das Pronomen *is* baut sich auf zwei Stämmen auf: *i-* und dem erst im Uritalischen erwachsenen Stamm **ejo-*. *is* = *i* + Nom.-zeichen *-s*, es ist unser *er*, got. *is*; dazu von demselben Stamm nur *id*. — Vom Stamm **ejo-* sind *eum, eō, ea* usw. gebildet, die mit der substantivischen Deklination übereinstimmen, sie haben *-j-* zwischen Vokalen lautgesetzlich verloren. — Der Genetiv steht mit der nur bei *quī, ille, ūnus* usw. erscheinenden Endung *-ius* ganz vereinzelt da. Am wahrscheinlichsten hat man in *eius* (sprich *eijus*, die erste Silbe ist lang!) eine Ableitung auf *-ios* zu sehen, die an ein Adverbium **ei* 'da' (Lokativ des Stammes **e-*) antrat, es bedeutete also eigentlich 'dazu gehörig', vgl. *cuius* 185. Der Dativ *eī* (sprich *eĭī*) ist wohl zu *eiius* gebildet wie *nominī* zu altlat. *nominus* (164). Im Nominativ Pluralis *iī* (aus **ejoi*) und in *eārum* (aus **ejāsōm*) finden wir wie in den entsprechenden Formen der andern Pronomina die Muster für dieselbe Bildung beim Substantiv (*hortī* 163, *coronārum* 162). Die Formen mit *i-: iī, iīs* erklären sich dadurch, daß in der Zeit, als sie noch **eę̄, *eę̄s* (vgl. über *ę̄* 16) waren, das *e* vor folgendem *ę̄* zu *i* dissimiliert wurde. Die Nebenformen mit *e: eī, eīs* haben ihr *e-* gewiß nach den andern Formen mit *e* (*ejus, eō* usw.) wiederbekommen. Der Dativ *eī* war erst in einer jüngeren Zeit — nach der Dissimilierung — entstanden, daher hat diese Form nie ein *i-* im Anlaut.

182. Das Pronomen *ĭdem* scheint an der neutralen Form *ĭdem* und an *eōdem, eādem* entstanden zu sein. *ĭdem* ist das Neutrum *id* + Partikel *em*, so wie das adverbial erstarrte *quidem* 'zwar' aus *quid* + *em* besteht. Ebenso ist *eōdem, eādem: eōd* + *em*, *eād* + *em*. Dadurch daß das Sprachgefühl die Zusammensetzung dieser Formen verkannte und sie daraufhin falsch zerlegte — vielleicht erst, als man nicht mehr *eōd*, *eād*, sondern schon *eō*, *eā* sprach —, setzte sich *-dem* als Endung fest: so entstand das Maskulinum *īdem* aus **is* + *dem*, vgl. 14 usw. — Entsprechend sollte das *-s* auch in *īīsdem, ejusdem* mit Ersatzdehnung geschwunden sein; die Analogie der andern Formen auf *-īs*, *-ius* hat das *-s-* wieder eingeführt; *īdem* war durch die Endung von *quī* geschützt, gleichwohl liest man bei Plautus auch *isdem*. — *eundem, eorundem* zeigen die gewöhnliche Assimilation des *-m* an den folgenden Dental.

183. Die in ihrer Zusammensetzung nicht sicher aufgeklärten *ipse, ille* und *iste* zeigen im Nomin. Sing. Mask. vielleicht einen Stamm ohne besondere Endung; wenigstens hat man vielfach angenommen, daß dieses *-e* im Auslaut aus *-o* entstanden ist; dann hätten wir etwas Ähnliches wie z. B. im griech. *ὁ*, das aus **so* stammt. — Das Neutrum *illud, istud* war älteres **illod, *istod*; *ipsum* folgt der Flexion der Adjektiva. — Die Formen auf *-ius*, in Prosa meist mit langem *ī*, das der alten Regel: vocalis ante vocalem corripitur widerspricht, und *-ī* haben *-ius*, *-ī* wahrscheinlich in Anlehnung an *ejus, eī* und *cujus, cuī* angenommen und vielleicht die Länge im Genetiv durch Einwirkung der Dativendung bekommen oder wiederbekommen, falls die Länge auch schon vor jenem Gesetz üblich geworden war. Von diesen Wörtern erscheint *-ĭus*, *-ī* auf die bekannten Wörter über-

tragen, die in ihrer Bedeutung eine gewisse Verwandtschaft mit den Pronominibus haben: *ullus*, *alter* usw.

184. *hic* ist ein Kompositum; der zweite Bestandteil desselben (*-c*) ist die Partikel *-ce*, die, aus *hujuscemodi* allbekannt, auch an andere Pronomina, vgl. *illīc*, *istīc* (Lokativ auf *-ei* von *ille*, *iste* + *ce*) und an Adverbia *tunc*, *nunc* usw. antritt.

Den Nominativ *hic* kann man sich aus **hoc*, also Stamm **ho* (wie bei *ipse* usw.) + *ce* entstanden denken, unter der Annahme, daß das Pronomen in unbetonter Stellung zu **hice* > *hic* wurde und daß die unbetonte Form verallgemeinert wurde. — Das Femininum *haec* ist wohl aus *hā* + *ī* (hinweisende Partikel, vgl. οὑτοσί) + *ce* entstanden; ebenso haben wir das Neutr. Plur. altlat. *haice* zu erklären. — Das Neutrum *hoc* ist aus **hod* + *ce* entstanden, daher die Messung als Länge z. B. *hoc erat in vōtīs*, hier ist nicht *o* gedehnt, sondern *hocc erat* zu verstehen. Wenn auch *hic* manchmal so gemessen erscheint, so ist das nur vom Neutrum entlehnt. — Der Genetiv *hujus* (sprich *huijus*) hat sein erstes *u* so wie die andern Kasus mit *u* — wohl in unbetonter Stellung — aus *o* entwickelt, altlat. ist *hojusce* belegt. Die Form ist nach *eijus*, *cuijus* gebildet. Warum in *hujus* wie in *hī hae* usw. für gewöhnlich — nicht immer — die Partikel nicht angehängt wurde, wissen wir nicht; bei *hī*, *hae* könnte man daran denken, daß das Sprachgefühl eines Unterschiedes gegenüber *hīc* 'hier' und *haec* Fem. Sing., Neutr. Plur. bedurfte. — *huic* altlat. *hoice*. — *hunc*, d. h. *hunɔc* (6) altlat. *honc*, d. h. *honɔc* aus **hom* + *ce*. — Ablat. *hōc*, *hāc* aus **hodce*, **hādce*.

185. *quis*, *quī* ist das einzige unter den geschlechtigen Pronominibus, dessen Stamm deutlich erkennbar in den meisten Sprachen wiederkehrt. Der Gebrauch als Interrogativum und Indefinitum war urindog., der als Relativum war jünger. Die formelle Scheidung, die das klassische Latein für adjektivischen und substantivischen Gebrauch des Interrog. und Indef. kennt, war im Altlat. noch nicht genau entsprechend durchgeführt. *quis* = gr. τίς, τις war von einem Stamm auf *-i-* mit dem Nominativzeichen *-s* gebildet. In Verbindungen wie *quis deus* mußte wegen der engen Zusammengehörigkeit beider Wörter *s* mit Ersatzdehnung ausfallen (14); so bevorzugt Plautus in der Tat *quī* da, wo das *-s* lautgesetzlich schwinden mußte. — Neben diesem *quī* gab es aber ein zweites *quī*, das Relativum, das altlateinisch *quoi* (auf der Dvenosinschrift *qoi*) später — aus unbetonter Stellung verallgemeinert — *quē* d. h. *quē̯* (16) und dann *quī* hieß. Dieses *quoi* enthielt einen *o*-Stamm ohne Nominativzeichen (also **quo*) + *ī*, wohl Partikel wie in οὑτοσί. Dieselbe Partikel scheint auch in *quae* aus **quā* + *i*, vgl. das altlat. Neutrum *quai* (wie auch in *haec*, s. oben) zu stecken. — Der Gen. *cujus* lautete bis ins 1. Jhdt. v. Chr. hinein *quojus*, bis dann *vo* > *u*, *quo* > *cu* (16) wurde. *quojus* d. i. *quoijus* ist ähnlich wie *eijus* aus **quoi*, vgl. gr. ποῖ + Adjektivendung *-ios*, die die Zugehörigkeit bedeutet, gebildet. Dieses Adjektivum *quojus* ist noch erhalten und wird regelmäßig dekliniert. Der Nomin. des Maskulinums ist aber in Sätzen wie *quoijus hic est* eigentlich 'der wozugehörige ist dieser' umgedeutet worden (= 'wessen ist dieser'). Dadurch daß man *quoijus* als einen Genetiv wie altlat. *nominus* (164) auffaßte, wurde es möglich, die Form auch in andern Sätzen z. B. *quoijus haec est* statt *quoija haec* est usw. zu gebrauchen. — Dativ altlat. *quojei*, d. h. *quojē̯* (16), dann *quoi* (einsilbig), woraus *cui* (wie bei *cujus*). — Der Akkus. *quem* ist vom *i*-Stamm gebildet, wobei *quem* für **quim* eintrat wie *cīvem* für **cīvim* (165). Vom *i*-Stamm auch *quid*, *quibus*; daneben vom *o*-Stamm *quod* und das seltenere *quīs* (Dat.-Abl.) aus unbetontem **quois*. Ferner stammt vom *i*-Stamm wohl auch *quī* 'wie', dessen Kasus nicht leicht festzustellen ist. — Der Nominativ Pluralis *quī* war (wie *hī*) in unbetonter Stellung aus **quoi* entstanden, altlat. ist *quei*, d h. *quē̯* belegt: es ist die gewöhnliche Form des *o*-Stammes.

186. Verbum. Wieder in Übereinstimmung mit der stark veränderten Stammbildung des Verbums weicht auch die lateinische Konjugation sehr stark von der voruritalischen ab. Verloren ist der Unterschied zwischen Aorist (199) und Perfektum, verloren der zwischen Konjunktiv und Optativ (dem Wunschmodus), verloren das alte Imperfektum, das alte Medium (= Deponens). Dafür sind neu entstanden schon in ganz alter Zeit das Deponens-Passivum, im Uritalischen der Konj. Imperf., erst auf lateinischem Boden haben sich das Imperfektum auf *-bam*, das Futurum auf *-bo*, das Perfektum auf *-vi*, das Plusquamperfektum, die Perfektendungen usw. entwickelt.

Auch in den **Personalendungen** hat das Lateinische alte Unterschiede, die im Uritalischen noch besser gewahrt waren, verloren. Es gab in den Formen des Präsensstammes zweierlei Endungen, die man, ohne daß dies die Etymologie rechtfertigen könnte, Primär- und Sekundärendungen nennt. Die Primärendungen gehörten in den Indikativ und Konjunktiv, die Sekundärendungen in den Optativ und ins Imperfektum. Primärendungen waren: Sing. 1. *-ō* oder *-mi*, 2. *-si*, 3. *-ti*; Plur. 1. *-mos*, 2. *-tes*, 3. *-nti*. Sekundärendungen waren: Sing. 1. *-m*, 2. *-s*, 3. *-t*, Plur. 1. ?, 2. *-te*, 3. *-nt*. Hiervon sind ganz verloren *-mi* außer in *sum*, die Sekundärendung der 1. Plur. und *-nt*. Die Sekundärendung *-t* > lat. *-d* ist noch im altlat. Opt. *sied* 'er sei' erhalten. *-ti* ist mit Apokope zu *-t* geworden wie *-nti* (noch erhalten im ältesten Latein *tremonti* = *tremunt*) zu *nt*. Da *-si* > *-s* wurde, läßt sich nicht mehr sehen, was in lat. *-s* steckt.

Über den der Endung vorausgehenden Vokal vgl.

144 fg. Die langen Vokale sind in der Endsilbe gekürzt (*laudăt, monĕnt, fĭnĭt*), außer wenn *-s* am Schluß stand (*laudās, monēs, fīnīs*) (18); in der vorletzten Silbe bleiben die Längen stets erhalten (*laudāmus, laudātis, monēmus* usw).

187. Das lateinische **Imperfektum** auf *-bam* ist eine Neubildung, die außerhalb des Italischen nicht ihresgleichen hat. *legēbam* ist wahrscheinlich zusammengesetzt aus dem Partizipium *legens* + **-fām*, über *b* aus *f* vgl. 27. Dieses **-fām* ist vermutlich ein alter Aorist jener Wurzel, die in *fuī*, deutsch *bin*, gr. *φύομαι* vorliegt, also wohl aus **fvām*, und weiter aus **bhvām* entstanden. **bhvām* war ebenso wie das nur durch langsamere Aussprache davon geschiedene **bhuvām* (woraus lat. *fuam* 188) ein sogenannter Injunktiv, eine Form, die sowohl als Konjunktiv und Futurum wie als Praeteritum dienen konnte. **bhvām* wie die danach gebildete Form von dem Stamm *es-* (*eram* 'ich war') behielt nur die Bedeutung als Präteritum bei. *legēbam* hieß also bei seinem Entstehen 'ich war lesend'. In **legensfām* war *ns* vor *f* mit Ersatzdehnung geschwunden (14). Zu dieser Etymologie paßt sehr gut der Gebrauch der Form, die meist eine in der Entwicklung, im Verlauf begriffene Handlung darstellt. — In den anderen Konjugationen bildete man entsprechend mit *ā*, *ē* und *īē*: *laudābam, delēbam; faciēbam, audiēbam.*

Infolge des Zusammenwachsens im Singular ließ man im Plural die aus **legentes fāmos* usw. entstandenen Formen fallen und bildete *legēbāmus* usw.

188. Der **Konjunktiv Präsentis** auf *-am* war vielleicht schon in den Vorstufen des Italischen und Keltischen bei den *o*-Verben der 3. Konjugation vorhanden und war wohl nach dem Injunktiv **bhuvām* von **bhū-* 'sein' gebildet (**bhuvām* = lat. *fuam* z. B. Aeneis 2, 75; 10, 108). Daher *feram* aus **bherām*, *ferās* usw. Von hier verbreitete sich diese Bildung mit ursprünglich sekundären Endungen über die anderen Verbalklassen: *fīniam, dēleam*, mit Ausnahme der Verba der 1. Konjugation, bei denen diese Formen abgesehen von der 1. Singul. mit dem Indikativ gleichlautend gewesen wären. Die Bedeutung dieses Konjunktivs war von Haus aus (vgl. 187) zugleich futurisch: letztere blieb im Lateinischen nur bei der 1. Singularis der 3. und 4. Konjugation.

189. Für die anderen Personen half ein ebenfalls daneben **futurisch** fungierender Konjunktiv mit ursprünglich primären Endungen aus: die Formen mit *-ē*. Diese kehren auch anderwärts als Konjunktiv wieder, zeigen aber den Ablaut *ō*/*ē*, vgl. *φέρω, φέρωμεν, φέρητε*. Das Lateinische hat, wie auch sonst oft, den Vokalwechsel verloren, daher *legēs, legĕt* (aus **legēt*), *legēmus* usw. Andrerseits hat sich die *ē*-Form bei den Verben der 1. Konjugation in der Bedeutung des Konjunktivs völlig erhalten: *cūrēs* aus **cūrājēs*. Die 1. Singularis wird das *-m* wohl bekommen haben, weil der analogische Einfluß der andern Konjunktive auf *-m* wirksam war.

Das *b*-Futurum der 1. und 2. Konjugation ist wie das Imperfektum auf *-bam* eine Zusammensetzung des Part. Präs. mit einer selbständigen Verbalform des Stammes **-bhū*: *carēbo* ist also eigentlich 'ich werde entbehrend', vgl. engl. I am going.

190. Eine eigentümliche, wieder nur dem Italischen eigene Bildung weisen die Konjunktive auf *-rem* aus **-rēm* auf; ihre Entstehung ist noch nicht ganz klar. Das *-r-* ist, wie man an *essem* und den oskisch-umbrischen Formen sehen kann, aus *s* zwischen Vokalen (17) entstanden. So knüpft sich der **Konj. Impf.** an die Futura mit *s* an, wie sie das Griechische kennt. Die Form scheint von Anfang an die Erwartung bedeutet zu haben.

191. Der **Imperativ** hat seit dem Uridg. seine besonderen Endungen besessen: die zweite Singularis hat kein Charakteristikum, sie ist der reine Stamm: *cūrā, dēlē, lege, cape* aus **capi* (vgl. *equite* 164), *fīnī*. Dahin gehört auch die Form *cedo* 'gib her' aus **cedō* nach dem Jambenkürzungsgesetz (18), es ist zusammengesetzt aus *ce* 'da', vgl. *hic*, und dem Stamm **dō-*, vgl. *δίδωμι, dōnum*, der in *dămus* in der kürzeren Gestalt *də* (35) vorliegt. Das auslautende *e* ist wie in *ac, nec* (23) vor Konsonanten synkopiert in: *dīc, dūc, fac, fer*, altlat. *cap*. Meist ist die antekonsonantische Form wie *confice*, klassisch *cape* verallgemeinert. — Im Plural findet sich seit alters die Endung *-te: cūrāte, dēlēte, legite* aus **legete* (nach 19), *capĭte, audīte*, vgl. *φέρετε*.

192. Die Formen auf *-tō* aus *-tōd*, vgl. altlat. *datōd*, die im Lateinischen für die 2. und 3. Sing. gebraucht werden, scheinen früher einmal gleichmäßig auch für den Plural Geltung gehabt zu haben. Im Lateinischen wurde auf Grund der Indikativform eine neue 3. Pluralis, also *legunto* zu *legunt*, und aus den zwei Imperativformen *legitō, legite* die neue Form *legitōte* dazu gebildet.

193. Das lateinische **Perfektum** stellt wie im Gebrauch so in den Formen eine Mischung aus verschiedenen Elementen dar. Zum Teil waren es alte Perfekta, deren Bedeutung von Haus aus die des lateinischen Perfektum praesens war, zum Teil alte Aoriste, die ursprünglich etwa die Funktion des Perfektum historicum hatten. Dadurch, daß die alten Perfekta ihre Bedeutung erweiterten — so wie man das in deutschen Mundarten bei der mit *habe* zusammengesetzten Form *ich habe geschlafen* statt *ich schlief* beobachten kann — und auch im Sinne des Aorists fungierten, wurden die beiden Bildungen allmählich ganz vermischt, auch die Aoriste erhielten die Bedeutung des alten Perfekts.

194. Das **reduplizierte** Perfektum enthält formell wohl meist alte Perfekta: so ist *meminī* (abgesehen von der Endung 201) genau gleich home-

risch μέμονα; dagegen sind andere derartige Formen alte reduplizierte Aoriste, wie wohl *tetigī* (von *tangō*), das genau so gebildet erscheint wie das dazu gehörige homerische Partizipium τεταγών 'packend'. Im Folgenden sollen die beiden nicht geschieden werden. Wiederholt wurde in der reduplizierten Silbe der Anfangskonsonant des Stammes in Verbindung mit dem Vokal *e*: *cecĭdī, cecīdī, cecinī, dedī, peperī, pepulī*. Der Vokal *-e-* wurde später meist durch den Wurzelvokal ersetzt: *cucurrī, momordī, poposcī, pupugī, spopondī*, aber noch Cicero und Cäsar schrieben, wie uns Gellius überliefert, *cecurrī, memordī, peposcī, pepugī, spepondī*. Bei zwei Konsonanten im Anlaut scheint der erste allein reduplziert worden zu sein, wie man das bei der Präsensreduplikation in *sisto* noch sehen kann. Es war aber im Perfektum dann aufgekommen, beide Laute zu wiederholen. Die Häufung der Konsonanten zu meiden, unterdrückte man später wieder den Anfangskonsonanten des Stammes, so kamen *spopondī* (zu *spondēre*), *stetī* (zu *stāre*), altlat. *scicidī* (zu *scindĕre*) zustande.

195. Das einfache Perfektum ist zum Teil aus dem reduplizierten erwachsen. Im Kompositum wurde der Reduplikationsvokal synkopiert, das zeigt sich deutlich an *reppulī, repperī*, auch an *rettulī*, das im Simplex altlat. *tetulī* (Plautus) zur Seite hat. Hinter Konsonant mußte die Geminata vereinfacht werden, so also ganz korrekt *contulī* aus **contetulī*, *appulī* aus **appepulī, succurri* aus **succucurrī* usw. Durch Übertragung der vereinfachten Form ins Simplex *scidī, tulī* (vgl. 43) oder in die Stellung hinter Vokal *recurrī* entstanden neue Verhältnisse, wie umgekehrt hinter Konsonant die Reduplikation in Kompositen wieder neu aufkam z. B. *accucurrī* neben *accurrī*, neu gebildet nach *cucurrī*; so durchweg bei *abdidī, addidī* usw.; nur *abscondī* hat die synkopierte Form bewahrt. — Es werden also unter den einfachen Perfekten, zumal wenn sie nur in Kompositis gebräuchlich sind, manche synkopierte Reduplikationen stecken, z. B. *accendī, offendī, ascendī, perculī*.

196. Das Lateinische hatte aber nichtreduplizierte Formen auch schon aus dem Voruritalischen ererbt. So kann *vīdī* dem gr. οἶδα (aus **ϝοίδα*) deutsch *weiß*, das ja wie die andern Präteritopräsentia auf ein Perfekt zurückgeht, entsprechen, indem *oi* hinter *v* zu *ī* wurde, vgl. *vīcus* = gr. οἶκος aus **ϝοῖκος*.

197. Vor allem werden manche der Stämme mit Dehnung des Stammvokals im Perfekt dahin gehören: *e* ist zu *ē* gedehnt, ähnlich wie im Germanischen. Im Germanischen war aber der Vokal *ē* nur im Plural zu finden: got *qēmum* 'wir kamen', vgl. den Ablaut noch im Mittelhochdeutschen *ich quam*, aber wir *quāmen*, im Lateinischen wurde das *ē* auch auf den Singular ausgedehnt. So sind wohl gebildet z. B. *vēnī* zu *vĕnio, ēmī* zu *ĕmo, lēgī* zu *lĕgo*. Entsprechend bei *o/ō*: *fōdī* zu *fŏdio, ōdi* zu einem verlorenen **ŏdiō*. Vielleicht darf man, obwohl ja *i, u* nicht auf derselben Ablautstufe wie *e* steht (37), hier auch erwähnen für *u/ū*: *fūgī* zu *fŭgio, fūdī* zu *fŭndo, rūpī* zu *rŭmpo*, für *i/ī*: *relīquī* zu *relinquo*.

198. Ganz ähnlich sieht vom Lateinischen aus *fēcī* zu *făcio* und *jēcī* zu *jăcio* aus, die jedoch einen ganz andern Ursprung haben. *fēcī* entspricht ἔθηκα (natürlich ohne Augment und mit der andern Endung), ebenso *jēcī* dem ἧκα von ἵημι. Beide Formen sind also eigentlich Aoriste und zwar zu den Stämmen **dhē-* (vgl. 137) und **jē-*, mit einer *k*-Ableitung wie ἔδωκα gebildet. Hierzu scheint dann, indem fälschlich das *k* als zum Stamme gehörig empfunden wurde, ein Präsens mit dem kürzesten Wurzelvokal *ə* (35) = lat. *a* gebildet zu sein: *făcio, jăcio*. Zu diesem Ablautsverhältnis mögen andere Stämme den Anlaß gegeben haben, die wir nicht mehr herausfinden können. Vom Lateinischen aus betrachtet sind ebenso gebildet: *frēgī* (*frăngo*), *cēpī* (*capio*), *ēgī* (*ago*).

199. In einer sehr großen Anzahl lateinischer Perfekta hat man die Fortsetzung des alten *-s-*Aorists zu erblicken, so z. B. in *dīxī*, das etymologisch griech. ἔδειξα entspricht. Die Verbindung mit *-s-* bedingte manche Lautveränderung. Alle Gutturallaute, auch die labialisierten (33), verbinden sich mit *s* zu *x*, d. i. *c* + *s*: *auxī* (*augeo*), *lūxī* (*lūcco*), *vēxī* (*veho* aus **veghō*), *coxī* (*coquo*) *exstinxī* (*exstinguo*), *flūxī* (*fluo*, vielleicht aus **bhleguō*). Nach Beispielen wie *flūxī* (*fluo*) wurden auch andere gebildet, die keinen Guttural verloren hatten: *strūxī* (*struo*). Hinter *r, l* fiel der Guttural aus: *mersī* (*mergo*), *fulsī* (*fulcio*). Mit Labial verband sich *s* zu *ps*: *nūpsī* (*nūbo* mit *b* aus *bh*), *serpsī* (*serpo*). Hinter *m* entwickelte sich ein *p*: *dēmpsi* (*dēmo* aus *de* + *emo*). Dental mit *s* gab *ss*, das hinter Konsonant und langem Vokal zu *s* vereinfacht wurde: *percussī* (*percutio*), *lūsi* (*lūdo*). Mit *s*, das im Lateinischen zwischen Vokalen zu *r* wurde, verband sich *s* zu *ss*: *ussī* (*ūro*), *gessī* (*gero*); hinter langem Vokal erscheint nur *s*: *hausī* (*haurio*).

Der Stammvokal ist gedehnt, wenn er *e* war, das scheint schon voruritalisch der Fall gewesen zu sein: *rēxī* (*rĕgo*), *tēxī* (*tĕgo*). Nach *vēxī* (*vĕho*) scheint *trāxī* (*traho*) gebildet.

200. Sehr umfangreich ist das Perfektum auf *-vī* (*-uī*), eine Neubildung, die ganz auf das Lateinische beschränkt ist und nicht einmal in den andern ital. Dialekten wiederkehrt. Über die Art seiner Entstehung hat man sich unter den Gelehrten bisher noch nicht geeinigt.

201. Wie im Uridg. so hat auch im Lateinischen das Perfektum seine besonderen Personalendungen; bei dem Mischmasch seiner Bildung läßt sich denken, daß auch seine Endungen von verschiedenerlei Herkunft sind. — Für das *-ī* der 1. Sing. altlat. *ē̄* (d. h. geschlossenes *ē*, als *ei* geschrieben 16: *fēcei*) findet sich keine andere Anknüpfung als die

an die alte mediale Perfektendung *-ai*; so wäre also *vīdī* aus **voidai* entstanden. Daß die aktive Endung *-a* (οἶδα) ganz verloren gegangen und die mediale in die Formen aktiver Bedeutung eingedrungen sein soll, macht diese Hypothese allerdings vielleicht etwas zweifelhaft. — Die Endung *-stī* scheint am *s*-Aorist entstanden zu sein. Neben dem Stamm **vidē-* (*vidēre*), der in alten Zeiten selbst erst vor Konsonanten aus der längeren Gestalt **vidēi-* hervorgegangen sein muß, gab es, wie das Indische vermuten läßt, einen Stamm mit anderem Ablaut, nämlich **veidi-* (über *i*/*ei* 37) und hierzu einen *s*-Aorist. Ins Italische umgesetzt, wobei auf die Gleichzeitigkeit der Lautwerte keine Rücksicht genommen werden soll (11, Anm.), würde die 1. Sing. mit der üblichen Perfektendung versehen **veidisai* lauten. Die 2. Singul. dazu dürfte **veidistai* gelautet haben, was regelrecht *vīdistī* ergab, vgl. die altlateinische Zwischenstufe mit *ę* (geschrieben *ei*) *gesistei* = *gesistī*. Die Endung *-tai* ließe sich mit gr. *-θα* in οἶσθα (aus **voidtha*) vergleichen, nur daß nach dem Muster der 1. Person der auslautende Vokal in *-ai* umgewandelt worden wäre. Bei dem Nebeneinander der alten Aorist- und Perfektformen, die beide dasselbe ausdrückten, konnte dann **veidistai* (aus **veidisthai*) nicht nur als die zweite Singularis zu dem *s*-Aorist, sondern auch zu dem aus **voidai* (*vīdī*), inzwischen wohl schon **veidai* gewordenen alten Perfektum gefühlt werden. So konnte **istai* (oder später *-istī*) als Endung gelten und ward allgemein der Ausgang der 2. Sing. in allen lateinischen Perfektformen. Obwohl diese Hypothese recht kompliziert ist, so ist sie doch nicht so ganz unwahrscheinlich; sie gewinnt etwas an Glaubwürdigkeit, wenn man die Formen auf *-ērunt*, *-erim*, *-ero*, *-eram*, *-issem* auf ihre Entstehung hin untersucht (vgl. 202/3). — Die 3. Sing. auf *-it* erscheint in ältester lateinischer Gestalt auf *-ed*: *fēced*. Es wird dieses *-ed* die alte Endung des Aorists sein: vorurital. *-et*, d. h. Bindevokal (136) + Sekundärendung *-t* (186). Dieses altlat. *-ed* hätte klassisch zu *-e* führen müssen, wie es einige ländliche Inschriften zeigen; *-it* zeigt die Verallgemeinerung der Primärendung, wobei dann in der unbetonten Endsilbe *e* regelrecht zu *i* geworden ist (16). — Die 1. Pluralis auf *-imus* kann ihren Ausgang von einem Aorist oder bei Verallgemeinerung des *-mus* statt eines etwaigen **men* auch von einem Perfektum bezogen haben; der Bindevokal *-i-* kann altes *o*, aber auch *a*, *e*, *i* (19) sein, so bleibt die Entstehung dunkel. — Die 2. Plur. ist eine Pluralisierung der 2. Sing. nach dem Muster der vielen andern Formen auf *-tis* wie *legitis*. — Die 3. Pluralis scheint den Ausgang *-ērunt* durch Vermischung zweier anderer Formen bekommen zu haben: der Form auf *-ēre* und der seltenen auf *-ĕrunt*. Der Ausgang *-ēre* gehört ursprünglich, wie es scheint, in das Perfektum Medii, wo die dritte Pluralis im Vorurital. die Endung *-ro* gehabt haben wird, woraus lat. *-re*. Das der Endung vorausgehende *-ē-* muß wohl aus Stämmen fälschlich übertragen sein, die auf *-ē-* ausgingen. — Die Endung *-erunt*, vermutlich aus *-isont* entstanden, ist die 3. Pluralis, nur mit aktiver und zwar primärer Endung, zu der 2. Sing. auf *-istī*; wie bei *-istī* ist *-is-* als mit zur Endung gehörig gefühlt worden.

202. Wie der Konjunktiv Praesentis und das Futurum I, so weisen auch **Konjunktiv Perfekti** und **Futurum II** auf dieselbe Quelle. Die beiden letzteren sind Formen des *s*-Aorists, wiederum ausgegangen von Verben wie *vīderim* und *vīdero*, auch hier wurde die Silbe *-is-* (lat. *-es-*) als mit zur Endung gehörig aufgefaßt. *vīdero* war ein Konjunktiv, der thematisch an den *s*-Aorist antrat, seine Endungen waren also die von *lego*. Dieser konjunktivischen Form vergleicht sich griech. ἔδομαι in futurischem Gebrauch, das eigentlich auch ein Konjunktiv ist, genau so wie auch lat. *ero* aus **eso*; *vīderim* war formell der Optativ, also vorzüglich Wunschmodus, zu *vīdero*. Solcher Optative auf *-im* (im Altlateinischen hat der Sing. von *sim* noch *-iē*: *siem*), gab es im Lateinischen nur noch wenige: *sim*, *velim*, *mālim*, *nōlim*, altlat. *duim*, vgl. Cic., in Cat. 1, 22. Da im Lateinischen die zwei bedeutungsverwandten Modi (Konjunktiv, Optativ) sonst nirgends neben einander bestehen geblieben waren, sondern überall der eine die Funktion des andern mit übernommen hatte (meist der Konjunktiv die des Optativs), so lag eine Vermischung der beiden Formen nahe, zumal nachdem die 3. Sing. gleichlautend geworden waren. So gehen denn auch die Formen mit langem und kurzem *i* im Altlat. promiscue nebeneinander her, nur ist nirgends die Form des alten Konjunktivs auf **-ĕrunt* belegt, sie ist ganz durch die des Optativs auf *-erĭnt* (aus **-erīnt*) verdrängt. Im klassischen Latein verloren sich die langvokalischen Formen ganz: *vīdero* ist zur Futurform, *vīderim* zum Konj. Perf. geworden.

203. Das **Plusquamperfektum** ist aus den Formen auf **-isō* (lat. *-ero*) offenbar nach den Formen von *esse* gebildet: wie neben **eso* (= *ero*): **esām* (= *eram*), **essēm* (= *essem*) standen, so schuf man auch neben **-iso* (lat. *-ero* Fut. II.): **-isām* (lat. *-eram* Ind. Plqpf.), **-issēm* (lat. *-issem* Konj. Plqpf.).

204. Die **Passiv-** und **Deponentialformen** sind außer der 2. Plur. durch ein *-r-* ausgezeichnet. Das *-r-* ist altes *r* und nicht aus *s* entstanden. Ähnliche Formen zeigt nur das Keltische, das auch die Ansätze zum *ā*-Konjunktiv kennt. Eine Analyse der einzelnen Formen ist hier unmöglich. Die Bildung muß verhältnismäßig jung sein. Die Form *sequere*, die im Lat. nicht nur als Imperativ, sondern auch als 2. Sing. des Indikativs üblich war, ist vielleicht aus **sequeso* entstanden. Wenn diese Vermutung richtig ist, hat man in gr. homerisch ἕπεο eine genaue Parallele zu sehen. Auf Grund des

Gegenüber von *legis: lege* entstand zu *sequere* ein *sequeris*, das im alten Latein wohl selten ist. — Die 2. Pluralis, die wiederum im Indikativ und Imperativ gleich lautet, scheint als Imperativ ins Verbum finitum gekommen zu sein. *legiminī* war vielleicht der Plural eines deponentischen Participiums, also = gr. λεγόμενοι (nämlich *este*), so wie wir ja auch ein Partizip als Imperativ gebrauchen, vgl. *Stillgestanden!*

205. Der **Infinitiv** Praesentis Aktivi auf *-re* ist aus älterem *-se* entstanden, wie man noch an *esse* sehen kann, so *velle* aus **velse*, *esse* (oder *ēsse?*) 'essen' aus **edse* (die Quantität des ersten *e* steht nicht fest); *fierī* ist der Bedeutung halber passivisch umgebildet aus altlat. *fiere*. Die Endung *-se* zeigt wohl den Lokativ eines alten *s*-Stammes, also vorurital. *-si* (43, 164). So führt auch hier wie z. B. beim mittelhochdeutschen Inf. die Betrachtung auf eine Nominalform, vgl. den mhd. Dativ *ze lebenne* = *zu leben*. Die deponentisch-passivische Endung *-ī* (*legī*) kann aus *-ai* entstanden sein, also ein alter Dativ sein, wie z. B. homerisch χερσίν (164). Die Verknüpfung dieser Endung mit dem Deponens-Passivum ist etwas Sekundäres; ursprünglich kam ihr diese Bedeutung nicht zu. Ob in der 1., 2., 4. Konjugation auf *-ārī*, *-ērī*, *-īrī*, das *-ī* an den aktivischen Infinitivstamm angetreten, also ob *-ārī* aus **-āsai* entstanden ist — das wäre der Dativ zu dem Lokativ *-āre* — oder ob in dem *-r-* das alte Charakteristikum des italokeltischen Deponens-Passivums (209) steckt, wissen wir nicht. Der Infinitiv Futuri Passivi besteht aus dem Inf. Passivi von *īre* 'gehen' und dem Supinum; das *-um* in *laudātum īrī* (im Acc. c. J. 'daß gegangen wird, um zu loben') bleibt daher auch bei femininem Subjekt unverändert.

206. Die **Supina** auf *-tum* und *-tū* sind Akkus. und Lokativ eines Nomens actionis auf *-tus* (73), *laudātū* aus **-tĕu* oder **-toū* ist wohl Lokativ wie *noctū* (166). Über die Veränderungen der auslautenden Konsonanten des Stammes vgl. 208.

207. Das **Partizipium** Praesentis entspricht den Bildungen der verwandten Sprachen; nur ist ein anderer Vokal als z. B. in griechisch φέρων, -οντος zu finden. Vermutlich hatten die Partizipien abgelauteten Vokalismus, der in den beiden Sprachen verschieden ausgeglichen wurde. Will man *legens* seinen Lauten nach ins Vorurital. zurückführen, so kommt man auf **legn̥ts* oder **legents*. Der *o*-Vokalismus ist in *euntis* aus **ejontes* erhalten geblieben.

208. Das Partizipium Perfekti Passivi ist eine Bildung auf *-to*, die schon 113 erwähnt ist. Wie im Germanischen usw. (im deutschen schwachen Verbum) ist diese Bildung, die eigentlich nur das Behaftetsein mit etwas (*barbātus*, daher auch aktivisch *pōtus* 'mit den Merkmalen des Trinkens behaftet', vgl. *pransus*) ausdrückt, zum Partizipium Perf. Passivi geworden. Vorausgehender Guttural (auch labialisierter) mußte vor *t* zu *c* werden (*vectus*, *āctus*, *coctus* zu *coquo*, *distīnctus* zu *distinguo*). Hinter *r*, *l* fiel der Guttural aus: *ultus* (*ulsciscī*), *tortus* (*torqueo*). Labial wurde zu *p* (*scrīptus*). Dentalverband sich mit *t* zu *s*, das hinter Konsonant und später auch hinter langem Vokal und Diphthong vereinfacht wurde: *sessus* (aus **sedtos*), *ūsus* altlat. *ūssus* (aus **ovittos*), vgl. 14; *s*, das zwischen Vokalen zu *r* wurde, blieb vor *t*, daher *gestus* zu *gero*. Zwischen *m* und *t* schob sich *p* ein: *emptus*, vgl. *sumpsi* 199. Über *tersus* usw. vgl. 43.

Der Stammvokal war in diesen Formen ursprünglich in der kürzesten Gestalt zu finden, daher *sătus* mit *ă* aus *ə* (37) neben *sēvī*, *agnitus* mit *i* aus *a* aus *ə* neben *agnōvī*, während *nōtus* den Vokal *ō* sekundär aus *nōvī* usw. herübergenommen hat. *stătus* mit *ă* aus *ə* neben *stāre*, *lātus* aus **tl̥tos* neben *tetuli*, *ĭtus* zum Stamm **ei-* in *eo* aus **ejō*, *mōnitus* mit *i* aus *a* aus *ə* neben *moneo* aus **monejo*. In Formen wie *doctus* aus **docitos* ist das *i* synkopiert, *mōtus* ist aus **movitos* aus **movətos* entstanden usw.

Das Partiz. Futuri und das Gerundivum sind noch nicht sicher gedeutet.

Wer weitere Belehrung sucht, möge sich an folgende Bücher wenden: Niedermann, Historische Lautlehre des Lateinischen, Heidelberg 1907 (elementar, für den Anfänger besonders geeignet). Sommer, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre, Heidelberg 1902 (ebenfalls für die Einführung bestimmt). Lindsay, Die lateinische Sprache. Deutsche Übersetzung von Nohl. Leipzig 1897. Stolz, Lateinische Grammatik 3. Auflage München 1900 (Iwan von Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissensch., II. Band, 2. Abt.). Stolz, Historische Grammatik der lateinischen Sprache, Band I: Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre. Leipzig 1894.

IV. Historische Entwicklung lateinischer Wortbedeutungen.

Wir sahen oben schon (S. IX 3), daß die lateinische Sprache, wie jede andere, nicht von Anfang an und zu allen Zeiten gleichartig gewesen ist. Sie hat vielmehr Veränderungen in verschiedener Richtung erfahren, in den Lauten, Flexionsformen, den syntaktischen Beziehungen und in der Darstellungsform, der Stilistik. Die Entwicklung der Sprache vollzieht sich nach zwei Richtungen, nach einer äußern oder formalen (lautlichen) und nach einer geistigen, und kommt zur Darstellung in einer historischen Grammatik. Diese hat, abweichend von der Schulgrammatik, welche sich auf der muster-

gültigen Sprache nur der reinsten Entwicklungsstufe aufbaut, die Aufgabe eben diesen Entwicklungsgang in den verschiedenen Perioden in seiner aufsteigenden oder auch absteigenden Linie aufzuzeigen. Sie behandelt daher in der Lautlehre (Etymologie) und Formenlehre (Flexionslehre) die formale Entwicklung der Bestandteile der Sprache, der Wörter, und in der Syntax, welche die gegenseitigen Beziehungen der Wörter als Bestandteile des Satzes feststellt, die Entwicklung nach der geistigen Seite.

Das Wort bietet aber außer diesen Gesichtspunkten der Betrachtung noch einen andern. Jedem der beim Lernen der Vokabeln oder bei Benutzung des Lexikons etwas gedacht hat, wird aufgefallen sein, daß die Wörter so vielfach mehrere Bedeutungen haben, die oft gar nicht recht zusammen zu passen scheinen. Er wird in der Muttersprache beobachten, daß im Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen die gleichen Wörter oft ganz verschiedenes bedeuten, z. B. bald mhd. = kühn, schnell, nhd. = in kurzer Zeit; hochzît mhd. = hohes Fest, nhd. = Vermählungsfeier; schalc mhd. = Knecht, nhd. = „eine Person, die mit Heiterkeit und Freude jemand einen Possen spielt" (Goethe); Ehe mhd. ê, êwe = Vertrag, Gesetz überhaupt, nhd. = gesetzlicher Vertrag zwischen Mann und Frau, Ehebund; sleht mhd. = eben, gerade, schlicht, nhd. = minderwertig, u. a. m. Im Griechischen wird z. B. auffallen: πράττειν bei Homer = durchfahren, später stets = tun, handeln; πικρός bei Homer = spitzig, scharf (οἰστός), daneben auch = 'bitter und feindselig'; σκαιός links — ungünstig; φεύγειν fliehen — angeklagt sein; κόσμος Ordnung — Welt; ἐκκλησία Volksversammlung — Kirche usw. Wer ferner die romanischen Sprachen mit Verständnis lernt, wird wahrnehmen, wie die Bedeutung mancher Wörter eine andere geworden ist als sie bei dem gleichen Wort im Lateinischen war, z. B. bedeutet im Ital. das von *domus* 'Haus' abgeleitete *il duomo* nur mehr ein großes Gotteshaus, eine Kirche; dagegen hat das lateinische *casa* 'die Hütte' im Ital. die Bedeutung 'Haus' bekommen. Es wird dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß im Französischen weinen *pleurer* heißt, vom lateinischen *plorare*, daß aber ein dem *flere* entsprechendes Verbum fehlt. *La fille* heißt 'Tochter' und 'Mädchen', dem lat. *puella* entspricht kein Wort mehr, aber *filia* hat seine Bedeutung mit übernommen; *puella* und *flere* sind also bei der Entwicklung der lateinischen Volkssprache zum Französischen verloren gegangen.

Diese wenigen Beispiele werden schon genügen um zu der Überzeugung zu führen, daß die Wortbedeutungen nichts von Anfang an Feststehendes sind, sondern daß sie ein Leben haben, entstehen, sich verändern und vergehen. Es ist daher zur erschöpfenden Behandlung einer Sprache nicht zu entbehren auch die Entwicklung der Wortbedeutungen zu untersuchen; es ist auch dies ein Teil der Grammatik: die Behandlung des Wortes nach seiner geistigen Seite als Individuum, als Ding für sich ohne Rücksicht auf seine Funktion im Satz.

Man bezeichnet diesen Abschnitt der Grammatik als Bedeutungslehre, oder nach dem griechischen σημαίνειν 'bezeichnen' (Subst. σημασία) mit Semasiologie; obwohl Fremdwort empfiehlt sich dieser Name doch als terminus technicus, auch deshalb, weil sich davon bequem das notwendige Adjektivum 'semasiologisch' bilden läßt. Man versteht also unter Semasiologie diejenige grammatische Disziplin, welche die Lehre von der Entwicklung der Wortbedeutungen umfaßt.

Innerhalb der übrigen Teile der Grammatik haben sich nun ganz bestimmte gleichartige Erscheinungen ergeben; es bildeten sich so von selbst Rubriken, in welche das gleichartige Material eingereiht wurde. Wir haben die Substantiva und Adjektiva nach gleichlautenden Stämmen in Deklinationen gegliedert, die Verba in Konjugationsgruppen zusammengestellt, gleichartige Spracherscheinungen in der Kasus- und Satzlehre zusammengefaßt. Wenn sich so bei Durcharbeitung des sprachlichen Materials ergibt, daß z. B. *forma*, *mensa*, *poeta* usw. den gleichen Stammauslaut *a* (nach Weglassung der Endung des Gen. Plur.) haben, so sagt man, die Wörter sind einander analog; ebenso die o-Stämme wie *vento-*, *agro-*, *puero-*, *verbo-* usw. Nach ebensolchen Analogien im Stammauslaut sind die Verba unterschieden in 4 Konjugationen (a-, e-, i-, und konsonantische Konjug.). Analogien haben die Einteilung der Satzarten bestimmt: Aussage-, Frage-, Heischesätze usw. Kurz, es hat sich für die einzelnen Abschnitte der Grammatik die Aufgabe ergeben, die Analogien in der Entwicklung der jeweiligen Funktion der Wörter wissenschaftlich festzustellen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch der Zweig der historischen Grammatik, welcher sich als letzter erst vor nicht gar langer Zeit angegliedert hat, die Semasiologie, an seinem Teile die gleiche Aufgabe zu erfüllen hat, wie die andern, nämlich die Analogien festzustellen, nach welchen sich die Wortbedeutungen entwickelt haben.

Damit ist die Aufgabe der Semasiologie nach ihrer formal-logischen Seite umgrenzt; es wird auf diese Weise das Material geliefert und gruppiert, wie es für die grammatikalische und lexikalische Darstellung einer Sprache notwendig ist. Aber wenn so die stoffliche Grundlage geschaffen ist, ergibt sich als eine weitere Aufgabe der Bedeutungslehre, noch tiefer in das Leben der Wörter einzudringen und nach den innern und äußern Gründen zu fragen, welche einen Bedeutungswandel

hervorgerufen haben, und womöglich festzustellen, welche Beziehungen zwischen der Wortbedeutung und dem Kultur- und Seelenleben eines Volkes bestehen. So wird die Bedeutungslehre zu einem Kapitel der Völkerpsychologie.

Die beiden Gesichtspunkte, die logischen Kategorien oder Analogien und die Gründe des Bedeutungswandels, sollen nunmehr im folgenden in den wichtigsten Erscheinungen zur Sprache kommen. Sie gelten natürlich im Prinzip für alle Sprachen, jedoch sollen sie hier der Aufgabe des Buches entsprechend nur an Beispielen der lateinischen entwickelt werden.

Bemerkt sei noch, daß die im folgenden beobachtete, Einteilung nicht notwendig als die des entsprechenden Teils der historischen Grammatik gedacht werden muß. Auch die Kategorien selbst kann man sich vielleicht statt nach der äußern Ähnlichkeit nach der Art und Weise der Entstehung der Wortbedeutungen aufgestellt denken. Aber da es sich hier vor allem um Anregung zu sprachlichen Beobachtungen bei jedweder Lektüre und um Anleitung zu verständigem Gebrauch des Wörterbuches handelt, wollen wir uns mit der übersichtlichsten und einfachsten Aufstellung begnügen.

1. Von den Analogien des Bedeutungswandels.

a) Bedeutungsübertragung (Translation). Metapher und Metonymie.

Betrachten wir die mannigfachen Bedeutungen des Wortes *caput*.

Seine eigentliche Bedeutung (Grundbedeutung) ist Kopf, Haupt von Menschen und Tieren. Wenn nun Plautus einmal scherzhaft von den Weinkrügen sagt: *sistebant capite* sie stellten sich auf den Kopf (= sie wurden nach und nach ausgetrunken), so ist hier *caput* vom obersten Teil des menschlichen oder tierischen Körpers übertragen auf den obersten Teil eines andern Gegenstandes, es ist also nicht mehr in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht; das Gleiche ist der Fall, wenn von *capita arborum*, den Baumkronen, gesprochen wird; oder von *caput Tiberis*, der Quelle des Tiber, oder wenn es bei Caesar vom Rhein heißt: *multis capitibus in Oceanum influit*, also *caput* = Mündung (beachte dabei die verschiedenen Anschauungen von oben und unten!).

Parallel zu dieser Gruppe von Bedeutungen stellen wir eine andere: von einer Person heißt es *caput scelerum, caput seditionis, coniurationis, caput Graecorum concitandorum*, also *caput* = die Hauptperson, der geistige Urheber (= *auctor*), der Anführer. Von Sachen: *Caput erit accusatori si demonstrare poterit* (Cic.) = die Hauptsache, der Hauptpunkt. *A primo capite legis usque ad extremum* (zunächst der Hauptabschnitt, dann) der Abschnitt, das Kapitel überhaupt. *Templum sanctitatis caput urbis:* der Hauptpunkt in der Stadt; dann die Hauptstadt eines Bezirkes. *Caput* ist der vornehmste Teil des menschlichen Körpers, daher die Anwendung des Wortes zur Bezeichnung des Wichtigsten bei andern Dingen; es ist von dem Objekt, das es ursprünglich bezeichnete, auf andere übertragen. Wodurch unterscheiden sich die beiden Gruppen von Übertragungen? Während in Verbindungen wie *caput amnis, caput arboris* das Wort auf sinnliche Objekte übertragen wurde, tritt es in den Beispielen der zweiten Art aus dem sinnlichen Bereich heraus in die geistige Sphäre. Man nennt die Übertragung der eigentlichen Bedeutung auf ein anderes Objekt, das mit dem ersten, äußerlich oder dem Wesen nach, eine Ähnlichkeit hat, Metapher; *caput* hat also aus der Grundbedeutung sinnliche und geistige metaphorische Bedeutungen entwickelt und zwar so, daß diese Bedeutungen alle unmittelbar aus der Grundbedeutung, gewissermaßen von ihr ausstrahlend, hervorgegangen und selbständig nebeneinander entstanden sind (konzentrische Entwicklung). Der Bedeutungsumfang eines Wortes wird durch solche Übertragungen erweitert.

Während bei *caput* sinnliche und geistige Metaphern sich nebeneinander entwickelten, finden sich bei *cornu* nur sinnliche. *Cornu*, das Horn des Tieres wird übertragen auf alles Hornähnliche: Mondsichel, Landzunge, Flußarm, Flügel des Heeres u. a.

Pascere hat Plautus nur in der eigentlichen Bedeutung z. B. *pascere oves* 'die Schafe weiden', später ist ganz geläufig *pascere oculos* 'die Augen weiden', eine Übertragung (Metapher) vom sinnlichen aufs geistige Gebiet.

Circumspicere heißt im alten Latein nur 'sich (im Raum) umschauen, herumblicken', im klassischen dagegen ist die Übertragung ganz gewöhnlich: sich etwas (im Geiste) nach allen Seiten betrachten, sich etwas überlegen.

Eine recht klare Übertragung vom Sinnlichen auf das Geistige sehen wir bei dem Verbum *fingere*: es hat die Grundbedeutung 'kneten, formen' z. B. *ceram, terram in effigiem deorum;* aber in der Wendung *animo sibi aliquid fingere* heißt es: sich im Geist etwas (formen, zurechtrichten) vorstellen.

Ferner bei *spernere*, das ursprünglich 'absondern, fernhalten', aber schon im alten Latein und in klassischer Zeit ausschließlich 'verschmähen, zurückweisen' bedeutet; wiederum liegt eine Übertragung von der sinnlichen in die geistige Sphäre vor.

Delinquere hat seiner Ableitung von *linquere* (λείπειν) entsprechend die sinnliche Grundbedeutung 'nachlassen, ausgehen, fehlen' (*frumentum delinquit*), die klassische Latinität aber kennt das Wort nur in moralischem Sinn = fehlen, sich vergehen. Also auch hier haben wir es mit einer Übertragung zu tun.

Delirare von *lira* 'die Furche', bedeutet demgemäß zuerst 'aus der Furche gehen'; von dieser Sphäre des Ackerbaus aufs geistige Gebiet übertragen, erhält das Wort die Bedeutung: geistig aus dem Geleise kommen, wahnwitzig sein.

Eine mehrfache Bedeutungsgliederung durch Übertragung zeigt das Adjektivum *candidus*, dessen sinnliche Grundbedeutung 'glänzend rein' ist (*candida lilia, c. toga*). In der Verbindung *candida vox* (klare Stimme) zeigt sich eine Übertragung von einer sinnlichen Sphäre, der des Gesichtssinnes, in eine andere, die des Gehörsinns. Dagegen findet in Redensarten wie *candidum genus dicendi* (klare Ausdrucksweise), eine Übertragung in das geistige Gebiet statt; ferner eine andere auf die moralische Denkweise in Ausdrücken wie *anima candida, candidus iudex,* wieder eine andere in Verbindungen wie *candida pax* (der wonnige, beglückende Friede).

Sordidus, der Gegensatz zu *candidus,* ist in gleicher Weise übertragen von der sinnlichen Grundbedeutung: 'schwarz, schmutzig', aufs geistige Gebiet: von schmutziger, geiziger, überhaupt unedler Gesinnung.

Alle diese Beispiele haben das Gemeinsame, daß die Wortbedeutung in eine andere Begriffssphäre übertragen worden ist. Für einen solchen Übergang, der nicht willkürlich vorgenommen worden ist, bildet eine zwischen dem bisherigen und dem neu zu bezeichnenden Objekt stattfindende Ähnlichkeit die Vermittlung. Daher erklärten die Metapher schon die alten Rhetoriker als ein abgekürztes Gleichnis.

Da die Metapher eine wesentliche Form menschlichen Denkens ist, weil der Mensch, abgesehen von der Notwendigkeit neuer Bezeichnungen, in dem Bedürfnis nach Veranschaulichung und deutlicher Charakterisierung ferner liegender Vorstellungen immer wieder zum Vergleich mit näher liegenden gedrängt wird, so ist klar, daß sie in der Entwicklung der Sprache bei allen Völkern eine große Rolle spielt. Sie ist besonders geeignet, uns einen Einblick in die Seele eines Volkes zu gewähren und seine Eigenart zu zeigen, je nachdem es aus diesem oder jenem Gebiet mit Vorliebe die bildlichen Ausdrücke in seiner Sprache herholt. Bei den Römern sind vom Ackerbau und Heerwesen besonders viele Vergleiche genommen und Bestandteile der Sprache geworden; denn das waren die Gebiete, für welche das römische Volk stets eine besondere Vorliebe zeigte.

Wir betrachten einige andere Beispiele. Bei dem Worte *caput* konnten wir Bedeutungswandel konstatieren infolge von Übertragung aus einer sinnlichen Sphäre in eine andere und aus der sinnlichen in die geistige. Es hat aber noch andere Bedeutungen: *caput* als Sitz der Vernunft repräsentiert den ganzen Menschen, der sich durch Vernunft von andern lebenden Wesen unterscheidet, ist also = *homo;* oder als Träger des Lebens bezeichnet es das Leben selbst, und zwar einmal das physische Leben (*algm capitis accusare*) oder das rechtliche Leben des Bürgers (z. B. *capitis deminutio* = Verlust der politischen Existenz). Nach einzelnen mit *caput* verbundenen und besonders hervortretenden Begriffen sind mit diesem Worte Objekte bezeichnet, welche mit jenen Begriffen einen gewissen tatsächlichen Zusammenhang haben (Kopf — Vernunft — Mensch).

Ähnlich ist es bei *cor.* Aus der Grundbedeutung 'Herz' (als Körperteil) haben sich andere Bedeutungen entwickelt, welche durch die dem Herzen zugeschriebenen geistigen Funktionen hervorgerufen sind: *cor* als Sitz des Empfindungslebens bedeutet: Mut, Gemüt, Gefühl (*cordi est*); als Sitz des Denkvermögens: Geist, Verstand, Einsicht (vgl. *cordatus* gescheit, verständig).

Stilus heißt im alten Latein (Plautus) nur Schreibgriffel, bei Terenz und im spätern Latein das Schreiben und die Schreibart, der Stil, indem statt des Werkzeuges das gesetzt ist, was damit zustande gebracht wird, doch im Lat. noch nicht auf andere Gebiete (Kunst) übertragen.

Ebenso ist *lingua* die Zunge, dann aber auch das Sprechen, die Sprache, für welche Tätigkeit jene das wichtigste Werkzeug ist.

Exercitus ist an einer Stelle bei Plautus noch als Abstraktum gebraucht (*pro exercitu gymnastico et palaestrico hoc habemus*) = Übung; sonst bedeutet es immer nur die durch Übung geschulte Mannschaft; es wird also mit dem Wort das Objekt selbst bezeichnet, dem die Tätigkeit des im Abstraktum enthaltenen Verbums gilt.

So heißt *potio* 'das Trinken' und das was man trinkt, das 'Getränke'. *Magistratus* bezeichnet nicht nur die Amtsführung, sondern auch den, der sie ausübt, den Beamten; *civitas* das Bürgersein und Bürgerrecht, dann auch die Besitzer dieses Rechts in ihrer Gesamtheit, die Bürgerschaft.

Es ist klar, daß es sich auch in diesen Beispielen um eine Begriffsübertragung handelt; aber diese ist nicht durch eine Ähnlichkeit vermittelt wie bei der Metapher; sondern es liegt eine Vertauschung vor, die Ersetzung des eigentlichen Gegenstandes durch einen verwandten, der mit dem ersten räumlich, zeitlich oder kausal verknüpft ist. Man bezeichnet diese Art von sprachlichem Ausdruck mit Metonymie. Der metonymische Bedeutungsübergang wird vermittelt durch das ursächliche Abhängigkeitsverhältnis oder den tatsächlichen Zusammenhang der beiden Begriffe, wie bei den obigen Beispielen angedeutet ist.

Der logische Vorgang bei dem Bedeutungswandel all dieser Wörter ist also der einer Übertragung, teils von einer sinnlichen Sphäre in eine andere sinnliche, teils von einer sinnlichen in eine geistige.

Der metaphorische und metonymische Bedeutungsübergang treffen hier zusammen, verschieden ist nur die Art der Vermittlung. Da sich in der Tatsache der Übertragung keines der besprochenen Beispiele von dem andern unterscheidet, sind sie in dieser Beziehung alle einander analog. Die erste Analogie, nach welcher sich Wörter hinsichtlich ihres Bedeutungswandels gruppieren lassen, ist also die Übertragung oder Translation, die sich gliedert in eine metaphorische und metonymische.

b) Bedeutungsverengerung (Determination.)

Wir betrachten nunmehr eine weitere Gruppe von Wörtern.

Das Verbum *orare* ist bekannt in der Bedeutung 'bitten', daneben stehen aber die Substantiva *orator* 'Redner' und *oratio* 'Rede'. In der Tat heißt auch *orare* in seiner Grundbedeutung (von *os, oris* Mund): den Mund gebrauchen, reden, und ist in dieser Bedeutung im alten Latein noch in Gebrauch, wenn auch spärlich. Nach und nach starb die Grundbedeutung gänzlich aus und *orare* hieß nur noch 'bitten'. Auch das Bitten ist ein Reden, aber zu einem bestimmten Zweck. Wenn nun *orare* 'bittend reden' (*precibus orare*) heißt, so ist diese Bedeutung im Verhältnis zur allgemeineren Grundbedeutung eine engere oder speziellere; der Bedeutungsumfang des Wortes ist ein kleinerer geworden. Die so entstandene neue Bedeutung tritt nicht aus der Sphäre der Grundbedeutung heraus, es findet keine Übertragung statt, sondern nur eine Verengerung der Bedeutung oder eine Determination. In der christlichen Zeit kam nun noch eine neue Bedeutung des Wortes auf, nämlich 'beten'. Auch das Beten ist ein Bitten, aber an ein bestimmtes Wesen gerichtet, an die Gottheit, und die neue Bedeutung verhält sich zu der vorausgehenden 'bitten' logisch genau so, wie diese zur Grundbedeutung 'reden': sie ist enger geworden, ist eine Determination wie jene. Wir haben also hier den Fall, daß eine doppelte Entwicklung stattfindet und zwar eine sukzessive, indem immer die folgende Bedeutung aus der anderen hervorgeht, nicht neben ihr entsteht, wie bei der konzentrischen Entwicklung.

Das Verbum *emere* bedeutet im klassischen Latein stets 'kaufen', aber die Komposita: *adimere, eximere, demere, sumere, promere* usw. weisen auf die Bedeutung 'nehmen' hin. Das ist auch wirklich die Grundbedeutung des Wortes. Lesen wir nun bei Plautus die Redensarten: *pretio* oder *argento emere,* so kann das nur heißen 'um einen bestimmten Preis, um Geld nehmen' und daraus entsteht die neue Bedeutung 'kaufen', ein Nehmen unter bestimmter Voraussetzung, nämlich gegen Bezahlung. Es liegt also in *emere* = kaufen eine Verengerung oder Determination der Grundbedeutung 'nehmen' vor.

Classis bedeutet ursprünglich 'Aufgebot' und wurde in alter Zeit = *exercitus* gebraucht. Wenn die gesamte spätere Latinität in der Hauptsache nur die Bedeutung 'Flotte' kennt, so hat das Wort eine Entwicklung durchgemacht, welche wiederum zu der Grundbedeutung im Verhältnis der Determination steht; denn auch die Flotte ist ein Aufgebot, aber auf einem besonderen Gebiet, zur See.

Hostis hatte nach dem Zeugnis alter Schriftsteller (Varro, Cicero) und einigen noch erhaltenen Beispielen ursprünglich die allgemeine Bedeutung 'Fremder'; in der ganzen späteren Zeit aber ist es 'der Landesfeind' (NB. nicht persönlicher Feind = *inimicus*). Denkt man nun an die Beziehungen der Römer in ihrer ältesten Geschichte zu ihren näheren und ferneren Nachbarn, an die Kämpfe, die sie mit den fremden, nichtrömischen Städten und Stämmen zu führen hatten, so ist begreiflich, daß sich mit dem Begriff 'Fremder' gar leicht der des Feindseligen verbinden konnte; er ist dem Worte ausschließlich geblieben, auch als die Feindschaft mit den 'Fremden' (= *peregrini*) aufgehört hatte. Durch das Hinzutreten aber eines speziellen Gedankens zu dem ursprünglichen allgemeinen Wortbegriff hat eine Verengerung oder Spezialisierung oder Determination der Bedeutung stattgefunden.

Das nämliche ist der Fall bei dem Worte *latro* mit seinen zwei Hauptbedeutungen 'Söldner' und 'Straßenräuber', welche offenbar in der Weise zusammenhängen, daß 'Söldner' die allgemeinere, 'Straßenräuber' die speziellere ist. Von den fremden Lohnsoldaten haben sich wohl viele zur Aufbesserung ihres Soldes und Beschaffung des Unterhaltes nach ihrer Dienstentlassung auf Raub verlegt; weil das Geschäft gerade von solchen ehemaligen Soldaten (*latrones*) geübt wurde, verband sich mit der allgemeinen Bedeutung von latro die des Raubens und Plünderns, und man dachte allmählich bei dem Worte gar nicht mehr an den Söldner als Kriegsmann, sondern nur an den Söldner als Räuber. Durch das Hinzutreten der näheren Bestimmung, des Raubens, ist die ursprüngliche Wortbedeutung eingeengt worden.

Carcer bedeutet ursprünglich ganz allgemein einen umfriedigten, abgeschlossenen Raum. Daraus haben sich nebeneinander (konzentrisch) zwei Bedeutungen für ganz besondere, abgeschlossene Räume entwickelt: es bedeutet *carcer* 1. den eingefriedigten Raum an der Rennbahn, den Startplatz und 2. den abgeschlossenen Raum als Kerker. Die Beschränkung des Wortes auf bestimmte Räume ist eine Spezialisierung oder Determination.

Auch in dieser Gruppe von Wörtern ergibt sich eine allen gemeinsame Erscheinung; bei allen ist durch Hinzutreten eines besonderen Begriffes zu der Grundbedeutung eine Einengung des Bedeutungsumfanges zu konstatieren gewesen. Die Wörter waren

sich also in dieser Richtung analog. Die zweite Analogie, die wir demnach in der Entwicklung von Wortbedeutungen feststellen können, ist die der Determination.

c) Bedeutungserweiterung (Generalisierung.)

Eine neue Gruppe von Wörtern soll beginnen mit: *Virtus*, dessen Hauptbedeutung in der ganzen Latinität 'Tugend' ist. Seiner Etymologie (von *vir* der Mann) und seinem ältesten Gebrauche nach muß es aber eine speziell mit 'Mann' zusammenhängende Bedeutung gehabt haben, nämlich 'Mannhaftigkeit, Tapferkeit' (ἀνδρεία), alle Eigenschaften, die den Mann (vir) ausmachen. Dieser Begriff des *vir* ist nun im Lauf der Zeit in dem Worte mehr und mehr zurückgetreten und was die Vorzüglichkeit des Mannes bezeichnete, das verschwand aus dem Wortinhalt: mit *virtus* wurde die Vorzüglichkeit eines jeden vernünftigen Wesens bezeichnet. So kam virtus zu der Bedeutung 'Tüchtigkeit, Tugend'. Indem aber ein ursprünglich im Worte enthaltener Begriff wegfiel, wurde diesem die Möglichkeit verliehen etwas Allgemeineres zu bezeichnen; der Bedeutungsumfang des Wortes wurde erweitert.

Wenn *latro* sich determiniert hatte zum raubenden Söldner (s. o.) und dann den Räuber überhaupt bedeutete, ohne daß dieser ein Söldner gewesen sein mußte, so ist auch hier die Bedeutung verallgemeinert worden durch Wegfall des Begriffes 'Söldner'.

Calamitas von *calamus* (Halm) bezeichnete ursprünglich den Halmschaden (= Hagelschlag); indem aber die Beschränkung des Wortes auf Schädigung im Ackerbau, an Feldfrüchten wegfiel, war die Anwendung auf jedwede Schädigung ermöglicht und *calamitas* bekam die allgemeinere, erweiterte Bedeutung 'Schaden, Verlust, Unheil'.

Aedes (Grundbed. 'Feuerstätte' v. αἴθω) ist noch bei Plautus in der Bedeutung 'Wohnraum', Gemach' erhalten; die für den Plural übliche Bedeutung 'Haus' ist daraus entstanden: eine Mehrheit von Gemächern bildet das Haus. Nun hat aber Plautus das Wort auch im Singular in der Bedeutung 'Haus', die sich aus der ersten 'Gemach' dadurch entwickelt hat, daß die Einschränkung auf einen einzelnen Raum wegfiel; das Wort *aedes* hat die Entwicklung des von ihm bezeichneten Objektes vom einen Wohnraum der Hütte zu dem mehrgliederigen Wohnraum des Hauses mitgemacht und dadurch eine erweiterte Bedeutung erhalten.

Dicere, zusammenhängend mit δείκνυμι 'ich zeige', ist seiner Bedeutung nach nichts anderes als eine Übertragung dieses Begriffes auf geistiges Gebiet, und bedeutet: 'auf etwas hinweisen'; später aber ist dieser Begriff des geistigen Zeigens und Weisens, der im Wortbegriff liegende sachliche Zweck des Redens, gänzlich geschwunden und *dicere* heißt ganz allgemein 'sagen, reden' (Gegensätze *facere* und *sentire*). Es hat eine Erweiterung seiner Bedeutung erfahren und steht dem *orare* in seiner ursprünglichen Bedeutung gleich, dessen Ersatz es auch bildete.

Da bei den im vorstehenden aufgeführten Beispielen sich wiederum bei der Veränderung der Bedeutung eine allen gemeinsame Erscheinung ergeben hat, die aber ihrerseits wieder anderer Art ist, als in den beiden ersten Gruppen, so sind auch diese Wörter hinsichtlich des Bedeutungswandels einander analog: aus einer engeren Grundbedeutung hat sich durch Wegfall des beschränkenden Momentes eine allgemeinere Bedeutung entwickelt. Die dritte Analogiegruppe der Bedeutungslehre ist demnach die der Erweiterung, Verallgemeinerung oder Generalisierung.

Die angeführten Analogien oder Prinzipien des Bedeutungswandels sind nur die Haupterscheinungen; auf Unterarten innerhalb derselben soll nicht eingegangen werden.

d) Kombination der Analogien.

Es ist nun aber durchaus nicht so, daß bei der Bedeutungsentwicklung eines Wortes nur die eine oder die andere dieser Analogien wirksam ist. Nehmen wir die Präposition *ob*.

Wie die Komposita (*obstare, obducere, occurrere* usw.) und Beispiele aus dem alten Latein zeigen, ist die Grundbedeutung des Wortes: 'entgegen, nach-hin' (*ob Romam exercitum ducere, ob oculos versari*). Daraus hat sich (konzentrisch) direkt eine Determination und eine Translation entwickelt: 1) Det. im geschäftlichen Sinn = als Gegenwert, als Bezahlung für, z. B. *ait se ob asinos ferre argentum* (Plaut.). 2) Transl. in moralischem Sinn feindlich entgegen, zum Trotz z. B. *adversari ob industriam*, oder freundlich entgegenkommend, im Interesse, z. B. *ob rem publicam labores suscipere*. Aus der Determination 'zur Bezahlung, anstatt' (bei Kauf und Tausch) entsteht nun (nicht auf konzentrischem, sondern auf sukzessivem Weg) eine neue Bedeutung durch Translation auf nicht rein geschäftliche Angelegenheiten = als Vergeltung, Lohn, Strafe für etw., wie z. B. die auf Münzen zu lesende Aufschrift: *ob cives servatos* zeigt. Auch diese Bedeutung erfährt noch eine Veränderung: der Gedanke an Vergeltung schwindet daraus und die Bedeutung wird rein kausal = aus einem entsprechenden Beweggrund, wegen; das ist eine Erweiterung oder Generalisierung. Wir finden also bei der Bedeutungsentwicklung dieses Wortes alle drei Analogien vereinigt, und zwar ist in genealogischer Hinsicht die Richtung des Bedeutungswandels sowohl konzentrisch (zwei Bedeutungen neben einander direkt aus der Grundbedeutung) als sukzessiv (aus der Deter-

mination entwickelt sich eine Translation und aus dieser wieder eine Generalisierung). So ist der Stammbaum der Bedeutungen des Wortes ein recht mannigfaltiger.

Zwei verschiedene Analogien vereinigt auch *tempestas*. Die Grundbedeutung des Wortes ist 'Zeit, Zeitlage'; daraus entwickelt sich durch Beschränkung auf die Zeitverhältnisse in der Atmosphäre die determinierte Bedeutung 'Wetter', eine sog. vox media, da gutes und schlechtes Wetter damit bezeichnet werden konnte. Durch weitere Beschränkung nach der schlechten Seite hin entstand die Determination 'Unwetter, Sturm'. Diese Bedeutung wurde nun von den Zuständen in der Natur auf die des Staates übertragen; es entstand als letzte Stufe der Entwicklung die Translation: stürmische, unsichere (politische) Zustände.

aedes haben wir schon als Beispiel für die Generalisierung angeführt, da aus der Bedeutung 'Gemach' im Singular die erweiterte 'Haus' entstanden ist. Aus dieser Erweiterung entwickelte sich nun wieder eine Verengerung, indem die Bedeutung eingeschränkt wurde auf ein ganz bestimmtes Haus, nämlich das der Gottheit, und *aedes* heißt nunmehr 'der Tempel'.

Wir sehen also, daß die verschiedenen Arten der Bedeutungsänderung in der Entwicklung eines Wortes mit einander kombiniert sein können.

2. Substitution.

Wir sprachen vom Absterben oder Verschwinden einer Bedeutung oder eines Wortes aus der Sprache. Die lokale Grundbedeutung von *ob* = entgegen ist verloren gegangen, ebenso die geschäftliche = als Bezahlung für; *orare* in der Bedeutung 'reden' hat sich im lebendigen Sprachgebrauch nicht erhalten, *hostis* wurde nicht mehr = 'Fremder' gebraucht. Bei diesen Wörtern ist nur eine ältere Bedeutung verschwunden, in der jüngeren lebte das Wort fort. Es sterben aber auch ganze Wörter aus, z. B. ist das im älteren (archaischen) Latein, also bei Ennius, Plautus, Terenz, noch ganz häufige Verbum *cluēre* = 'in einem Rufe stehen, einen bestimmten Namen haben' (vgl. κλύειν), im klassischen Latein gar nicht mehr vorhanden. Indes ging in keinem dieser Fälle der Sprache auch der Begriff verloren, er mußte aber notwendigerweise durch ein anderes Wort ausgedrückt werden. Für *orare* = reden trat das synonyme *dicere* ein, für *ob* = entgegen bildete *adversus* einen Ersatz, für *ob* = zur Bezahlung: *pro*, an Stelle von *hostis* 'Fremder' trat *peregrinus*. In die Lücke, die durch das Verschwinden von *cluere* = in einem Rufe stehen' entstand, rückte *audire* (z. B. *bene, male audire*) ein. Diese Ersetzung eines Wortes oder einer Wortbedeutung durch ein Synonymum nennt man Substitution. Sie ist ein interessanter Vorgang im Leben der Sprache, welcher zeigt, wie diese von selbst Verluste ergänzt. Die in die entstehende Lücke eintretenden Synonyma erleiden dabei in der Regel eine leichte Bedeutungsverschiebung, indem der synonymische Unterschied zu den Wörtern, deren Stelle sie einzunehmen berufen sind, sich verwischt. Wir haben das oben bei *dicere* gesehen.

3. Bedeutung und Verwendung.

Die hier behandelten Vorgänge in der Sprache vollziehen sich nun aber nicht plötzlich und auf einmal, sondern sind das Ergebnis einer längeren Entwicklung. Wohl zu beachten ist, daß nicht jedesmal der Sinn, den ein Wort in einem bestimmten Zusammenhang hat, zugleich auch eine neue Bedeutung desselben ist; die subjektive Auffassung des Sprechenden oder die umgebenden Worte verleihen ihm vielfach eine besondere Nüance der Bedeutung, die es vom Zusammenhang gelöst sofort wieder verliert. Wir haben es in solchen Fällen nur mit einer vorübergehenden Verwendung des Wortes zu tun oder mit einem okkasionellen Gebrauch, wie man sich auch ausdrückt; dem gegenüber steht der konstante Sinn, der ihm bleibend innewohnt, die wirkliche Bedeutung, oder der usuelle Gebrauch. Die Wörterbücher sind in diesem Punkt oft noch recht ungenau und führen als Bedeutung an, was lediglich vorübergehende Verwendung ist, So hat z. B. *laus* niemals die Bedeutung 'Kriegsruhm'; der Wortbegriff ist ganz allgemein 'Ruhm' und kann auf den Dichter, den Redner, den Künstler so gut angewendet werden wie auf den Kriegsmann: der Satzzusammenhang bestimmt diese Bedeutungsvariation; vgl. z. B. den bekannten Vers Ciceros (off. I, 77): *cedant arma togae, concedat laurea laudi.* — Plautus verwendet gern, wenn er von Züchtigung der Sklaven u. a. spricht. das Wort *malum*, besonders die Verbindung *malum dare*, z. B. Amph. 563: *Malum quod tibi di dabunt atque ego hodie dabo.* Es wäre nun nicht ganz richtig, wenn man sagte: *malum* hat die Bedeutung oder den konstanten Sinn 'Schläge, Strafe', vielmehr ist es in eigenartiger Weise verwendet; Prügel sind eben 'das Unheil', das einem widerfahren kann, wenn er etwas verbrochen hat.

Allerdings ist die Verbindung eines Wortes im Satz und die häufige enge Verknüpfung mit andern Worten bei Festsetzung einer Bedeutung in der Sprache von großer Wichtigkeit; aus einer bestimmten Verwendung kann eine neue Bedeutung werden. Nicht immer ist aber genau zu unterscheiden, was Bedeutung und was Verwendung ist; bei dem angeführten Worte *malum* z. B. kann man zweifeln und vielleicht mit Recht annehmen, daß

wenigstens für den Mann aus dem Volk oder den Sklaven sich damit der Begriff 'Prügel' dauernd fest verbunden hat.

Aber in anderen Fällen können wir deutlich sehen, wie aus ursprünglichen Verwendungen feste Bedeutungen hervorgegangen sind. In der erwähnten Redensart *precibus orare* z. B. hat *orare* seine Grundbedeutung 'reden'; aber durch häufige Verwendung gerade in dieser Phrase hat es unter dem Einfluß von *precibus* eine neue Bedeutung bekommen: bitten. Ebenso ist es auch bei *emere:* die häufige Verwendung in der Phrase *pretio emere* hat ihm den konstanten Sinn 'kaufen' gegeben. Nur nach und nach hat sich dieser Prozeß vollzogen.

Gerade so werden auch bildliche Ausdrucksweisen (Übertragungen) nur durch oftmaligen Gebrauch schließlich Allgemeingut und feste Bestandteile der Sprache; *stilus* z. B. wurde gewiß einmal zum erstenmal und unter vollem Bewußtsein des Bildes vom Schreibgriffel auf die Schreibart angewendet, aber allmählich verblaßte das Bild im Sprachbewußtsein vollständig und das Wort hatte dann wirklich eine neue Bedeutung, nicht nur eine Verwendung. Als *virtus* urspr. = Mannhaftigkeit zum erstenmal auf eine Frau angewendet wurde, hat man vielleicht darüber gelacht, aber der häufige Gebrauch benahm dieser Verwendung das Auffallende und bereicherte den wirklichen Bedeutungsumfang des Wortes.

4. Historische Betrachtungsweise.

Es ist bei Besprechung der einzelnen Beispiele des öfteren von einem Unterschied der Bedeutung im älteren und klassischen, auch christlichen Latein die Rede gewesen. Das konnte schon auf einen Gesichtspunkt aufmerksam machen, der bei Betrachtung der Wortbedeutungen beachtet werden muß, nämlich den historischen, was ja eigentlich auch schon in dem immer wieder gebrauchten Wort 'Entwicklung' liegt. Nur dann reiht sich die Bedeutungslehre in die wissenschaftliche Grammatik ein, wenn sie die geschichtliche Entwicklung der Bedeutungen verfolgt und zeigt, welchen Gang von dem ältesten Auftreten an ein Wort genommen hat. Nicht immer, sogar nur in verhältnismäßig seltnen Fällen werden wir die Grundbedeutung in der literarischen Überlieferung noch konstatieren können; sie muß vielfach durch die Etymologie, den Usus, d. i. die Zusammenfassung aller Fälle, in denen das Wort in der Literatur vorkommt, oder auch durch eine Worterklärung (Definition) bei einem antiken Autor selbst erschlossen werden (z. B. erklärt Festus: *classes antiqui dixerunt, quos nunc exercitus vocamus*). Wenn man nun konstatieren kann, an welcher Stelle ein Wort oder eine Wortbedeutung zum ersten Mal in der Literatur vorkommt, so muß man dabei wohl bedenken, daß es schon lange Zeit zuvor in der mündlichen Rede vorhanden gewesen sein kann, ehe sich Gelegenheit zur ersten Verwendung in einem Schriftwerk bot. Wie es so für die Wortgeschichte von Wichtigkeit ist das erste Vorkommen eines Wortes und seiner abgeleiteten Bedeutungen nach Möglichkeit zu ergründen, so gilt es andererseits auch das Absterben einer Bedeutung oder des ganzen Wortes festzustellen. So ist z. B. das Kompositum *adorare* und zwar in der Bedeutung 'anflehen' in der uns erhaltenen Literatur zuerst bei Vergil Georg. I 343: — *cuncta tibi Cererem pubes agrestis adoret*, gebraucht als jüngere Bildung zu *orare* in der determinierten Bedeutung 'bitten'; dagegen sahen wir oben (S. XLVI), daß Wörter wie *puella, flere, dare, ante, ob* und andere im Übergang zu den romanischen Sprachen ganz ausgestorben sind.

Es ist natürlich für die Darstellung der Wortgeschichte sehr mißlich, daß die erhaltene Literatur so lückenhaft ist, und daß wir gänzlich verzichten müssen auf die mündliche Rede, die doch das eigentliche Leben in der Sprache ausmacht. Die Schlüsse aus dem verfügbaren sprachlichen Material müssen daher mit Vorsicht gezogen werden.

5. Über Gründe des Bedeutungswandels.

Wir hörten bisher nur von der Tatsache, daß sich die Wortbedeutungen ändern. Es bleibt noch übrig zu fragen, welche Gründe einen solchen Bedeutungswandel hervorrufen können, welches die treibenden Kräfte in dieser Richtung des sprachlichen Lebens sind. Wenn im folgenden eine Reihe solcher Gründe angeführt werden, so soll nicht gesagt sein, daß alle Möglichkeiten damit erschöpft sind.

a) Kulturentwicklung.

Ein wichtiger Faktor für den Bedeutungswandel ist die Kulturentwicklung. Sie ändert vorhandene Dinge und Begriffe und schafft ganz neue: dadurch entsteht für die Sprache das Bedürfnis nach neuen Bezeichnungen sowohl auf materiellem wie auf geistigem Gebiet.

1. Umdeutung schon vorhandener Begriffe. Zunächst einige Beispiele dafür, daß sich mit der Veränderung vorhandener Begriffe die Wortbedeutung ändert; das Wort schließt sich der Wandlung des von ihm bezeichneten Objekts einfach an. *Aedes*, der einteilige Wohnraum, ist Bezeichnung auch des zu einem mehrteiligen entwickelten Hauses geblieben und ist zur Benennung des aus dem menschlichen Wohnhaus hervorgegangenen Hauses der Gottheit, des Tempels, geworden; denn Tempel hat es bei den Römern sowenig von Anfang an gegeben wie bei den Griechen und Germanen. — *Latro* war der Söldner ohne irgendwelchen Nebenbegriff; als

aber unter den *latrones* das Rauben und Plündern überhand nahm, machte das Wort diesen Wandel mit und wurde zur Benennung für Raubgesindel. — *Pecunia* 'der Viehbesitz' (*pecus, oris*) wurde zur Bezeichnung für „Geld", weil in ältester Zeit beim Tauschhandel das Vieh als die bewegliche Habe eine Rolle spielte; als die geprägte Münze Tausch- und Kaufmittel wurde, machte *pecunia* die Begriffsveränderung mit. — *Pendere* konnte für 'zahlen' zunächst nur gebraucht werden zu einer Zeit, von der Festus sagt: *prisci aere gravi penso non numerato debitum solvebant*, aber das Wort schloß sich der Umgestaltung des Geldes in die geprägte Münze an. — Der *Quaestor* war ursprünglich Untersuchungsrichter (von *quaerere*); als dann Finanzbeamte daraus wurden, blieb ihnen der Name ohne Rücksicht darauf, daß die Ableitung des Wortes keinen Anhalt für die neue Bedeutung bot. — Über *hostis* Fremder — Landesfeind s. o. S. XLIX.

Auch auf geistigem Gebiet, in den sittlichen Vortsellungen fand eine Entwicklung statt, welche die Wortbedeutungen beeinflußte. Wenn *virtus* nicht mehr die Mannestüchtigkeit allein bezeichnet, sondern 'Tüchtigkeit, Tugend' auch bei der Frau, so liegt darin wohl ein Zeichen, daß die Wertschätzung der Frau eine höhere geworden ist; diesen Wandel machte virtus, der Inbegriff alles dessen, was das Individuum ausmachte, mit. — *Pulcher* bedeutete ursprünglich 'stattlich an Größe', was für die alten Römer den wesentlichsten Bestandteil des Schönen ausmachte; als aber der Schönheitsbegriff sich änderte, schloß sich ihm die Bedeutung von pulcher an, die dann ohne Rücksicht auf Größe alles Schöne umfaßte. —

2. Benennung neuer Begriffe. Es werden aber unter dem Einfluß der Kultur Dinge und Begriffe nicht nur fortentwickelt und umgewandelt, sondern es treten auch ganz neue in Erscheinung, die eine Bezeichnung verlangen. Diesem Bedürfnis abzuhelfen, kann man neue Worte schaffen, Ableitungen und Zusammensetzungen bilden, Fremdwörter aufnehmen. Das Lateinische greift wenig zu den ersten beiden Möglichkeiten, bedient sich aber sehr vieler Fremdwörter. In anderen Fällen hilft es sich, wie die andern Sprachen auch, durch Bedeutungswandel eines schon vorhandenen Wortes. Als z. B. in dem *templum*, dem heiligen Bezirk (τέμενος), für die Gottheit ein eigenes Haus entstanden war, wodurch der Bezirk selbst an Wichtigkeit verlor, wurde das nunmehr Wichtigste mit dem Namen des früheren bezeichnet. — Als Schreibwerkzeug kam die zugeschnittene Kielfeder auf; das schon vorhandene Wort für Feder '*penna*' wurde dem neuen Begriff angepaßt und bezeichnete (im späten Latein) auch die Schreibfeder. Die erstmalige Schaffung eines Aufgebotes (*classis*) zur See im 1. punischen Krieg gab den Anstoß dazu, daß *classis* die neue Bedeutung 'Aufgebot zur See' = Flotte bekam. Als die Römer zu Pyrrhus' Zeit mit dem Elefanten bekannt wurden, nannten sie ihn *bos Luca* (das Attribut deshalb, weil sie ihn in Lukanien zuerst sahen); das Wort *manus* übernahm infolge der Ähnlichkeit im Gebrauch der beiden Körperteile die Bezeichnung für den ganz fremdartigen 'Rüssel'.

Ein Beispiel für die mächtige Einwirkung einer großen geistigen Bewegung auf die Sprache ist das Christentum. Eine große Menge auch lateinischer Wörter hat eine Umdeutung durch dasselbe erfahren; sie sind mit dem neuen Ideengehalt, den die spezifisch christlichen Begriffe zum Ausdruck bringen wollten, erfüllt worden. *Orare* 'bitten' wurde zu 'beten', *oratio* zu 'Gebet', *sermo* zu 'Predigt', *sacramentum* 'Eid' zum 'religiösen Geheimnis'; *cena* bedeutete 'Abendmahl', *contio* 'Gottesdienst', *redemptio* 'Erlösung', *redemptor* 'Erlöser', *fides* spez. christlicher Glaube, *saeculum* 'die Welt, das Irdische' im Gegensatz zum Himmlischen usw.

Man könnte natürlich auf allen Gebieten römischer Kultur diese Einwirkung auf die Sprache verfolgen, im Rechtsleben, in der Philosophie, dem Heerwesen usw., doch mögen die obigen Beispiele genügen, um die Wichtigkeit der Kulturentwicklung für den Bedeutungswandel zu beleuchten.

b) Volkscharakter.

Wir werden unten noch genauer sehen, daß nationalrömische Charakterzüge wie praktische, verstandesmäßige Anlage und Festigkeit sich in der Sprache ausgeprägt haben. Auch auf den Bedeutungswandel ist die Veranlagung des Gesamtvolkes nicht ohne Einfluß geblieben. Das Streben nach Kürze und Vereinfachung, nach Deutlichkeit und Kraft wirkt auf die Wortbedeutungen.

1. Streben nach Kürze und Vereinfachung. Ein Mittel zur Kürzung ist die syntaktische Ellipse; es gibt auch eine semasiologische Ellipse, durch welche die Wortbedeutung beeinflußt wird. Nach Kürze strebt die Sprache, wenn in zusammengesetzten Ausdrücken wie *sol oriens*, *occidens* (Osten, Westen), *bestia fera* (wildes Tier), *vinum merum* (ungemischter Wein), *terra creta* (Kreide), *terra continens* (Festland), *via strata* (gepflasterte Straße), *malum Persicum* (Pfirsich) usw., die ursprünglich zusammen den betr. Begriff bezeichnen, ein Wort wegbleibt, in den obigen Beispielen das näher bestimmte, *sol*, *bestia*, *vinum* etc. Das übrig bleibende schließt dann den Begriff des ausgefallenen ein. Eine klarere Bedeutungsänderung ergeben jedoch folgende Ellipsen: *precibus orare, pretio emere, classis navalis* u. a.; hier fiel nicht das bestimmte, sondern das bestimmende Wort weg, *precibus*, *pretio*, *navalis*, und hinterließ seinen Be-

griff dem beibehaltenen als den wesentlichen Bestandteil seiner neuen Bedeutung: bitten, kaufen, Seeaufgebot = Flotte.

Durch Weglassen des Objekts können intransitive Bedeutungen entstehen: *appellere* (*navem*) = landen, *ducere* (*exercitum*) = marschieren, *movere* (*castra*) = aufbrechen. In allen Fällen ist das Streben nach Vereinfachung für die Bedeutung des einen der Wörter von Einfluß gewesen.

Viele metonymische Wortbedeutungen sind durch das Streben, in möglichster Kürze die Sache zu bezeichnen, entstanden: *lingua* Zunge — Sprache, *moneta* Münzstätte — gemünztes Geld, *venatio* Jagd — Wildbret, *stilus* Griffel — Schreiben, *canna* Rohr — Rohrpfeife, *exercitus* Übung — Mannschaft usw. Statt weitläufiger Umschreibungen hat man den Gegenstand bezeichnet nach dem Stoff, eine Tätigkeit nach dem Werkzeug, ein Ergebnis nach der Tätigkeit u. ä.

2. Streben nach Deutlichkeit. Die Rücksicht auf die Deutlichkeit kann Wortbedeutungen vernichten, aber auch erhalten. Wenn eine aus der früheren entwickelte (sekundäre) Bedeutung der ersten nahe verwandt ist, so liegt darin ein Grund, daß die eine verschwindet; die Deutlichkeit verlangt das. Daher starb z. B. wohl die Grundbedeutung von *orare* 'reden' aus, nachdem 'bitten' zumeist gebraucht wurde und das Synonymum *dicere* seine Bedeutung der Grundbedeutung von *orare* genähert hatte. *Ob* ließ seine lokale und geschäftliche Bedeutung fallen, als die kausale überwiegend wurde und Ersatz durch *adversus* und *pro* sich bot. Andererseits wirkt die Deutlichkeit auch erhaltend: *altus* ist = hoch und = part. perf. pass. von *alere* nähren; diese Doppelbedeutung mußte zu Verwechselungen und daher zum Verschwinden der einen Bedeutung führen; der Deutlichkeit halber wurde aber für das Partizip die Form *alitus* gebildet und dadurch die Bedeutung erhalten. Ebenso ist es mit der Form *quaesitor* = der Untersuchungsrichter; sie wurde gebildet um die Bedeutung zu retten, als der *quaestor* zum Schatzmeister geworden war. Es gab zwei Wörter '*pullus*', das eine (Deminutivum von *purus*) = rein, das andere (zu *pallco*) = schmutzig. Die Klarheit verlangte, daß eines verloren ging, das war *pullus* = rein.

3. Streben nach Kraft. Die sinnliche Kraft des Ausdrucks wird in der Poesie und Rhetorik gefördert, wenn auch lange nicht alle anregenden Bilder und packenden Wendungen sich von dort aus in der Sprache festgesetzt haben. So ist z. B. die Übertragung von *pestis* auf einen verkommenen Kerl die Wirkung einer solchen Kraftäußerung. Viele Metaphern gehören ihrer Entstehung nach in das Kapitel von der Anschaulichkeit und Kraft des Ausdrucks: *grus* Kranich — Mauerbrecher, *corvus* Rabe — Mauerbrecher, *aries* Widder — Sturmbock usw. Oft gebrauchte kraftvolle Ausdrücke büßen ihre Wirkung auch wieder ein, und überhaupt verflüchtigt sich sehr viel in der Sprache, wird matt und kraftlos wie z. B. die Bedeutung von *ingens*. Da hilft dann die urwüchsigere Sprache des Volkes nach; sie läßt verschwinden, was nicht mehr taugt und schafft Ersatz dafür. Bei dem Übergang der lateinischen Sprache in die romanischen läßt sich dieser Prozeß gut beobachten. Zu kurze klanglose Wörter verschwinden ganz: *acs, ante, ob, do, os, quot, tot* u. a., dafür treten Ableitungen oder Zusammensetzungen ein, die klangvoller sind, z. B. für *ante*: *abante*-avant; *de ab ante*-devant; für *dare*: *donare*-donner usw.

Neben dieser lautlichen Schwäche, welche den Wortschatz der Sprache bedroht, ist besonders wichtig der Umstand, daß viele Wörter begrifflich entwertet werden. Die Volkssprache, die drastischere Ausdrücke liebt, gleicht dies aus. *Caput* ist infolge seiner zahlreichen Übertragungen in der sinnlichen Bedeutung farbloser geworden, die Volkssprache nimmt dafür *testa* 'Hirnschale, Kopf', (frz. tête); für *edere* tritt *manducare* 'kauen' ein (frz. manger), für *cutis* 'Haut' *pellis* (frz. peau), für *magnus* '*grandis*' 'gewaltig' (frz. grand), für *pulcher* '*bellus*' hübsch, niedlich (frz. beau, bel) u. a. So hat die Sprache des Volkes viele Wörter bedeutungsfrischer erhalten und hinübergeführt ins Romanische, während die zahmeren Ausdrücke der „gebildeten" Sprache verloren gingen.

c) Persönliche Bedürfnisse des Sprechenden.

Neben der Beeinflussung der Wortbedeutungen durch den allgemeinen Volkscharakter sind aber auch die persönlichen Bedürfnisse des einzelnen in der Wahl der Bezeichnungen Ursprung vieler Bedeutungsänderungen, wenn diese Bedürfnisse einzelner schließlich durch ihre Gleichheit zu allgemeinen Bedürfnissen werden. Im Zorn und Scherz, durch Höflichkeit und Eitelkeit wird sich der einzelne in seinen Ausdrücken bestimmen lassen von der gewöhnlichen Bedeutung mehr oder weniger abzuweichen. In erregter Stimmung greift er zu einem stärkeren Wort; dagegen werden solche Ausdrücke, wenn sie im Scherz verwendet und von der leichteren Seite aufgefaßt werden, abgeschwächt und entwertet. Nicht minder sind Höflichkeit und Eitelkeit im stande durch Erweiterung des Gebrauchs den inhaltlichen Wert von Wörtern herabzusetzen. So z. B. hat *pestis* als Schimpfwort durch seine Anwendung auf Personen etwas Kraftvolleres, Persönlicheres bekommen; *servus* in seiner jetzt so viel üblichen scherzhaften Verwendung als Gruß von seiner ursprünglichen Bedeutung nichts mehr erhalten. *Dominus* als Beiname der römischen Kaiser ist bald aus Höflichkeit und Schmeichelei auch in weiteren Kreisen Vornehmen und höhe-

ren Standespersonen gegenüber als Titulierung verwendet worden und hat dadurch an Wert verloren. Auch die zur Höflichkeit zu rechnende Zärtlichkeit schafft neue Wortbedeutungen, z. B. in den Koseformen *cor meum* (Plaut.), *carum caput* (Verg.).

Eine die Wortbedeutung entschieden abschwächende Wirkung liegt in dem Streben nach Verminderung des einem Gefühle Anstößigen. Aus religiöser oder abergläubischer Scheu bezeichnet man Unheilbringendes mit einem harmloseren, sogar glückbedeutenden Namen (Euphemismus). So sind *Parcae* (v. *parcere*) die schonenden Göttinnen, obwohl sie gerade niemand schonen (vgl. *Εὐμενίδες* für *Ἐρινύες*). Die Geister der Verstorbenen nannte man *manes* = die Guten, um sie dadurch von vornherein günstig zu stimmen. Rücksicht auf Furcht und Ängstlichkeit anderer veranlaßt die Wahl milder Ausdrücke, mit denen man das Beängstigende durch Verschleierung abschwächt. Tod und Sterben bieten ein reiches Feld für euphemistische Wendungen: *Somnus, sopor, exitus, excessus, occasus, obitus* u. a. werden für *mors* gebraucht; *decedere, recedere, defungi, occidere, obire* u. ä. für *mori, diem* statt *mortem obire* usf. Der 'Leichnam' hat den harmlosen Namen *corpus*, 'begraben' heißt ganz schlicht: *efferre*. *Morbus* kam im späteren Latein durch die euphemistischen Bezeichnungen *valetudo, infirmitas, incommoditas* u. ä. ab. Das Anstands- und Schamgefühl, aber auch Zimperlichkeit und Prüderie geben den Wörtern besondere Bedeutungen; anstößige Dinge, Körperteile und deren Funktionen werden mit harmloseren Wendungen bezeichnet; allerdings tritt dann der Fall ein, daß auch diese wieder anstößig werden, wenn sie längere Zeit im Gebrauch waren. Wie im Deutschen hat auch im Lateinischen die Sprache des Gauners ihre Euphemismen gehabt, wenn z. B. *pervolare* und *involare* 'stehlen' bedeuten (vgl. frz. voler). Diese euphemistische Tendenz, welche durch die persönlichen Beziehungen der Menschen zueinander hervorgerufen wird, wirkt also gleichfalls umgestaltend auf die Wortbedeutung.

d) Gegenseitige Beeinflussung der Wörter.

Noch auf andere Weise können Bedeutungsänderungen entstehen, indem sich nämlich die Wörter selbst gegenseitig beeinflussen, sei es, daß sie sich lautlich ähnlich sind oder etymologisch zusammengehören, oder daß ihre syntaktische Verbindung, ihr Zusammenleben im Satz eine Umdeutung bewirkt. Im ersten Fall gibt die Volksetymologie den Wörtern oft eine andere Bedeutung; wenn ihre Ableitung unklar ist, werden sie an ein bekanntes angelehnt. Das geschah allerdings meist erst in ganz später Zeit. So wurde z. B. *caelibatus* 'Ehelosigkeit' mit *caelum* zusammengebracht und bedeutete 'Götterleben'. *Dictator* wird der 'Abschreiber', als ob es vom Diktieren herkäme. *Emax* = 'kauflustig' wurde von *ex* und *macer* abgeleitet und nahm die Bedeutung 'abgemagert' an. — Etymologisch verwandte Wörter verhalten sich nicht immer gleich, manche beeinflussen ihre Ableitungen, manche nicht: *litteratus* urspr. = mit Buchstaben bezeichnet, nimmt von *litterae* = wissenschaftliche Beschäftigung die Bedeutung 'wissenschaftlich gebildet' an. *orare* 'reden' wird zu 'bitten', aber *oratio* und *orator* bleiben 'Rede' und 'Redner'; als dagegen aus 'bitten' 'beten' wurde, wurde auch *oratio* davon beeinflußt und bedeutete 'Gebet'. Beispiele wie *precibus orare, pretio emere, navem appellere* u. a. haben wir schon in anderem Zusammenhang erwähnt, bei der semasiologischen Ellipse; sie gehören aber auch hierher. Denn in diesen syntaktischen Verbindungen hat die Bedeutung des einen Wortes auf die des anderen sozusagen abgefärbt. Der Begriff des Bittens hat sich durch *precibus* so enge mit dem des Redens in *orare* verbunden, der des Kaufens durch *pretio* mit *emere*, daß schließlich wie auch bei *navem appellere* u. a. das eine Wort allein die Funktion des anderen mit übernahm. Auch formelhafte alliterierende Verbindungen können Ähnliches bewirken: *domi* z. B. erhielt die Bedeutung 'im Frieden' durch die Formel *domi bellique*

Wenn wir damit die Aufzählung von Gründen für den Bedeutungswandel schließen, so wissen wir recht wohl, daß es in dieser Beziehung noch allerlei Feinheiten gibt; doch soll es mit den Haupterscheinungen sein Bewenden haben. Wir sahen, daß Wörter ihre Bedeutungen ändern unter Einwirkung der Kultur, indem Begriffe sich ändern und neue auftauchen, wodurch das Bedürfnis nach neuen Bezeichnungen sich einstellt. Wir konnten den römischen Volkscharakter in seinem Streben nach Kürze, Deutlichkeit und Kraft auch im Wandel der Wortbedeutungen wirksam sehen. Wir beobachteten persönliche und rein menschliche Empfindungen als eine Quelle des Bedeutungswandels und erkannten die Umdeutung der Wörter infolge ihrer gegenseitigen Beeinflussung durch das Zusammenleben im Satz.

Aufmerksame Beobachtung des Bedeutungswandels bei der Lektüre in allen Sprachen kann Quelle reicher Anregung werden. Es gewinnt dadurch die Sprache selbst an Interesse, indem ihr wirkliches Leben klarer vor Augen tritt; viele interessante kultur- und völkergeschichtliche Studien lassen sich daran knüpfen, die uns vergangene Zeiten anschaulicher zu machen vermögen.

V. Die Eigenart der lateinischen Sprache.

1. Sprache und Volkscharakter. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß zwischen Sprache und

Volkscharakter ein enger Zusammenhang besteht. Weit mehr als auf irgend einem anderen Gebiet, etwa dem künstlerischen oder wissenschaftlichen, offenbart sich in der Sprache die Eigenart eines Volkes. Während dort immer nur einzelne die ihnen von der Natur verliehenen Fähigkeiten entwickeln und zur Geltung bringen, schafft hier das Volk in seiner Gesamtheit tagtäglich unbewußt an der Entwicklung des großen Kunstwerks seiner Sprache, die daher, wie der Stil des Einzelindividuums dem Charakter seines Verfassers entspricht, notwendig das Gepräge der Eigentümlichkeiten ihres Schöpfers tragen muß. Je nachdem das Seelenleben des einzelnen geartet ist, wird seine Sprache sich gestalten. So ist's auch beim Volk im ganzen. Wenn die Natur das eine mehr mit Phantasie ausgestattet, ein anderes mehr zu ruhigem, verstandesmäßigem Denken veranlagt hat, wenn bei dem einen das Gemüt, bei dem anderen der feste Wille besonders ausgebildet ist, so werden diese Anlagen sich in der Sprache widerspiegeln.

Dem Deutschen wird vor allem ein tiefes Gemüt nachgerühmt, aber auch starker Mut, Geradheit und Unerschrockenheit, auch Formlosigkeit; darum singt Logau von seiner Sprache:

„Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen,
poltern, donnern, krachen,
kann sie doch auch spielen, scherzen, lieben, güteln,
kürmen (= schmeicheln), lachen."

Der Franzose hat seine Freude an der glatten Form und der Geschmeidigkeit: so ist auch seine Sprache elegant und biegsam und sticht in ihrer leichtflüssigen Art bedeutend ab gegen den oft schwerfälligen deutschen Stil.

Formschön und klangreich, phantasievoll und leicht beweglich ist die griechische Sprache, wie das Volk, welches sie gesprochen hat.

Wir haben oben schon erwähnt, daß vor allem die Bilder oder Metaphern das Geistesleben eines Volkes erkennen lassen, je nach dem Gebiet, aus dem sie hergeholt sind. Die vielen Bilder und Redensarten, welche im Griechischen aus dem Seeleben oder vom Wettkampf genommen sind, zeigen die Richtung, in der sich die Phantasie dieses Volkes bewegte.

Die Römer sind groß geworden durch Kampf und Krieg und die Ausbildung des Rechts und haben am Landbau ihre Freude gehabt; darum finden wir so viele Bilder aus diesen Sphären in ihrer Sprache.

Wie oft werden z. B. Substantiva wie *tiro (bonus homo semper tiro)*, *commilito*, *acies*, *stipendium* u. a., oder Verba wie *pugnare (sententia secum pugnat)*, *repugnare*, *expugnare (aliquem precibus)*, *triumphare*, *vincere* usw. in anderem als militärischem Sinne gebraucht! Das Schreiben auf die Wachstafel wird mit dem Pflügen verglichen: *cera sulcos arare*, *cerea prata desulcare*, auch *librum exarare*. Auch *cohors* (urspr. Gehege), *manipulus* (Armvoll, Bündel) wurden von der Sprache des Landmanns in die Militärsprache herübergenommen. Andere Metaphern sind: *delirare* = aus der Furche gehen, wahnwitzig sein; *emolumentum* = das, was beim Mahlen nebenhin gefallen ist und dem Müller gehört, der Vorteil; *rivalis* = Bachnachbar (rivus), mit dem es oft Streit gab, Nebenbuhler; *praevaricari* = krumme Furchen pflügen, dann als Anwalt krumme Wege gehen, den Prozeß unehrlich führen usw.

Diese Beispiele aus dem Gebiet der Metaphern, die jeder bei der Lektüre selbst leicht vermehren kann, weisen deutlich hin auf den Zusammenhang zwischen der Sprache und dem Charakter des Volkes.

Nun treten aber am Römervolk außer dieser Vorliebe für bestimmte Beschäftigungen noch ganz besondere Eigenschaften zutage: der Römer ist ein Verstandesmensch, von nüchterner Auffassung und frei von Sentimentalität, er hat festen Willen und den Drang zu kurzem Handeln, er ist besonnen und klar, konsequent im politischen Denken, zäh ausdauernd und unbeugsamen Mutes, würdevoll im Auftreten, ans Herrschen gewöhnt, aber auch bereit zur Unterordnung unter das Ganze.

Wollen wir nun sehen, wie diese Eigenart sich in seiner Sprache wieder erkennen läßt.

2. Wortschatz. Wenn wir Cicero glaubten, so müßten wir die lateinische Sprache für sehr wortreich halten; er sagt de nat. deor. I 4, 8: *quo in genere tantum profecisse videmur, ut a Graecis ne verborum quidem copia vinceremur*, und de fin. I 3, 10: *Saepe disserui Latinam linguam non modo non inopem, ut vulgo putarent, sed locupletiorem etiam esse quam Graecam.* Es ist dies aber eine von selbstgefälligem Patriotismus eingegebene unrichtige Auffassung; denn in Wirklichkeit ist die lateinische Sprache im Vergleich mit der griechischen wortarm.

Die Griechen brachten freilich aus der Urheimat schon einen viel größeren Schatz an Wörtern und wohl auch an Wortstämmen mit und konnten damit einen Teil der wachsenden Bedürfnisse bestreiten.

Das phantasiebegabte Volk hat aber auch für neue Dinge und neue Begriffe, die in seinen Gesichts- und Ideenkreis kamen, mit größtem Geschick neue Bezeichnungen gefunden und durch Zusammensetzungen immer neue Worte gebildet, so daß es nie in Verlegenheit kam, wenn es galt neue Gedanken auszudrücken. Die nüchternen, verstandesmäßigen Römer waren dazu nicht in dem Maße geschickt. Sie haben offenbar viel ererbtes Sprachgut auch fallen lassen und sind sprachschöpferisch wenig tätig gewesen. Wenn sie bei Annahme des Alphabets, das ihnen durch die Griechen von Kyme (Cumae) in Kampanien schon vor dem 6. Jahrhundert übermittelt worden ist, den Buchstaben mit *littera* (von

linere streichen, also = Strich) oder den Apfel mit den vielen Körnern *(granum)* mit *malum granatum* = Granatapfel, die Sänfte mit *lectica* (von *lectus* Ruhebett), den Säulengang mit *porticus* (von *portus* Zugang) bezeichneten, so sind das freilich Beispiele von Neuschöpfungen von Wörtern für neue Objekte, aber es hat die geringe Zahl für den Wortschatz der Sprache wenig Bedeutung. Den Mangel an Wortzusammensetzungen in ihrer Sprache erkannten die Römer selbst, z. B. Cic. de fin. III 4, 15: *Equidem soleo etiam quod uno Graeci, si aliter non possum, idem pluribus verbis exponere. Et tamen puto concedi nobis oportere, ut Graeco verbo utamur, si quando minus occurrat Latinum, ne hoc ephippiis et acratophoris potius quam proegmenis et apoproegmenis concedatur.* Da ist zugleich angegeben, wie sie sich behalfen: durch Umschreibungen oder durch Aufnahme griechischer Wörter. Während die Sprache der Griechen trotz ihrer sehr alten und lebhaften Beziehungen zu den orientalischen Völkern und der dadurch möglichen Beeinflussung durch sie höchstens ein paar hundert Fremdwörter enthält, hat deren das Lateinische Tausende aufzuweisen, entnommen zum geringen Teil den nichtitalischen Sprachen der Halbinsel, wie dem Keltischen und Etruskischen, in überwiegender Masse dem Griechischen. Griechische Künste und Wissenschaften, die ganze griechische Kulturwelt kam herüber nach Italien, und es ist bei der Schwerfälligkeit der lateinischen Sprache nur zu verständlich, daß sie nicht sofort für alle die neuen Kulturerrungenschaften passende Bezeichnungen fand. Man nahm die griechischen Wörter mit auf, gab ihnen lateinische Endungen und bereicherte so den Wortschatz der Muttersprache immer mehr mit Fremdwörtern, die an Zahl freilich denen in modernen Sprachen, namentlich im Deutschen, nicht gleichkommen. Schon seit dem Ende des 4. Jahrhunderts übten griechische Sprache und Literatur auf die lateinische bedeutenden Einfluß, nicht nur auf den Wortschatz, sondern auch auf Syntax und Stilistik. Wenn auch der Altrömer Cato den Gräcismen in der Umgangs- und Literatursprache ernstlich den Krieg erklärte, er konnte doch die Entwicklung nicht aufhalten, nicht einmal selbst der fremden Eindringlinge ganz entraten.

Der Mangel an schöpferischer Phantasie erhellt auch aus der geringen Zahl schmückender Beiwörter, welche die lateinische Sprache bot. Mühsam suchten die Dichter dem Mangel abzuhelfen, indem sie oftmals ihre griechischen Vorbilder nachahmten, ohne aber deren Anschaulichkeit und Schönheit zu erreichen, einen Homer z. B., der ungesucht die lebendigsten Bilder erweckt durch seine charakteristischen, gehaltvollen Epitheta, mag er die Reize der Natur, die Stimmung eines Menschen oder sonst etwas damit schildern wollen. Nüchtern bleibt auch hier der Römer. Seinen Monaten gibt er zum Teil Zählnamen: *Quinctilis*, *Sextilis*, *September* usw., und seine Söhne numeriert er bis zum *Decimus* statt ihnen gehaltvollere Vornamen zu geben. Ihn interessiert die Menge mehr als die Beschaffenheit. Das zeigt z. B. auch die vielseitige Verwendung des Wortes *magnus*, das er verbindet mit *argumentum* = schlagender Beweis, *exemplum* = treffendes B., *suspicio* = dringender V., *preces* = heiße B., *vox* = laute St., *causa* = gewichtiger Gr., *pax* = tiefer Fr., *hiems* = strenger W., *occasio* = gute Gel., *coniunctio* = enge Verb., *officium* = heilige Pflicht u. a. Für wie vielerlei Begriffe muß das Wörtchen *res* als Bezeichnung herhalten! Wie oft muß das Neutrum des Pronomens oder Adjektivs ein fehlendes Substantiv mit zum Ausdruck bringen! Die Nüchternheit gegenüber dem Griechischen zeigt sich auch in dem geringen Vorrat an Partikeln; wie wenige kann der Lateiner den ἄν, ἄρα, γέ, τοί, δή usw. gegenüberstellen, und wie sehr entgeht dadurch seiner Sprache die Möglichkeit, feine Nüancen der Rede zum Ausdruck zu bringen! Wo aber die echte Römerart, die nationalen Charakterzüge und Bedürfnisse eine Rolle spielen, da ist auch der Wortvorrat der Sprache größer. Der Familiensinn des Römers war stark entwickelt und hat hier eine Menge Bezeichungen mit feinen Unterscheidungen geschaffen, z. B. *avunculus* und *patruus*, *matertera* und *amita:* Onkel, Tante von mütterlicher und väterlicher Seite; *abavus, atavus, proavus, tritavus* unterscheiden die Grade der Voreltern viel genauer als unser Wort 'Ahnen'; *patruelis* bezeichnet das Kind des Bruders, *consobrinus* das der Schwester. Es hat bei diesen Unterscheidungen neben dem Familiensinn wohl auch das rechtliche Moment mitgewirkt. Das Sklaventum spielte im Leben des Römers eine große Rolle, daher auch besonders viele Ausdrücke für dies Verhältnis: *servus, famulus, mancipium, verna, puer, minister.*

3. Formenschatz. Die Sprache der Italiker stand vor ihrer Scheidung in Dialekte, was Reichtum an Lauten und Formen betrifft, der indogermanischen Grundsprache bedeutend näher als das spätere Lateinische. Während auch die oskischen und umbrischen Dialekte von den früheren gemeinsamen Bestandteilen noch vieles bewahrt haben, hat das Lateinische alles Entbehrliche abgestreift. Es hat an Wohlklang verloren. Durch Verminderung der vokalischen Laute und die Häufung von Konsonanten ist es eine härtere Sprache geworden, die damit zugleich das Volk selbst kennzeichnet. In diesem Sinne sagt schon Quintilian (XII 10, 27): *namque est ipsis statim sonis durior, quando et iucundissimas ex Graecis litteras non habemus, vocalem alteram, alteram consonantem, quibus nullae apud eos dulcius spirant, quas mutuari solemus, quotiens illorum nominibus utimur et velut in locum earum succedunt tristes et horridae, quibus Graecia*

caret. Die lateinische Sprache ist in der Tat weit entfernt von dem Wohlklang ihrer indogermanischen Schwester, dem Griechischen, dem das für Schönheit, Weichheit, Anmut und Wohllaut besonders veranlagte Volk von der ehemaligen Fülle an wohlklingenden Lauten und Lautverbindungen ein reiches Erbteil erhalten hat. Wenn die altrömische Poesie in der konsonantischen Alliteration ihr Charakteristikum hat, so tritt auch in dieser Spracherscheinung der Volkscharakter zutage und ihm entsprechend haben sich alliterierende Formeln zäh in der Sprache erhalten: *satis superque* 'genug und übergenug', *fortunae filius* 'Glückskind', *purus putus* 'unverfälscht' u. a. Auch Doppelnamen von Göttern zeugen für Alter und Bedeutsamkeit der Alliteration: *Dea Dia, Mater Matuta, Juno Juga* u. a.

Aber auch an Formenreichtum bleibt das Lateinische weit hinter dem Griechischen zurück, wofür die Konjugation das deutlichste Beispiel bietet: Der Optativ ist als eigener Modus verschwunden, ebenso der Aorist als Tempus, das Medium als besonderes Genus; das Participium der Future und des Perfekts im Aktiv fehlt und die Tempusformen sind weniger zahlreich geworden. Wo findet sich im Latein etwas Ähnliches wie τρέπω mit sechs Aoristen? Das Augment ist nicht vorhanden als Unterscheidungszeichen zwischen Haupt- und Nebentempus, die Reduplikation ist bedeutend eingeschränkt, und wo sie im Simplex noch vorhanden ist, im Kompositum oft unterdrückt. Beim Substantivum fehlt der Artikel, und der alte Lokativ, dessen Spuren noch nachweisbar sind, ist als eigener Kasus eingegangen. Der Dual ist verschwunden. Kurz Knappheit der grammatischen Formen ist insbesondere im Vergleich mit dem Griechischen eine Eigentümlichkeit der lateinischen Sprache, die auch darin den praktischen, allem Überflüssigen abholden Sinn der Römer veranschaulicht. Sie hat aber mit dieser Beschränkung der Formen auf das Notwendige etwas Markiges in ihrem Charakter bekommen. In Erkenntnis des Unterschiedes zwischen der Energie der lateinischen und der Anmut der griechischen Sprache sagte Quintilian (XII 10, 36): *Non possumus esse tam graciles, simus fortiores; subtilitate vincimur, valeamus pondere.*

4. Ausdruckfähigkeit der Sprache. Wenn wir das Römervolk und seine Sprache mehrfach nüchtern genannt haben, so darf das nicht so verstanden werden, als sei gar keine Erregung, kein Ausbruch der Leidenschaft in der Sprache möglich gewesen, nichts, was man mit „Stimmung" bezeichnet, hervorgetreten. Zwar ist kein Volksepos bei den Römern entstanden, das auf die Phantasie anregend und befruchtend hätte einwirken und den sprachlichen Ausdruck hätte bereichern und formen können, kein Volkslied singt von den Leiden und Freuden der römischen Knaben und Mädchen, keine reiche Namenfülle für Haine und Wiesen und Wälder, Berge, Quellen und Bächlein wie bei den Griechen läßt ein tieferes Empfinden für die Schönheit der Natur, ein gemütvolles Sich-Hineinversenken erkennen, keine fast unerschöpfliche Menge schmückender Beiwörter die Freude an ausmalender Schilderung vor allem in der Poesie zutage treten. Das lag nicht in dem unpoetischen Charakter des Römervolkes und seine Sprache gibt davon Zeugnis. Aber freilich ist es in der Hauptsache nur die Schriftsprache, nach der wir so urteilen können; von der Umgangssprache wissen wir recht wenig. Wo sie aber mehr hervortritt, wie in den Komödien des Plautus, da zeigt sie uns, daß der Römer und die Römerin in den verschiedensten Lebenslagen, in Freud und Leid, in Liebe und Haß, wo es galt zu schmeicheln oder zu zürnen, übermütig zu scherzen oder in tiefen Schmerz sich zu grämen, Worte zu finden wußten, die von Nüchternheit fern sind und die Empfindungen wahr zum Ausdruck bringen. So absolut nüchtern war die Sprache des gewöhnlichen Lebens sicherlich nicht.

Aber auch die kunstvolle Sprache des Redners und Geschichtschreibers, überhaupt jeder Schriftgattung, bei welcher es auf „Stil" ankam, war fähig leidenschaftlich zu sein. Es darf eine Sprache zur Prüfung, ob sie „nüchtern" ist oder nicht, durchaus nicht nur etwa nach der leichten, tändelnden Poesie beurteilt werden; auch wenn sie den ernsten Seiten des Lebens kraftvollen Ausdruck zu verleihen weiß, ist sie nicht nüchtern. Wer Ciceros Reden, etwa die gegen Catilina oder Piso, gelesen hat, oder sich an die aufreizende Rede des Minucius gegen Fabius bei Liv. XXII, 14, die mit den kraftvollen Worten schließt '*audendo atque agendo res Romana crevit*', erinnert, oder an die Ansprache des Fabius Maximus an Aem. Paullus ebenda c. 39, der wird Leidenschaftlichkeit, aber auch ernstes Pathos zur Genüge in der Sprache finden. Und ist die gravitas, der sittliche Ernst, in Dichterworten wie bei Horaz '*Justum et tenacem propositi virum*'; '*Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae*'; '*Vis consili expers mole ruit sua*' u. a., nicht in kraftvolle Sprache gefaßt, der man Nüchternheit nicht zum Vorwurf machen kann? Kommt nicht die männliche Begeisterung fürs Vaterland sprachlich trefflich zum Ausdruck in den Worten: *dulce et decorum est pro patria mori?* Und wer Catulls Gedichte gelesen hat, wird nicht bestreiten wollen, daß die Sprache neben der ernsten Kraft auch der Zärtlichkeit und Liebeständelei schönsten, ungekünstelten Ausdruck verleihen kann.

Die Römer hatten allerdings für die Dinge an sich keinen Sinn, alles wurde von ihnen auf Zwecke bezogen; so hatten sie weder den Trieb den Dingen auf den Grund zu kommen (Philosophie) noch kannten sie das „uninteressierte Wohlgefallen" (Kant)

am Schönen und den Spieltrieb, den Trieb der Nachahmung, die Wurzel der bildenden Kunst. Jede Äußerung unbefangener Natur, reiner Daseinsfreude war ihnen verdächtig.

Dagegen waren sie doch nicht durchweg einfach nüchtern und prosaisch. Sie hatten viel Sinn für bedeutungsvolle, feierlich-prunkvolle Form und waren darin auch schöpferisch (vgl. die Formen der Kriegsankündigung, des Triumphes u. a.).

Das alles zeigt sich auch in der Sprache. Ernst und Kraft sagte ihnen mehr zu als die Töne zarteren Empfindens, und der Zug zur großen Gebärde, zum rhetorischen Pathos ist gewiß auch hier uralt. Charakteristisch sind auch die vielen inhaltsschweren einsilbigen Wörter, z. B. *lex, mos, pax, fas, mors* etc.

5. Logik der Sprache. Man hat die lateinische Sprache die „verkörperte Logik" genannt. Das kann keine Sprache sein; jede wurzelt im ganzen Seelenleben, nicht bloß im Verstandesleben, und im Seelenleben gibt es auch irrationale Triebe und Neigungen (Wirkung des Klanges, der Ähnlichkeit usw.). Wohl aber ist der Anteil des Verstandes an den einzelnen Sprachen verschieden und bei den Römern besonders groß. Eine Sprache ist dann logisch zu nennen, wenn sie imstande ist die Beziehungen der einzelnen Wörter und Begriffe zueinander recht klar zum Ausdruck zu bringen, wenn sie das Satzgefüge deutlich zu bilden vermag, das Verhältnis der Gedanken zueinander, ihre Unter- oder Überordnung, richtig darstellen kann. Diese Möglichkeit hatte der Lateiner; seine Sprache hat Kasus und Genus unterscheidende Endungen und deutliche Personalausgänge bewahrt, hat genau unterscheidbare Tempora, eine ziemliche Anzahl koordinierender und subordinierender Konjunktionen und verschiedene Konstruktionen (Partizipia), womit sie das logische Verhältnis der Gedanken und Worte deutlich ausdrücken kann. Das vermögen aber andere Sprachen auch, und allein daraufhin kann man dem Lateinischen noch nicht eine besonders logische Natur zuschreiben, als ob sie anderen gegenüber etwas ganz Hervorstechendes wäre. Jedoch ist nicht zu leugnen, daß sich Einzelbeobachtungen machen lassen, welche im Vergleich z. B. mit dem Deutschen größere logische Genauigkeit zeigen. Es ist bekannt, daß der Lateiner im Gebrauch der Tempora viel präziser ist wie der Deutsche, daß er zwischen Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit genau unterscheidet, wo der Deutsche viel freier ist; daß er das Futur oder Futur exakt immer anwendet, wo es logisch gefordert ist, während der Deutsche ungenauer Präsens oder Perfekt gebraucht. In den Sätzen: 'Der Soldat schießt nie ohne ein Ziel zu haben' und 'der Soldat schießt nie ohne wieder zu laden', ist die Konstruktion im Deutschen mit 'ohne zu' ganz die gleiche, obwohl beidemale ein ganz verschiedenes logisches Verhältnis des Infinitivsatzes zum übergeordneten Satzteil vorliegt; das erste Mal ist eine Bedingung, das zweite Mal eine Folge im Infinitiv enthalten. Der Lateiner trägt dieser Logik Rechnung, indem er im einen Fall *nisi*, im anderen *quin* verwendet. Ein anderes Beispiel. Der Deutsche sagt: „Er trat an den Rand des Schiffes und sprang ins Meer hinab". Die beiden Gedanken sind koordiniert, obwohl logisch genau das erste Glied dem Inhalt und der Zeit nach untergeordnet ist. Die lateinische Sprache wird diese Unterordnung auch stets ausdrücken, indem sie eine Konjunktion oder ein Partizipium verwendet.

Die logische Schärfe in der Erfassung syntaktischer Beziehungen ergibt sich auch aus dem Gebrauch des Ablativs, der oft, besonders als ablativus causae und instrumenti, zum richtigen Ausdruck des kausalen Zusammenhangs der Dinge verwendet wird, wo die deutsche Sprache weniger logisch sich mit einer lokalen Wendung begnügt: *niti aliqua re* sich stützen auf etwas; *proelio vinci* in der der Schlacht besiegt werden; *memoria tenere* im Gedächtnis behalten; *curru vehi* auf dem Wagen fahren; *porta Capena urbem intrare* durch das Capenische Tor die Stadt betreten, und viele andere Beispiele.

Diese Fälle können zeigen, daß es in der Tat berechtigt ist, von einer logischen Schärfe in den syntaktischen Beziehungen der lateinischen Sprache zu reden, wie sie z. B. die deutsche nicht in allen Stücken in gleichem Maße bietet. Aber das darf nicht so verstanden werden, als ob andere Sprachen in dem Maße unlogisch wären wie die lateinische logisch ist. Sie erscheint uns deshalb als so besonders logisch, weil die lateinische Grammatik die erste war von allen Sprachen, die systematisch herausgearbeitet worden ist und auf deren Erscheinungen man die Gesetze der Logik angewandt hat. Wer genau zusieht, wird auch bei den besten lateinischen Schriftstellern Verstöße gegen die Logik in der Sprache entdecken können.

6. Prinzip der Unterordnung. Auf einer Energie des logischen Denkens beruht auch die Periodisierung größeren Stils mit dem bemerkenswerten Grundsatz der Unterordnung, der sich im klassischen Latein allenthalben durchgesetzt hat, während im archaischen noch die Parataxe überwiegt. Der Hauptgedanke sollte möglichst klar hervortreten, und deshalb mußten sich die Nebenglieder unterordnen. Dies erreicht das Lateinische durch seine vielen subordinierenden Konjunktionen, deren es sich nach den Regeln der Logik oftmals auch da bedient, wo andere Sprachen die Beiordnung anwenden. Der Römer verfügte ferner zur Verkürzung und damit zur Unterordnung von Nebensätzen über die Gerund- und Gerundivkonstruktion, über Infinitiv- und Akkusativ-mit-Infinitiv-Sätze, über Partizipialkonstruktion bei gleichem und ungleichem Subjekt. Durch diese dreistufige Unterordnung: Haupt-

sätze, volle Nebensätze und verkürzte Nebensätze, ist eine hohe Vollkommenheit in der Periodenbildung ermöglicht, so daß eine große Gedankeneinheit in möglichst klarer Übersichtlichkeit vor Augen geführt werden kann. Auch der Modus des Konjunktivs dient dazu die innere Abhängigkeit des Gedankens und damit seine Unterordnung zum Ausdruck zu bringen. So bekommt das Satzgefüge der klassischen Sprache jene Geschlossenheit, Entschiedenheit und Kraft, welche uns zugleich ein Charakteristikum des Römervolkes in seiner guten Zeit ist. Und ist nicht das Prinzip der Unterordnung in der Sprache auch ein Spiegelbild von dem Herrschertalent des Volkes?

7. Genauigkeit im Ausdruck. Im Zusammenhang mit der logischen Seite der Sprache ist noch einiges zu erwähnen, woraus hervorgeht, wieviel Wert auf die Genauigkeit im Ausdruck gelegt wurde. Nicht durchweg ist sie vorhanden, z. B. ist der Genetiv nicht immer eindeutig, da er objektiv und subjektiv sein kann; vgl. z. B. die Stelle, wo Tacitus (ann. XV 44) von den Christen spricht: *odium generis humani.* Im allgemeinen aber wurde auf Genauigkeit geachtet. Als Beispiel mag die Verwendung von *corpus, animus* u. a. an Stelle der Person selbst dienen: *corpora corroborare, curare; animos militum inflammare* u. a.; ähnlich *alicuius mores corrigere* = jemanden bessern, *consiliis alicuius obsistere* sich jemandem widersetzen usw. Genau und präzis ist hier stets das tatsächliche Objekt bezeichnet, auf welches die Tätigkeit des Verbums abzielt. Zugleich liegt in den obigen Beispielen ein Zeichen für die Genauigkeit auch darin, daß der Lateiner den Plural setzt, wo es sich um einen Gegenstand handelt, der mehreren Personen zukommt: *milites terga vertunt,* wo der Deutsche nie sagen würde: die Soldaten wenden die Rücken.

Ein solches Streben den Gedanken vollständig und genau zum Ausdruck zu bringen erzeugt mitunter auch eine gewisse Fülle der Darstellung, wie schon die vorstehenden Beispiele zeigen; die absichtliche Überladung des rhetorischen und poetisierenden Stils ist damit natürlich nicht gemeint, aber vieles ist auch der einfachen Prosa eigen, gerade dem amtlichen Stil: *postridie eius diei* etc.; ferner z. B. ergänzende Genitive (*animi, rerum* u. a.), Umschreibungen mittels der Substantiva *res, genus, ratio* u. a., durch ganze Sätze u. dgl. *Ignoratio rerum* = Unwissenheit; *mobilitas animi* = Regsamkeit. *Multa impediverunt, quominus id facerem* = vieles hat mich daran gehindert. Fülle des Ausdrucks entsteht auch durch Wiederholung des Verbums im Partizip: *dux urbem cepit captamque militibus diripiendam tradidit,* oder des Substantivs beim Relativum: *erant omnino itinera duo, quibus itineribus domo exire possent.* Auch das Hendiadyoin gehört hierher.

8. Kürze des Ausdrucks. Wie das Streben nach Genauigkeit die Sprache bisweilen zu einer Erweiterung im Ausdruck nötigt, so drängt andererseits die praktische, klare Denkweise des Römers auch zu möglichster Kürze. Knappheit in den grammatischen Formen haben wir schon kennen gelernt, sie ist aber auch vorhanden im gesamten Ausdruck. Darin war die altrömische Sprache sicherlich noch viel einfacher als die klassische, welche unter dem Einfluß der Rhetorik und durch die kunstvoller sich entwickelnde Periodenbildung einen Teil der alten Einfachheit eingebüßt hat; in der Kaiserzeit geht dieser Prozeß weiter, und der Wortschwall ertötet das Gefühl für Präzision. Daher ist der Stil des Tacitus so fremdartig in der gleichzeitigen Literatur; es ist eine mit voller Absicht und Kunst geschaffene Kürze und Prägnanz in der Sprache dieses Autors. Für die Kürze des Ausdrucks in alter Zeit haben wir Beispiele in den noch erhaltenen Resten der Zwölftafel-Gesetze, z. B. *Si in ius vocat, ito. ni it, antestamino* (eine Imperativform): *igitur em* (= eum) *capito* = 'Wenn jemand einen anderen vor Gericht lädt, soll dieser folgen; wenn er nicht mitgeht, soll der erste einen Zeugen nehmen, dann soll er den anderen ergreifen'. Die Kürze des lateinischen Stils läßt sich im Deutschen unmöglich in gleicher Weise wiedergeben. Wenn nun auch in diesen Formeln griechischer Gesetzesstil zu spüren ist, so ist doch kein Zweifel, daß die Ausdrucksweise dem Römer nicht nur verständlich, sondern wohl auch sympathisch war. *Oderint, dum metuant* sagte er auch, ohne jedes Objekt. Das Wort des alten Cato '*Rem tene, verba sequentur*' drückt in denkbar größter Kürze den Gedanken aus: „wenn du deinen Gegenstand beherrschst, werden dir auch die Worte dafür nicht fehlen". *Sapere aude! Morituri te salutant. Quot homines, tot sententiae. Fortes fortuna adiuvat. Non omnis moriar. Olim meminisse iuvabit,* und viele andere Sprichwörter und Dichterworte sind Belege dafür, wie kraftvoll und kurz der Römer seine Gedanken ausdrücken konnte. Keine Übersetzung solcher Worte in eine moderne Sprache kann es dem Original nachmachen, und wenn auch nur der Artikel die Zahl der Wörter vermehrte. Aber außer in solchen schon ihrem Inhalt nach prägnanten Sentenzen hat die Sprache Mittel auch in der gewöhnlichen Rede den Ausdruck zu kürzen. Ein solches ist die Ellipse des verbum finitum. Die *verba dicendi,* auch *facere, agere, ire, venire,* überhaupt die der Bewegung und des Geschehens und solche, die aus dem Zusammenhang leicht zu ergänzen sind, fehlen öfters; besonders trifft dies zu in der Umgangssprache (Komödien und Briefe) und allen dialogischen Redeformen (philosophische Gespräche), bisweilen auch in feierlichen Reden. *Hoc nihil ad me* (sc. attinet). *Quid multa? quid*

plura? (sc. dicam); *ne multis* (sc. verbis utar). *Sed ad haec, nisi molestum est, habeo, quae velim* (sc. dicere): Cic. de fin. I 8, 28. *Philosophia quid est aliud, nisi ut Plato* (sc. existimat), *donum, ut ego* (sc. existimo), *inventum deorum*: Cic. Tusc. I 26, 64. Tacitus, der alle Arten von Ellipsen zur Kürzung seines Stils gerne gebraucht, läßt obige Verba auch in der Erzählung gern aus, z. B. *tandem Caesar in Campaniam* (sc. profectus est) Ann. 4, 57. Desgleichen fehlt gerne *esse* in den verschiedenen Formen des Indikativs und auch Konjunktivs z. B. *bene tibi, feliciter* (sc. sit), in Sprichwörtern, Sentenzen und Formeln der Umgangssprache *(minime mirum, mirum quantum). Summum ius, summa iniuria:* Cic. off. I 10. *Omnia praeclara rara*: Cic. Lael. 21. Vielfach bekommt die Rede durch solche Auslassungen den Charakter einer gewissen Schroffheit, besonders bei Tacitus. Eine andere Art von Ellipse ist die, daß ein oder mehrere Wörter aus korrespondierenden Satzteilen ergänzt werden; z. B. fehlt *dicere* nach *negare* Cic. fin. I 18: *Stoici negant bonum quidquam esse, nisi honestum; virtutem autem nixam hoc honesto nullam requirere voluptatem atque ad beate vivendum se ipsa esse contentam* (sc. dicunt). Es kann ferner fehlen *iubere* nach *vetare, curare* nach *vitare, scire* nach *nescire* u. ä.

Außer in der Ellipse finden wir Kürze des Ausdrucks in Fällen wie '*male reprehendunt*' (Cic. Tusc. III 34), wo mit '*male*' nicht über die Art und Weise des Tadelns, sondern über die Handlung für sich ein Urteil gefällt wird: nicht = 'sie tadeln ungeschickt', sondern 'sie haben Unrecht, wenn sie tadeln'. Bei abgekürzten Vergleichungen: *Epicuro ergo non multum differenti a iudicio ferarum oblivisci licebit sui?* (statt cuius iudicium non multum differt) Cic. Tusc. V 26. Durch Unterdrückung von Relativsätzen: *quod hoc monstrum in provinciam misimus?* Cic. Verr. 4, 47 = was ist das für ein Scheusal, welches wir in die Provinz geschickt haben? *Hispania postrema omnium provinciarum ductu auspicioque Augusti Caesaris perdomita est* Liv. 28, 12 = Sp. war die letzte Provinz, welche —. Oder durch Verschmelzung mehrerer Fragen in einem Satz: *Considera, quis quem fraudasse dicatur* Cic. Rosc. Com. 7 = wer der Betrüger und wer der Betrogene sei. Auch die Redensarten: *nescio quis* (*quid*), *nescio qui* (*quomodo*), *mirum quantum* haben durch das Streben der Sprache nach Kürzung sogar ihren elliptischen Charakter verloren und werden wie selbständige Pronomina oder Adverbia ohne Einfluß auf die Konstruktion eingeschoben. *Addis etiam nescio quid augustius* Cic. Brut. 86. *Id mirum quantum profuit ad concordiam civitatis* Liv. II 1. Trotz der unter dem Einfluß der Rhetorik erfolgenden Entwicklung zu einem reichen Stil verleugnet die Sprache dieses Streben nach Kürze nie vollständig.

9. Wirklichkeitssinn der Sprache. Daß die lateinische Sprache die konkrete Ausdrucksweise gegenüber der abstrakten bevorzugt, ist ein Charakteristikum römischer Denkweise überhaupt, die der Wirklichkeit zugewendet ist. Im Gebrauch des Indikativs zeigt sich dies letztere in manchen Fällen, in denen der Deutsche den Modus der Möglichkeit gebraucht: *multa dicere possum* = ich kann (wirklich) vieles anführen, wo wir gewöhnlich sagen: ich könnte vieles anführen; *bellum suscipiendum non erat* = der Krieg hätte nicht (für den Römer = hat wirklich nicht) unternommen werden sollen. *melius est* = es wäre besser = es ist (wirklich) besser; *non multum afuit* es hätte wenig gefehlt = es fehlte (wirklich) wenig.

Diesem Streben, das Wirkliche, Tatsächliche zum Ausdruck zu bringen, ist parallel das Verlangen möglichst konkret zu sein und den abstrakten Ausdruck, wo es geht, zu meiden. *Hannibalem conspecta moenia ab oppugnanda Neapoli deterruerunt:* der Römer denkt nicht wie der Deutsche abstrakt: der Anblick der M. schreckte H., sondern ganz konkret: die Mauern selbst. Eine Übersetzung obiger Worte in eine moderne Sprache kann das nicht nachmachen. Es liegt etwas weit Kraftvolleres in der Wendung *occiso Caesare* als in dem Deutschen „nach Ermordung Cäsars. Ebenso tritt die Persönlichkeit mehr hervor in Ausdrucksweisen wie *Cato senex* oder *Cicero consul* statt der Abstrakta „im Alter, während des Konsulats", also zur Angabe des Lebensalters oder des Amtes; ebenso bei Völkernamen statt der Ländernamen: *in Persas proficisci* = nach Persien; oder *Pericle auctore* = auf Veranlassung des Perikles, *prudentis est* = die Klugheit fordert; überall kommt das persönliche Moment mehr zur Geltung, die Sprache wird dadurch plastischer. Dies tritt auch darin zutage, daß der Lateiner nicht gern Verba, welche die Tätigkeit einer Person bezeichnen, auf Abstrakta bezieht, z. B. *unus homo nobis cunctando restituit rem,* wo der Deutsche gewöhnlich sagen wird: eines Mannes zauderndes Verhalten hat den Staat gerettet. *Caesaris virtute Galli domiti sunt* = Cäsars Tapferkeit hat Gallien unterworfen. Doch ist diese Redeweise besonders in gehobener Sprache nicht konsequent durchgeführt.

10. Eigentümlichkeiten im Gebrauch einzelner Redeteile. Diesen allgemeinen Gesichtspunkten bei Betrachtung der lateinischen Sprache sollen nun noch Bemerkungen über einige Punkte der Stilistik folgen, über Eigentümlichkeiten im Gebrauch der einzelnen Redeteile, wobei jedoch der Stoff nicht erschöpft, sondern nur das Wichtigste angedeutet werden kann. Dabei kommt es darauf an zu zeigen, daß die lateinische Sprache eine geschichtliche Entwicklung durchgemacht hat und die sprachlichen Erscheinungen in einzelnen

Perioden mannigfach verschieden waren. Als solche Sprachperioden unterscheiden wir: 1. die archaische Zeit, welche die Literaturdenkmäler bis Cicero umfaßt; 2. die goldene Latinität, die ciceronianische und augusteische Periode; 3. die silberne Latinität oder das 1. Jh. n. Chr.; 4. die archaisierende Zeit im 2. Jh. n. Chr. und 5. die Spätzeit vom 3. Jahrhundert an.

a) Substantiva. Im Wortschatz der lateinischen Sprache ist der Mangel an Substantiven bemerkenswert; für die dadurch notwendigen Umschreibungen trat nur allmählich eine Vermehrung der Substantiva ein, die dann allerdings in den Zeiten des Verfalls der Sprache sehr zahlreich geworden sind. Eine Bereicherung durch abstrakte Substantiva erhielt die Sprache seit Cicero durch dessen philosophische Studien. Die Verbalia auf *-io*, die im Spätlatein geradezu überwucherten, konnten aktive, passive und mediale Bedeutung haben (*toleratio laborum, damnatio* die Verurteilung, das Verurteiltwerden und -sein), enthielten auch den Begriff der Art und Weise und der Möglichkeit (*oppugnatio* Belagerungsweise, *cogitatio* Denkvermögen). Dagegen bezeichneten die Verbalia auf *us* und *tus* einen Zustand (z. B. *motus* im Gegensatz zu *motio*), doch verwischte sich nach und nach diese Unterscheidung. Auch die Substantiva auf *tas* nahmen immer mehr zu; daher kommen die vielen Wörter auf *té* im Französischen. Die Verbalia auf *tor* unterlagen in der klassischen Latinität noch einer gewissen Beschränkung; es war damit der Begriff einer dauernden Eigenschaft oder eines unterscheidenden Charakters verbunden; später fiel dieses Merkmal der Bedeutung weg und die Zahl solcher Substantiva vermehrte sich im silbernen und besonders im späten Latein (vgl. die vielen Subst. auf *teur* im Franz.). Die Neigung, Abstrakta in konkretem Sinn zu gebrauchen, nahm vom alten Latein an immer mehr zu, z. B. *vicinitates* statt *vicini* bei Caesar, *armatura* für *armati*. Viele Substantiva hatten neben der objektiven auch eine subjektive Bedeutung (*aequitas* Billigkeit und Billigkeitsgefühl, *libertas* Freiheit und Freiheitssinn). Oft findet sich auch in Prosa der Plural statt des Singulars, ohne daß damit eine besondere Bedeutungsnüance verbunden wäre; das kommt aus der Sprache der Dichter, die oft bloß des Metrums wegen den Plural setzten (poetischer Plural).

b) Adjektiva. Die lateinische Sprache besaß auch nicht gerade viele Adjektiva; dafür wurden ursprüngliche Participia (z. B. *sapiens, abstinens, prudens*) und Verbalsubstantiva adjektivisch gebraucht. Die Adjektiva konnten wie Substantiva verwendet werden, indem ein persönlicher oder sachlicher Begriff unbewußt mit eingefügt wurde (*amicus, affinis, socius* u. a.) oder ein ursprünglich damit verbundenes Substantivum wegblieb (Ellipse, z. B. *fera, altum, merum* u. a.). Auch das Neutrum bezeichnete im Singular und Plural abstrakte Verhältnisse. In allen Fällen nahm die Substantivierung vom alten Latein an immer mehr zu, wobei der ursprünglich häufigere Gebrauch von Adjektiven der 2. Deklination auch auf solche der dritten ausgedehnt wurde. In gleicher Weise wie die Adjektiva wurden die Participia behandelt (*oriens, occidens, continens* u. a.). Zu manchen viel gebrauchten Substantiven hatte die klassische Latinität gar kein Adjektivum, so daß sie sich mit einem umschreibenden Genitiv oder sonstwie behelfen mußte, z. B. *castra hostium, virtutes corporis:* erst in der nachklassischen Zeit gab es auch hier Neubildungen und Änderungen im Gebrauch. Die Part. perf. pass. erhielten besonders in der Zusammensetzung mit dem negierenden *in-* die Bedeutung eines dauernden Zustandes oder einer Möglichkeit wie das Gerundiv oder die Adjektiva auf *-ilis* (*invictus, implacatus*), häufig schon in der klassischen, noch mehr in der nachklassischen Zeit.

Die Steigerung der Adjektiva erfolgte durch Adverbien wie *multum, valde, admodum, plus, magis* (indes auf diese Weise meist nur in der Volkssprache) und durch eigene Komparationsformen. Diese Grade haben nicht zu allen Zeiten die gleiche Geltung behalten, sondern erlitten eine Abschwächung der Bedeutung, besonders die Superlative, so daß schließlich *vir fortis* mehr besagte als *vir fortissimus;* Übertreibungen in der Ausdrucksweise führen eben oft zu einer Entwertung.

c) Pronomina. Die Pronomina können natürlich hier nicht einzeln behandelt werden; es mag genügen darauf hinzuweisen, daß auch ihr Gebrauch den Wandlungen der Sprache unterworfen war. So gilt z. B. für *hic, iste, ille* im klassischen Latein die Regel, daß *hic* der ersten, *iste* der zweiten und *ille* der dritten Person entspricht. Die Schriftsteller der silbernen und mehr noch der späten Latinität beachteten solche Unterschiede nicht mehr, verwandten *hic* für *is* und gebrauchten regellos und z. T. mit Vorliebe *iste*. Während in der guten Zeit im allgemeinen *nemo* substantivisch, *nullus* adjektivisch verwendet wurde, und *nemo* nur mit Personenbezeichnungen adjektivisch verbunden werden konnte, dagegen *nullus* nur für die fehlenden Kasus von *nemo* eintrat, findet sich im Spätlatein stets *nullus* = *nemo*. *Uterque*, welches nur dann im Plural steht, wenn auf beiden Seiten mehrere sind, konnte in der Volkssprache auch dann im Plural gebraucht werden, wenn nur zwei einzelne gemeint waren; dies ist auch in die Literatursprache besonders der späteren Zeit übergegangen.

d) Numeralia. Bei den Numeralia mag beachtet werden, daß zur Bezeichnung einer unbestimmten großen oder kleinen Zahl bestimmte Zahlwörter verwendet wurden, die ihre Bedeutung auf diese Weise verallgemeinerten. *Tres, sex, decem* dienten

diesem Zweck bei runden kleinen Zahlen: *tribus verbis; sex, decem dies.* Eine unbestimmte größere Zahl bezeichnete *sescenti* und in der Zeit nach Cicero an dessen Stelle *mille.* Um das „ungefähr" auszudrücken, wurde *aliquis* zur Zahl gesetzt, und um eine solche als „genau" zu bezeichnen, *ipse* verwendet.

e) Verba. Im Gebrauch ursprünglich transitiver Verba ergaben sich im Lauf der Sprachentwicklung manche Verschiebungen. Sie wurden bisweilen reflexiv verwendet (ohne *se*), z. B. *recipere = se rec., dirigere = se dir.*, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Militärsprache. Intransitiv ist der Gebrauch geworden, wenn das gewöhnliche Objekt weggelassen wurde, z. B. *appellere = navem appellere, movere = castra movere, ducere = agmen ducere* usw. Die Frequentativa, im alten Latein gerne gebraucht, ließen in der Zeit des guten Stils den Sinn der Wiederholung oder der Intensität deutlich erkennen, verloren ihn aber nach und nach und wurden im Spätlatein gegenüber dem einfachen Verbum sehr bevorzugt. An Stelle eines Kompositums haben die Dichter sehr oft das Simplex gesetzt, ein Brauch, der aus dem poetischen Stil auch in die Prosa nachklassischer Zeit übergegangen ist, während die klassische ihn meist vermied; man mußte also im Simplex die Bedeutung des Kompositums verstehen. Andererseits verloren viele Komposita die ihnen durch die Präposition verliehene Bedeutung, so daß kein Unterschied vom Simplex mehr bestand und dieses selbst nun statt des Kompositums genügte. In der Volkssprache erhielten sich jedoch die Komposita und drangen mit dieser auch wieder in die Literatur ein, z. B. *exaugere*, eine sinnlose Verstärkung wie etwa im deutschen 'herabmindern'.

f) Partikeln. Auch in der Verwendung der Partikeln zeigt sich ein Unterschied zwischen den einzelnen Sprachperioden; so war z. B. im klassischen Latein durchweg Regel, daß sich zwei Negationen aufheben, im alten Latein aber war das noch nicht der Fall. *Adhuc* konnte sich seiner Etymologie nach zunächst nur auf die Gegenwart beziehen, was auch bis zur klassischen Zeit stets beachtet wurde, aber von der silbernen Latinität an wurde es auch von vergangenen Tatsachen gebraucht. *Alias = alio tempore* hatte später auch den Sinn von *aliō loco.*

Das Wenige muß genügen über Einzelheiten der Stilistik.

11. Entwicklung des lateinischen Stils. Wir betrachten noch in kurzem Überblick die Entwicklung des lateinischen Stils im ganzen, natürlich nach den gleichen, vorhin angegebenen Perioden.

a. Der Stil der archaischen Periode hat in seiner Entwicklung noch etwas Unfertiges; er ist einfach und schmucklos, der Satzbau kraftvoll und gedrungen; es fehlt noch an reicherer periodischer Gliederung; denn noch sind die Sätze meist parataktisch aneinandergereiht; die unterordnenden Konjunktionen, welche den kunstvollen Aufbau der Periode ermöglichen, sind noch spärlich ausgebildet. Die kunstvollste Periode unter den Fragmenten der Zwölftafel-Gesetze lautet: *si nox furtum faxsit, si im occisit, iure caesus esto;* formlos ist der Satz, aber doch liegt echt italisches Wesen darin, Kraft und Natürlichkeit. Der markige, kraftvolle Inhalt der Rede galt mehr als die schöne Form. Asyndeton, Alliteration, sentenzenhafte Zuspitzung des Gedankens geben der Sprache der damaligen Zeit einen etwas harten, unbeholfenen Charakter, was Cicero (Brut. 18, 71) damit ausdrückt, daß er die Odyssee des Livius Andronikus mit einem Kunstwerk des Daedalus, also mit einem primitiven, steifen Versuch vergleicht. Jedoch wurde die Sprache damals schon sozusagen in Zucht genommen. Ennius hat sie für die Poesie gefügiger gemacht. Da er an Stelle des altheimischen 'saturnischen' Versmaßes den griechischen Hexameter einführte, der durch den daktylischen Rhythmus der Sprache Ungewohntes zumutete, waren manche Neuerungen in Wortbildungen, Verwendung alter Formen, manche Kühnheit in der Wortstellung notwendig, und wenn auch manche Übertreibungen in dieser Richtung von den zunächst folgenden Dichtern wieder beseitigt wurden, so blieb doch für alle Zeit vieles dem poetischen Stil erhalten, als dessen Begründer Ennius gelten darf. War die Sprache einmal für das Schema des Hexameters hergerichtet, dann fügte sie sich auch leichter in die übrigen Versmaße.

Als Vertreter des archaischen Prosastils muß uns der alte Cato gelten. Wie bei Ennius, so ist auch bei ihm der Satzbau in der Hauptsache noch schlicht, wenn er z. B. sagt: *homines defoderunt in terram dimidiatos ignemque circumposuerunt, ita interfecerunt.* Indes finden wir bei ihm sowohl wie schon bei Ennius eine gewisse Einwirkung griechischer Rhetorik. Rhetorische Künsteleien hat schon Ennius angewendet und Cato konnte sich, obwohl er stets das Nationalrömische dem Griechentum gegenüber vertrat, gleichfalls diesem Einfluß nicht entziehen. Der Satz z. B.: *si honorem non acquum est haberi ob eam rem, quod bene facere voluisse quis dicit neque facit tamen: Rhodiensibus oberit, quod non male fecerunt sed quia voluisse dicuntur facere?* zeigt, daß Cato das argumentum ex contrario den griechischen Rednern abgelernt hat. Er und die Schriftsteller nach ihm bildeten nach und nach die Periode etwas kunstvoller aus, achteten auf Rhythmus in den Satzgliedern, machten von schmückenden Beiwörtern mehr Gebrauch, verliehen durch Gleichnisse und Metaphern dem Stil ein kunstvolleres Gepräge. Die griechischen Vorbilder, welche damals auf die Entwicklung des lateinischen Stils einwirkten, sind die Rhetoren in Kleinasien und die ganze Stilrichtung

nennt man daher „Asianismus". Dieser hat darin sein Charakteristikum, daß er an Stelle des Natürlichen und Maßvollen eine gesuchte Zierlichkeit und Redefülle setzte. Hauptvertreter dieser Schule in Rom war Hortensius (114—50), mit dem die schwülstige Art asianischer Beredsamkeit den Sieg davonzutragen schien, obwohl andere Schriftsteller, wie Sallust, mit voller Absicht dem älteren Stil huldigten.

b. Durch diese Einwirkung griechischer Rhetorik war die goldene Latinität vorbereitet, welche die ciceronianische und augusteische Zeit umfaßt. Cicero hat die lateinische Sprache auf ihren Höhepunkt und zu einem gewissen Abschluß geführt. Nicht ohne Kampf ist ihm das gelungen; anfangs selbst noch Asianer, hatte er sich nach dem Besuch der Rhetorenschule auf Rhodus von dieser Richtung abgewendet und ist seine eigenen Wege gegangen; aber er fand Opposition an den sog. Attizisten, denen auch sein Stil noch zu sehr unter künstlichem Pathos und Wortfülle litt; sie folgten als Vorbild den einfachen attischen Rednern, besonders dem Lysias. Aber Ciceros Bestreben zwischen dem Schwulst asianischer Perioden und der Nüchternheit der allzu einfachen Attizisten die richtige Mitte für den schönen Stil zu finden, war erfolgreich. Er hat die Periode, ohne sie zu überladen, schön abgerundet, kunstvoll und klar gegliedert; hat in Deutlichkeit und Angemessenheit des Ausdrucks, in schmuckvoller Darstellung, in rhythmischer Klangwirkung, d. h. in der Beobachtung gewisser Verbindungen von bestimmten Versfüßen am Schluß eines Satzes oder Satzteiles, Großes für die Ausbildung des Stils geleistet, wie es vor und nach ihm niemandem gelungen ist.

Der poetische Stil war durch die älteren Dichter dieser Zeit, Lucrez, Catull, im wesentlichen noch in den Bahnen der vorausgegangenen Periode geblieben. Etwas elegantere Perioden und zierlichere Sprache zeigen wohl beide, aber der Fortschritt ist im Vergleich mit der Prosa ein ziemlich geringer. Erst Vergil gewinnt eine ähnliche Höhe wie Cicero und zeigt sich als Meister der Sprache und des Stils in poetischer Form. In das Sprachgut hat er altertümliche Wendungen aufgenommen, ohne aufdringlich damit zu werden, und er hat damit Ernst und Würde erzielt; nach dem Vorbild der griechischen Sprache hat er die lateinische immer geschmeidiger zu machen gewußt und doch dabei die römische Kraft nicht verschwinden lassen; die Periode hat er dem Gang des Hexameters leicht und glatt angepaßt und alles Schwerfällige vermieden. Seinem Einfluß konnte sich noch Jahrhunderte lang die lateinische Dichtersprache nicht entziehen.

c. In der Zeit der silbernen Latinität ist aber auch die Prosa von der Sprache der augusteischen Dichter, besonders Vergils, stark beeinflußt worden. In Auswahl und Behandlung des Wortmaterials und in der Kühnheit des Satzbaues, in dem man von der ciceronianischen Weise abwich, machte sich die mächtig aufgeblühte Dichtung geltend. Die Scheidung zwischen prosaischem und poetischem Ausdruck, die bei Cicero noch streng eingehalten wurde, schwand, und es entstand ein neuer Stil, auf den noch etwas bedeutend einwirkte: die rhetorische Schulung, die jetzt jeder gebildete Römer durchmachen mußte. Sie gab auch der Sprache der Dichter ihre eigene Färbung und förderte so die Ausgleichung des poetischen und prosaischen Stils; alles war jetzt auf rhetorische Wirkung berechnet, und umgekehrt wie in alter Zeit stand jetzt die Form gegenüber dem Inhalt in erster Linie des Interesses. Daher kennzeichnet jetzt den Stil die Sucht nach Alliteration und Reim, antithetischen Wendungen, scharf zugespitzten Folgerungen, möglichst pointiertem Ausdruck und dergleichen Mitteln des Effektes. Die Periode wurde von einem Teil der Schriftsteller (Seneca), gerade um Pointe und Antithese recht wirksam zu machen, in kurze, knappe Sätzchen geradezu zerschnitten, z. B. Sen. ep. 10: *vide ergo ne hoc praecipi salubriter possit: sic vive cum hominibus, tamquam deus videat; sic loquere cum deo, tamquam homines audiant.* Bei Livius beginnt die Wirkung der Rhetorik, bei Ovid herrscht sie vollständig. Der Stil wurde allmählich schwülstig und geziert, überladen mit Bildern und allerlei poetischem Beiwerk. Eine Reaktion setzte noch im 1. Jh. n. Chr. ein: Quintilian und der jüngere Plinius nahmen sich in ihrer Schriftstellerei wieder Cicero zum Muster und Tacitus schuf sich seinen eigenen charaktervollen Stil, einen Ausdruck seiner machtvollen Persönlichkeit. Ein dauernder Umschwung in der Sprache wurde aber durch sie nicht hervorgerufen.

d. Ein anderes Gepräge hat der Stil des 2. Jh. n. Chr. Im Schwulst der Sprache bleibt zwar weiterhin in gesteigertem Maße der Asianismus herrschend und die Rhetorik zeitigt noch mehr Übertreibungen, aber es trat ein fremdartiger Aufputz hinzu. Man griff zurück auf ältere Zeiten; aber nicht Ciceros, sondern des alten Cato Zeit wollte man in gewissem Sinn wieder aufleben lassen: im Wortschatz wurden längst verschwundene Ausdrücke wieder hervorgeholt oder in altertümelnder Weise ausgebildet und damit der Sprache ein archaischer Anstrich gegeben: archaisierend nennt man diese Stilrichtung, von deren unnatürlicher Buntscheckigkeit allein die Juristen mit ihrem einfachen, klaren Latein eine rühmliche Ausnahme machen.

e. In der Spätzeit vom dritten Jahrhundert an sind besondere Neuheiten im Stil nicht mehr aufgetreten; vielmehr riß vollkommene Willkür und Regellosigkeit ein; jeder schrieb wie er wollte, einer nahm sich diesen, ein anderer jenen alten Autor zum Vorbild. Mehr und mehr drängte nun auch die Umgangssprache, die wir in ihrem für uns er-

reichbaren ältesten Charakter aus den Komödien des Plautus kennen, aus den unteren Schichten nach oben und beeinflußte die Schriftsprache, bis schließlich die beiden in eins zusammenschmolzen und sich weiter entwickelten zu den romanischen Sprachen.

12. Fortleben der lateinischen Sprache. So ist auch außerhalb Italiens in Ländern, die unter dem Kultureinfluß der Römer standen, die alte Landessprache verdrängt worden und eine neue, aus dem Lateinischen entstandene an die Stelle getreten: in Spanien, Gallien, im Engadin (rhäto-romanisch), an der unteren Donau (rumänisch). Aber auch in anderen Gebieten, wo nicht eine völlige Latinisierung stattfand, ist der römische Einfluß in der Sprache bemerkbar geworden und geblieben. Es braucht nur an das Deutsche erinnert zu werden, dem schon zur Zeit der römischen Kaiser durch die Berührung der beiden Völker in Krieg und Frieden eine große Menge lateinischer Wörter zugeführt wurden, die in seinem Sprachschatz als Lehnwörter fortleben, ohne daß man sich in allen Fällen ihrer fremden Herkunft bewußt ist. Mit neuen Gegenständen wurden zugleich die Bezeichnungen dafür übernommen, z. B. Wein (vinum), Winzer (vinitor), Rettich (radix), Kohl (caulis), Pflanze (planta), Frucht (fructus), Mauer (murus), Pfosten (postis), Ziegel (tegula), Keller (cellarium), Fenster (fenestra), Münze (moneta), Kelch (calix), Spiegel (speculum), Pfund (pondus), Pfeil (pilum), Schule (schola), und viele andere, die auch später noch eindrangen, als mit Einführung des Christentums das römische Kirchenwesen nach Deutschland kam: Kloster (claustrum), Teufel (diabolus), Mönch (monachus), Messe (missa), Kreuz (crux) u. a., und als durch das Wiederaufleben der Altertumsstudien die Beschäftigung mit dem Lateinischen von neuem einsetzte und in die deutsche Wissenschaft und Schule viele Fachausdrücke Aufnahme fanden (Rektor, Professor, Student, Klasse, Verbum, Person, Testament, Prozeß usw.).

Aber die lateinische Sprache selbst ist mit der Entstehung der romanischen Sprachen doch nicht verschwunden. Sie hat das ganze Mittelalter hindurch fortgelebt, unterstützt vor allem dadurch, daß sie Kirchensprache war, die es bis heute in der katholischen Kirche geblieben ist. Sie war aber auch die Sprache der Wissenschaft, soweit diese im Mittelalter gepflegt wurde, die Sprache der Diplomaten und der Gebildeten überhaupt. Es ist eine eigene lateinische Literatur des Mittelalters (Neulateiner) entstanden, die auch deutsch-nationale Stoffe behandelte, z. B. das Waltharilied. Dabei hat sich die Sprache selbständig weiter entwickelt und die Fähigkeit bekommen, neue Begriffe und Gedanken auszudrücken, aber freilich war von dem klassischen Latein der früheren Zeit bald herzlich wenig mehr zu merken. Als dann die Altertumsstudien in der Renaissancezeit von neuem das Augenmerk auf die Sprache der alten Klassiker lenkten, da erkannten die Humanisten geradezu mit Schrecken die Verwilderung des mittelalterlichen Lateins. Sie setzten es sich zur Aufgabe durch gewissenhafte Nachahmung vor allem des Cicero das „Mönchslatein" auszurotten und die ciceronianische Sprache in ihrer alten Schönheit wiedererstehen zu lassen. Aber durch diese gewaltsame Unterbrechung eines natürlichen Entwicklungsganges haben sie das Lateinische erst wirklich zu einer „toten" Sprache gemacht. Ihr auf Nachahmung begründetes Latein war nicht lebensfähig. Wäre diese Störung durch die Humanisten nicht eingetreten, so hätten wir vielleicht heute noch eine internationale Sprache in einem den modernen Bedürfnissen angepaßten Latein.

Die römische Literatur.

Von den ältesten Denkmälern und schriftlichen Aufzeichnungen der Römer sind uns leider nur wenige Bruchstücke erhalten, indessen ersehen wir daraus, daß diese vorzugsweise praktischer Art waren und sich im wesentlichen auf die Zwecke der Gesetzgebung (lex duodecim tabularum) und des Kultus (carmen saliare, carmen arvale) bezogen. Denn obwohl die Römer durch ihre nachbarlichen Beziehungen in Unteritalien schon früh mit der griechischen Kultur in Berührung kamen, so ließen ihnen doch die fortwährenden Kämpfe um die Ausbreitung ihrer Macht keine Muße zur Beschäftigung mit Literatur. Als aber die römische Herrschaft befestigt war und die griechische Bildung erst einmal Boden gewonnen hatte, da dauerte es nicht lange, bis die Römer in geistiger Beziehung ganz und gar von den Griechen abhingen. Die ersten Dichter aber waren Übersetzer griechischer Werke, so *Livius Andronicus* (284—204 v. Chr.), der Vater der römischen Dichtkunst, und *Cn. Naevius* (um 204 v. Chr. gestorben), der zuerst auch einen selbsterlebten Stoff in seinem Epos über den punischen Krieg behandelte. Weit bedeutender war *Q. Ennius* (239—169 v. Chr.) aus Rudiae bei Tarent, dessen dichterische Tätigkeit fast alle Gebiete der Poesie berührte. Und während die beiden erstgenannten Dichter das alte *Saturnische* Versmaß (virúm mihí, Caména, ínsecé versútum = den vielgewandten Helden künde mir, Camena) anwandten, führte *Ennius* den *Hexameter* und das elegische *Distichon* ein und begründete dadurch einen Umschwung in der Metrik. Denn nunmehr wurde der Unsicherheit und